Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

10.8.1927 (No. 218)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 218 (10 Seiten) — **Karlsruhe, Mittwoch, den 10. August 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Der Papst hat für die Hochwassergeschädigten in Sachsen 25 000 Mark gespendet.

*

Die Junkerswerke erklären offiziell, daß der Ozeanflug bestimmt nicht vor Samstag dieser Woche stattfinden wird.

*

Reichspräsident von Hindenburg wird am Donnerstag Abend 9 Uhr über München nach Dietramszell zum Ferienaufenthalt fahren.

*

Der Reichspräsident hat am Dienstag den Reichskanzler, den Berliner amerikanischen Botschafter und den Chef des amerikanischen Europageschwaders, Vizeadmiral Burrage, empfangen, welch letzterer mit dem z. Zt. im Hamburger Hafen liegenden Kreuzer „Detroit" nach Deutschland gekommen ist.

Amerikas Präsidentschaftskandidaten

(Eigener Bericht.)

New-York, 9. August 1927.

Die Ablehnung einer weiteren Präsidentschaftskandidatur durch Coolidge ist trotz der ausgestreuten Gerüchte, er ziele eventuell auf ein „sanftes Drängen" ab, definitiv. Die von uns in Aussicht gestellte Kandidatur Lowden, des früheren Gouverneurs von Illinois und Kandidaten der Farmer, hebt sich immer deutlicher ab. So vernimmt man, daß Vizepräsident Dawes, der auch als Kandidat genannt wurde, erklärt hat, er werde auf keinen Fall gegen Lowden kandidieren und werde im Gegenteil sein Gewicht für ihn in die Wagschale werfen. Die Blätter melden, daß Lowden mit seinen politischen Freunden konferiert, was immer der Fall ist, wenn die republikanische Parteikonvention einen Kandidaten als „gutes Holz" betrachtet. Aber auch Lowden hat zu erkennen gegeben, daß er kein Kampfkandidat gegen Dawes sein wolle. Es ist daher sicher, daß er für Dawes eintreten wird, sobald die Konvention diesen aufstellt. Dawes selber kandidiert, wenn die Partei ihn nominiert. Nun muß sich zeigen, wie stark die Einflüsse der Farmer in der republikanischen Konvention sind. Einige Blätter drücken die Ansicht aus, das Eintreten Fords für Hoover, den jetzigen Handelsminister, schade Hoover eher, als daß es ihm nütze.

Fraueneinwanderung nach den Vereinigten Staaten

(Eigener Bericht.)

New-York, 9. August 1927.

Es steht eine gründliche Reform der Einwanderungsbestimmungen bevor, indem die Beschränkungen bei den einzelnen Nationalitäten nur für die Männerwelt in Kraft bleiben, während der Einwanderung von Frauen keine Grenze mehr gesetzt wird.

Risse in der „nationalen Union" Frankreichs

(Eigener Bericht).

Paris, 9. August.

Trotz der politischen Ferien werden in der Presse ziemlich heftige Fehden zwischen Links und Rechts ausgetragen. Im „Figaro" wird Minister Herriot, der zur Linken gehört, in schärfster Weise angegriffen, weil nachträglich in einer von ihm geschriebenen Broschüre entdeckt wurde, daß er den Marokko-Feldzug als „Abenteuer" bezeichnet. Der Angreifer im „Figaro", der sich unter dem Decknamen „Odysseus" verbirgt, behauptet, Bazaine sei wegen viel geringfügigerer Dinge, als sie Herriot ausgesprochen habe, zum Tode verurteilt worden. Ein Minister, auf den sich die Kommunisten heute bei ihren Agitationen gegen den Kolonialkrieg berufen, müsse zum Mindesten sang- und klanglos aus der Regierung der „nationalen Union" verschwinden. Dafür greift die Linkspresse den zur äußersten Rechten gehörigen Minister Marin an, der das Portefeuille der Kriegspensionen innehat. Er hat in Nancy einer katho Tagung sozialen Anstrichs präsidiert und dabei natürlich eine Rede gehalten, die der Linken nicht gefällt. Die Rede sei schon deutlich für die Wahlen zugespitzt gewesen und habe in Lothringen für die katholischen Kandidaturen die Werbetrommel gerührt. Noch schlimmer sei aber, daß Marin als Präsident zu beiden Seiten neben sich Bischöfe als Vizepräsidenten gehabt habe. Der Laienstaat sei durch solche Demonstrationen vernichtet, und das Volk wisse nicht mehr, wohin es sich zu halten habe. Die religiöse Frage dürfte in den kommenden Wahlen eine beträchtliche Rolle spielen.

Die „militärische Reorganisation Deutschlands"

(Eigener Bericht.)

Paris, 9. August.

Sowohl die Phantasien der „Menschheit" als die Denkschrift des Generals Guillaumat, Oberbefehlshaber der französischen Besatzungsarmee im Rheinland, die am Samstag als Fortsetzung der Kampagne des französischen Militarismus gegen die Rheinlandräumung erschien, sind von den Pariser Blättern unter dem Titel „Die militärische Reorganisation Deutschlands" wiedergegeben worden. Der Glaube an diese „Reorganisation" hat sich so sehr in die Köpfe der von seiner skrupellosen Presse bearbeiteten Durchschnittsfranzosen eingefressen, daß das offizielle Dementi der deutschen Regierung gegen die in der „Menschheit" gefabelten Rüstungspläne wirkungslos verpufft ist. In seiner Sonntagsnummer beschäftigt sich der offiziöse „Temps" mit dem Dementi, das er bekanntlich schon tags zuvor ohne Kommentar gebracht und erklärt, zunächst warte er jetzt einmal die Antwort der „Menschheit" ab, aber jetzt schon könne man sagen, daß das Dementi nur Dinge zweiten Ranges betreffe und in den Hauptideen keine Widerlegung bringe. Die deutsche Regierung habe anscheinend noch nicht einmal gesehen, daß der „famose Plan", den die „Menschheit" aufdecke, sich gegen die deutsche Regierung selber richte. Für Frankreich bleibe Eines, auch wenn noch so viele Dementis von deutscher Seite kommen: Es sind geheime Kräfte am Werke, die nicht nur die „Wiederaufrichtung der militärischen Macht Deutschlands" zur Durchführung eines Revanchekrieges in die Wege leiten, sondern auch nach der politischen Macht streben, um das „neue Regime" einzusetzen. Der „Temps" meint damit die Denkschrift des Generals Guillaumat, die natürlich von allen Zeitungen einer sonst nicht gerade hochgeistigen Wochenzeitschrift „Aux Ecoutes" entnommen wird. Dem Zeitpunkt nach stammt dieses Memorial vom 22. Februar 1927; es ist daher der französischen Regierung kurz nach der Völkerbundstagung zugeleitet worden, die eine Einigung über die Restpunkte der deutschen Abrüstung brachte. Die französische Generalspartei wollte mit diesem Bericht verhindern, daß die Räumung des Rheinlandes perfekt würde. Der Bericht ging an das Kriegsministerium, und da diesem von der Wochenzeitschrift vorgeworfen wurde, die Denkschrift sei Poincare vorenthalten worden, wendet sich Kriegsminister Painlevé gegen diese Behauptung. Poincare habe die Denkschrift sofort zu Gesicht bekommen. Das Dementi des Kriegsministers ist aber indirekt eine Bestätigung der Echtheit der Denkschrift, in der sich der französische General krampfhaft bemüht, aus Sport- und Ertüchtigungsbestrebungen der deutschen Jugend im besetzten Gebiet die Folgerung abzuleiten, Frankreich werde von einer „militärischen Reorganisation" Deutschlands aufs Schlimmste bedroht.

Bezeichnenderweise wird auch von Luftrüstungen im besetzten Gebiete just zu der gleichen Zeit gefabelt, da aus Berlin die Nachricht eintrifft, Deutschland seien die ersten Flughäfen im besetzten Gebiet, drei an der Zahl, zugestanden worden. Die Alarmrufe des französischen Generals haben also auf diesem Gebiete wenigstens nichts genützt. Seine Phantasie ging sogar soweit, daß er die Züchtung von Brieftauben im besetzten Gebiet als ein Stück der „militärischen Reorganisation" betrachtet und sie der Botschafterkonferenz denunziert!

Die ganze Denkschrift zielt auf Beibehaltung der Rheinlandbesetzung ab, und die „Humanite" hat wohl recht, wenn sie schreibt, einige Tausend französischer Offiziere würden die schönen Diäten vermissen.

In einem Aufsatz von sechs Spalten Länge polemisiert der französische Militärkritiker Bourget, Generalstabsoberst, gegen den Verfasser des Artikels in der „Menschheit". Der Oberst hat nämlich herausgefunden, daß in der deutschen Zeitschrift der Artikel 160 des Versailler Vertrages als hinfällig bezeichnet wird. Dieser Artikel bestimmt das deutsche Heer ausschließlich, „zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf deutschem Gebiet und zur Grenzpolizei". Der Verfasser in der „Menschheit" trete aber für ein Heer der nationalen Verteidigung ein, von dem keine Rede sein könne. Nach der deutschen Charakteranlage würde daraus sofort ein Heer des „internationalen Angriffes" werden. Der Aufsatz in der „Menschheit" fordere, daß vor den Völkerbund der Antrag auf „Reorganisation des deutschen Militärwesens" gebracht werde; die jetzige Verfassung des deutschen Heeres sei ganz ungenügend. Viele Punkte in dem Aufsatz der „Menschheit" könnten nach Ansicht des französischen Obersten ganz gut von der deutschen Heeresleitung unterschrieben werden. Für Frankreich seien aber sowohl die militärischen Forderungen der deutschen Rechtskreise, die in der „Menschheit" bekämpft werden, als die Forderungen, die von der „Menschheit" an deren Stelle gesetzt würden, völlig unannehmbar.

Herrn Stresemann werde in Genf demnächst auch gesagt werden, daß Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages entwaffnet und entmilitririsiert sein müsse, unbekümmert darum, ob die anderen Staaten ihre Rüstungen einschränken oder nicht.

Der Gedanke, daß Deutschland rüsten dürfe, sobald die andern nicht abrüsten, sei „echt deutsch", deswegen aber „nicht minder absurd". Kein Staat der früheren Kriegsteilnehmer werde Deutschland eine „militärische Reorganisation" gestatten.

Diplomatischer Skandal in Paris

(Eigener Bericht.)

Brüssel, 9. August 1927.

In einem Pariser Brief an den hiesigen „Soir" teilt Jean-Bernard mit, „einer der alliierten Botschafter in Paris" sei in kürzester Frist schon zum dritten Male genötigt gewesen, seine Geheimchiffre für die staatlichen Depeschen zu ändern, weil der Schlüssel von französischer Seite aufgedeckt wurde. Nach dem genannten Korrespondenten wird in diplomatischen Kreisen der Vorfall lebhaft besprochen mit dem Beifügen, daß der Qai d'Orsay schon früher sich durch die Bespitzelung der diplomatischen Geheimdepeschen ausgezeichnet habe. Der „Soir" berichtet über einen Fall, der dem deutschen Botschafter von Schön passierte und über einen anderen, in den der italienische Botschafter Tittoni verwickelt war. Die Entzifferung der Depeschen der fremden Diplomaten funktionierte am vorzüglichsten, wenn Poincare Minister des Auswärtigen im Quai d'Orsay war.

Die französischen Grenzbefestigungen

(Eigener Bericht.)

Paris, 9. August 1927.

Auf dem Wege über das „Echo de Paris" gibt Kriegsminister Painlevé bekannt, daß noch im Laufe des August die Befestigungsarbeiten an der französischen Grenze gegen Deutschland in Angriff genommen werden. Der Ministerrat hat Vorschüsse auf die anzufordernden Kredite bewilligt. Weil aus dem Saargebiet die französischen Truppen zurückgezogen wurden, seien an der Grenze, die bisher durch die Besetzung des Saargebietes geschützt war, die ersten Befestigungen fällig, nämlich nördlich von Metz und bei Metz selber. Im Anschluß an diese Fortifikationen würden jene im Unterelsaß ausgeführt. Der „Temps" bemerkt zu der Ankündigung, die Beschleunigung sei der Beweis dafür, daß Frankreich die Truppenstärke im Rheinland reduzieren werde. Das sei aber erst nach dem Bau der Feldbefestigungen möglich.

„Verkehrte Ideologie"

Ein Wort zur Richtigstellung

von Dr. Josef Schofer.

Die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung" brachte am 2. August einen längeren Artikel zu den Ausführungen „des Zentrumspublizisten Dr. Heinrich Teipel". Darin wird aufgefordert, „die verkehrte Ideologie, die in Reichsbannerkreisen vertreten wurde, aufzugeben". Es will mir allerdings scheinen, daß es eine „verkehrte Ideologie" gab und gibt, nämlich in der betriebenen Politik, „die die Zentrumspartei an die Weimarer Koaliton zu binden sucht". Die erste „verkehrte Ideologie" machte sich damals geltend, als man die Regierung Dr. Wirth und dann die von Dr. Marx frivol stürzte. Dem Triumph folgte der Katzenjammer, der Weimarer Koalition die mit Rechts. Die Regierungsstürzer hatten damit die Geschäfte der Rechte besorgt, und das gratis und franco! Solcherlei Politik entspringt m. E. allerdings einer „verkehrten Ideologie". Die Sache hier anders zu sehen, als sie wirklich liegt, oder sie gar nicht zu sehen, entspringt abermals einer „verkehrten Ideologie".

Ein zweites Beispiel „verkehrter Ideologie" sehe ich in der durchaus falschen Beurteilung der Verhältnisse im Zentrum. Das sozialdemokratische Blatt meint nämlich: „Im Zentrum entscheiden nicht Arbeiter, sondern die Herren Klöckner, Thyssen und Dutzend andere. Sie sind die Kommandeure der Zentrumspartei. Neben ihnen steht als gleichberechtigter Faktor der untere und obere Klerus. Die Herren Guerard, Dr. Kaas, Stegerwald sind nur die willfähigen Werkzeuge der katholischen Großbourgeoisie." In diesem Bild fehlt nur noch der Jesuitengeneral und irgend ein Finanzmagnat. Ich kann nicht finden, daß mit solchen Entstellungen irgend etwas im Sinn der Wiederherstellung der Weimarer Koalition gewonnen werden könnte, im Gegenteil, solche stupide Sprüche besorgen die Geschäfte der Rechtsbewegung und gehören deshalb mit Fug und Recht ins große Kapitel der „verkehrten Ideologie".

Die dritte Probe „verkehrter Ideologie" liegt in der Behandlung der Wahlrechtsfrage. Schüchtern hat Herr Dr. Teipel dazu unter anderem auch folgenden Satz in der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: „Sie (= die Wahlreform) könnte erreicht werden, wenn endlich die deutsche Sozialdemokratie nach dem Vorbilde der französischen um eines besseren Parlamentarismus willen sich die Forderung der Wahlrechtsänderung zu eigen machte." An diesem Satz des Zentrumspublizisten Dr. Teipel geht das sozialdemokratische Blatt in Leipzig mit keuscher Verschwiegenheit vorbei und sagt davon einfach kein Wort. Was sollte das radikale Organ auch sagen? Der Wahrheit Zeugnis gebend könnte es nur bestätigen: Der Mann hat recht! Eine „verkehrte Ideologie" läßt aber das Zeugnis für die richtige Wahrheit nicht zustande kommen. Dafür benützt man die Gelegenheit, weidlich aufs böse Zentrum zu schelten, „da gerade die führenden rechten Kreise des Zentrums keinerlei Neigung hätten, ihre Machtposition, die sie infolge des Listenwahlsystems ausüben, untergraben zu lassen". Ich frage: ei, warum haben die Nichtideologen der „Leipziger Volkszeitung" nicht schon längst den Kampf um die Wahlreform eröffnet? Warum haben sie so wenigstens nicht den Versuch gemacht, auf dem Wege „die Machtposition der führenden rechten Kreise" im Zentrum über den Haufen zu werfen? Ist am Ende da auch wieder eine „verkehrte Ideologie" schuld? Jedenfalls hat der Zentrumsparteitag von Kassel die Reform verlangt. In Baden ging das Zentrum mit aller Entschiedenheit voran, die Reform zu erreichen trotz mancher „verkehrter Ideologie", die nicht allzufern von der Geistesrichtung der „Leipziger Volkzeitung" steht. Die Rechte hat sie ja weidlich ausgenützt und zwar in Presse und Parlament.

Eine letzte Probe von „verkehrter Ideologie" gibt das angezogene Blatt, wenn es meint, „die Hoffnungen, den linken Flügel des Zentrums zum Siege zu bringen, sei völlig illusorisch". Allerdings mit den bis jetzt auch im Reichsbanner beliebten Methoden wird eine Politik im Sinn einer Weimarer Koalition kaum zu erzielen sein, am wenigsten mit dem ständigen Kritisieren am

„Besitzbürgerblock". Das diesbezügliche Gerede übersieht, daß das Zentrum nach rechts seine Unabhängigkeit wahren wird und wahrt, genau wie nach der anderen Seite. Je weniger Sinn für diese Bewegungsfreiheit aufgebracht wird, um so vorsichtiger und entschiedener muß man im Zentrum gegen die beliebten Anklagen sein. Die Wirkungen sind also leicht gegenteilige von dem, was man so sehnlichst wünscht. Noch nach einer anderen Richtung kann dieses festgestellt werden. Die Länder können sich nicht restlos den Verhältnissen der Reichspolitik entziehen. Das gilt auch vom Zentrum. In Preußen, Hessen und Baden gehört nun die Sozialdemokratie der Regierung an. Darauf keinerlei Rücksicht zu nehmen, eine solche Politik entspringt gegebenen Falls leicht einer „verkehrten Ideologie", weil diese Art von Politik die ernste Gefahr in sich schließt, daß am Ende desselben eines Tages das Gegenteil von dem steht, was man erstrebt hat, und so der Fall eintritt, daß mit allem Linksfahren der rechte Straßengraben erreicht wird.

Für uns im Zentrum kann's keine Rechts- und keine Linkspolitik, sondern nur eine Zentrumspolitik geben; es kann kein „Binden" an die Linke, kein „Ketten" an die Rechte geben; es kann nur eine volle Bewegungsfreiheit geben. Wo man im Zentrum diese Gedanken des Parteiausschusses anerkennt, wo man so wirkliche Zentrumspolitik treibt, da werden alle Spekulationen einer „verkehrten Ideologie" hier auf die Zentrumsarbeiterschaft, dort auf „das Dutzend andere" als vergeblich erscheinen, werden vor allem auch die sozialen und kulturellen Aufgaben ihre sicherste und beste Pflege finden. Man möchte nur wünschen, daß von diesem Boden aus die Wahlreform in Angriff genommen und erkämpft werde. Hier läge ein Ziel, so volkstümlich, so gerecht, so politisch, daß man sich wundern muß, weil es von bestimmten politischen Kräften bis jetzt so gut wie gar nicht aufgegriffen und in den Dienst bestimmter politischer Ideale gestellt wurde. Vielleicht ist die gegenwärtige Koalition klug genug, zuvorzukommen und so einer „verkehrten Ideologie" den Erfolg wegzunehmen und auszunützen.

Der Saar-Vogt

(Eigener Bericht.)

Genf, 9. August 1927.

In einem Spezialbericht aus Saarbrücken schreibt der dortige Korrespondent des „Journal de Geneve", die Bevölkerung des Saargebietes habe sich überzeugt, daß von dem „fair play", das der englische Regierungspräsident Sir Wilton versprochen hatte, auch nicht eine Spur geblieben sei und daß die neue Präsidentschaft an die „schlimmsten Tage des Regiments Rault" erinnere. Sir Wilton werde der Saar-Vogt genannt.

Englische Inspektion im Rheinland

(Eigener Bericht.)

London, 9. August 1927.

Von der Inspektionsreise des englischen Kriegsministers Worthington Evans im Rheinland wird an die Blätter aus Wiesbaden berichtet, es hätten Besprechungen stattgefunden, an denen auch der französische Oberstkommandierende, General Guillaumat, teilnahm. Zunächst sei an eine Herabsetzung der englischen Truppenstärke nicht zu denken.

Mussolini geht nach Genf?

(Eigener Bericht.)

Mailand, 9. August 1927.

Die Bedeutung der diesmaligen Genfer Ratstagung geht daraus hervor, daß nach Informationn aus der nächsten Umgebung Mussolinis der italienische Ministerpräsident diesmal persönlich die Delegation führt. Nach der „Tribuna" wird er eine „klärende Rede ohne alle Umschreibungen" halten, die sich von der „üblichen Genfer Prosa" unterscheidet.

Der „Osservatore Romano" über den Besuch Königs Fuads beim Papste

(Eigener Bericht.)

Rom, 9. August 1927.

In nicht alltäglicher Weise bespricht der „Osservatore Romano" den Besuch des Königs von Aegypten beim Papste. Der Besuch stelle ein neues Zeichen der lebhaften Achtung dar, die der Souverän eines uralten und doch wieder ganz jungen Reiches für die katholische Kirche empfindet und der tiefen Verehrung für das Oberhaupt dieser Kirche. Das vatikanische Organ schreibt u. a.: „Unter der Regierung dieses weisen und wohltätigen Souveräns hat der Katholizismus große Fortschritte in jenem Lande gemacht, in dessen religiöser und bürgerlicher Geschichte die ältesten Erinnerungen der jüdischen und christlichen Religion nachzittern. Geblieben sind auch die Traditionen vortrefflicher Beziehungen zwischen den Päpsten und den Khediven. Die religiöse Freiheit und die Sorgfalt, die König und Regierung Aegyptens für alles entfalten, was dem wahren Fortschritt des Landes dient, haben den Katholiken der verschiedenen Riten gestattet, ruhig und mit immer größerem Erfolg ihre Mission zu erfüllen. Wir grüßen daher den heutigen Besuch als bedeutsames Ereignis und glückliches Vorzeichen für die Hoffnungen der Religion, das Wachstum der Zivilisation und das Gedeihen Aegyptens."

Kolonialwirtschaft u. Katholizismus

Die Ikatagung am Bodensee.

Bregenz, den 8. August 1927.

Aus den Verhandlungen der letzten Kongreßtage ist noch besonders der Vortrag des Benediktiners Dr. Neut über „Kolonialwirtschaft und Katholizismus" hervorzuheben. Bekanntlich haben die letzten Päpste in verschiedenen Enzykliken wiederholt den Blick auf die wachsende Auflehnung der afrikanischen und asiatischen Seele gegen die Kultur- und Missionsarbeit der weißen Völker gelenkt. Insbesondere die belgischen Benediktiner von St. André bei Brügge haben den päpstlichen Anregungen am großzügigsten entsprochen durch den Ausbau der katholischen Missionswissenschaft; so war es ein guter Griff des umsichtigen Geschäftsführers der Ika, Prälaten Dr. Pfeiffer (Kaschau), den genannten Forscher für die Behandlung der Kolonialfrage zu gewinnen. P. Neut fordert ein besseres Verständnis für den Standpunkt der Eingeborenen, auf deren Gebiet sich Kolonien und katholische Missionen befinden. Christus hat befohlen, alle Völker zu lehren, aber nicht, Kolonien zu gründen. Die Eingeborenen wollen auch im allg. keine importierte Zivilisation aus Europa, da, wo schon alte autochthone Kulturen vorhanden sind. Die Kirche muß, um missionieren zu können, organisiert werden. Hier beginnt schon die Schwierigkeit, weil die Missionäre auf europäische Hilfe angewiesen sind. Dadurch entsteht in Eingeborenenkreisen vielfach die Meinung, die Kirche sei nur Import, ja im Grunde nur eine andersartige Institution zur Ausbeutung und politischen Unterdrückung. Zu deren Beleuchtung einige Tatsachen: Man hat berechnet, daß von 1680—1700 aus Afrika 300 000 Negersklaven exportiert wurden, von 1700—1768 allein nach Jamaika 600 000. 192 Schiffe, die 47 000 Sklaven faßten, waren nur mit dem Sklaventransport beschäftigt. 50 Sklavenhandelszentren haben in jener Zeit bestanden. In Südafrika wohnen 10 Millionen Menschen, darunter nur 1 Million weißer Kolonisten, die aber sechs Zehntel des ganzen Grundbesitzes und zwar des besten innehaben. Die Eingeborenen können sich dort nicht entwickeln, dürfen gesetzlich weder lesen noch schreiben, noch ein Handwerk lernen, und müssen Steuern in Form von Frondiensten für öffentliche und Privatunternehmungen leisten. Nicht minder traurig sind die Verhältnisse in den chinesischen Fabriken der Weißen, z. B. in Schanghai. Die Arbeitszeit beträgt dort 12—15 Stunden, vielfach bei einem Monatslohn von höchstens 20 Schweizerfranken, auch für Familienväter. Kinder bis zu 5 Jahren herab müssen täglich 12—14 Stunden arbeiten und haben nur 2 Tage Arbeitspause im Monat. Mangels entsprechender Schutzvorrichtungen steigen die Unglücksfälle; ein Drittel der verunglückten Kinder bleibt arbeitsunfähig, bei den Frauen sogar über 40 Prozent; es gibt Fabriken mit 70 Prozent tuberkulösen Arbeitern. Und dann erzwang Europa im Jahre 1842 ein Gesetz, das die Einführung des Christentums und des Opiums erforderte. Es ist einleuchtend, daß eine solche Kolonialmoral den empfänglichsten Boden für die Saat des Bolschewismus geschaffen hat. Besonders in China sind die russischen Bolschewisten planmäßig und ständig an der Arbeit. Sie haben eigene Schulen errichtet, lesen aus der chinesischen Jugend Leute aus, die dort in der Diplomatie, dem Verwaltungsdienst, dem Militärwesen und zum grundsätzlichen Kampf gegen jede Religion unterrichtet wird. In Moskau unterhält Sowjetrußland eine Militärakademie mit 600 chinesischen Schülern, die später als Sendlinge die chinesische Landbevölkerung gegen die Verbreitung des Christentums immunisieren sollen.

Unter diesen Umständen muß die Kirche alles daran setzen, um die Eingeborenen davon zu überzeugen, daß sie von solchen ausbeuterischen Bestrebungen frei ist, ja entschlossen gegen sie ankämpft. Besonders den Chinesen muß sie zeigen, daß sie vollwertige Katholiken und vollwertige Patrioten sein können, und es muß ihr gelingen, die Gebildeten heranzuziehen, was bisher zu wenig geschah; 70 Protestanten sind im chinesischen Parlament, aber kein Katholik. Ein erster Schritt auf diesem Wege ist die Gewinnung der in Europa studierenden chinesischen jungen Akademiker; so hat der französische Lazaristenpater Lebbe als guter Kenner Chinas über 300 chinesische Studenten in Europa dem Katholizismus gewonnen. P. Neut selbst steht an der Leitung einer kath. chinesischen Jugendorganisation an der Universität Löwen. Und schließlich muß es gelingen, Chinesen, auch Nichtchristen, in möglichst großer Zahl an Zentren der kath. Wissenschaft unterzubringen, sowie die europäischen Studenten für die wissenschaftliche Pflege des Missionsgedankens zu gewinnen. Alle diese Methoden ordnen sich dem Grundgedanken der letzten Päpste an, daß die Missionskirche in jedem Lande möglichst wurzelecht bleibe, sich aus einheimischen Seelsorgern und Bischöfen ihre Hierarchie aufbaue. H. Ruster. (Bonn.)

Pläne für Neubewaffnung der Wiener Polizei

Wien, 9. August. Eine eigene Kommission befaßte sich mit den Plänen für eine Neubewaffnung der Wiener Polizei. Die Frage der Einführung von Abwehrmitteln wie die Ausrüstung der Polizei mit Gummiknüppeln, ist erwogen worden. Entscheidende Beschlüsse wurden aber nicht gefaßt.

Papstspende für die Hochwassergeschädigten

Berlin, 9. August. Die „Germania" meldet aus Dresden. Durch Vermittlung des Bischofs von Meißen, Dr. Schreiber, sind beim sächsischen Ministerpräsident 25 000 Mk. als Spende des Papstes für die Unwettergeschädigten eingegangen mit der Bestimmung, daß der gespendete Betrag an Angehörige aller Konfessionen fließen soll.

Feriensitzung des Reichskabinetts

(Eigener Bericht.)

J. H. Berlin, 9. August.

Das Reichskabinett tritt morgen zu der angekündigten Besprechung zusammen. An dieser werden der Reichskanzler Dr. Marx, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, die Minister Dr. Köhler, Hergt, Koch und Keudell teilnehmen. Der Reichswirtschaftsminister Curtius, der sich gegenwärtig in Bad Gastein aufhält, ist dort an Gallenstein erkrankt. In der morgigen Sitzung wird in erster Linie die außenpolitische Lage und die Vorbereitungen auf die nächste Völkerbundstagung besprochen werden. Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird zunächst einen Bericht über die gesamte außenpolitische Lage erstatten.

Empfänge beim Reichspräsidenten

Berlin, 9. August. Der Reichspräsident empfing heute den Reichskanzler Dr. Marx sowie den amerikanischen Botschafter und den Chef des amerikanischen Europageschwaders, Vizeadmiral Burrage, der auf dem zurzeit in Hamburg liegenden amerikanischen Kriegsschiff „Detroit" nach Deutschland gekommen ist.

Die angebliche Unterstützung der Filmgesellschaften durch das Reich

Berlin, 9. August. Der Chef der Marineleitung hat, wie den Blättern mitgeteilt wird, in Vertretung des Reichswehrministers den Reichskanzler gebeten, durch einen Beamten des Reichsfinanzministeriums die Angelegenheit der angeblichen finanziellen Unterstützung von Filmgesellschaften durch das Reichswehrministerium in finanzieller Hinsicht klarstellen zu lassen. — Kapitän Lohmann hat wegen der gegen ihn erhobenen Beleidigung Strafantrag gestellt. Er hat weiter gebeten, bis zur völligen Klärung der gesamten Angelegenheit ihn vom Dienst zu suspendieren. Diesem Antrag ist stattgegeben worden.

Ein Ozeanflug Könnecks

Travemünde, 9. Aug. Könecke trifft gegenwärtig die letzten Vorbereitungen für seinen Ozeanflug. Er will heute mittag zu einem letzten, voraussichtlich 20stündigen Probeflug starten. Wenn dieser Flug glatt verläuft, wird Könnecke morgen nach Berlin fliegen, um dort die letzten Formalitäten zu erledigen. Der endgültige Start soll, wie Könnecke sagt, in Köln erfolgen. Wegen der besseren atmosphärischen Verhältnissen soll die südliche Route über die Azoren eingeschlagen werden.

Der Ozeanflug nicht vor Samstag

Berlin, 9. Aug. Die Junkerswerke erklären jetzt offiziell, daß der Ozeanflug bestimmt nicht vor Samstag dieser Woche stattfinden wird, weil der Pilot Koehl sich bei der Notlandung in der vorigen Woche Verbrennungen durch Benzindämpfe zugezogen hat, deren Heilung erst Ende der Woche ihn in die Lage versetzen wird, die lange Ozeanfahrt zu übernehmen. — Die Elektrolux-Gesellschaft hat einen Preis von 50 000 Mark für die erste deutsche Ozeanüberquerung gestiftet.

Nachprüfung der Ozeanmaschinen

Dessau, 9. August. Wie wir zuverlässig erfahren, werden heute die beiden Ozeanmaschinen der Junkerswerke vollkommen auseinander genommen werden. Es soll eine genaue Nachprüfung der einzelnen Teile stattfinden und es sollen hierbei die bei dem großen Probeflug gewonnenen Erfahrungen in weitestgehendem Maße technisch verwertet werden. Aus diesem Grunde werden bis zum Donnerstag irgend welche Probeflüge mit den beiden Maschinen nicht stattfinden. Das Betreten des Flugplatzes ist bis Donnerstag für jedermann verboten.

Die Einigung Levines mit Drouhin

Paris, 9. Aug. Levine und der französische Flieger Drouhin haben am Montag nachmittag einen endgültigen Vertrag unterzeichnet. Drouhin wird von Levine für die Zeit vom 7. Juli 1927 bis 7. Juli 1928 mit einem Gehalt von 100 000 Franken, zahlbar in wöchentlichen Raten von 2000 Franken, als Pilot engagiert. Darüber hinaus hat Levine vor dem Start nach Amerika eine Summe von 300 000 Franken bei einer Bank zu deponieren. Diese Summe wird der Frau Drouhins ausgehändigt, falls dieser beim Ozeanflug ums Leben kommen sollte oder verschollen bliebe. Ferner wird im Vertrag festgelegt, daß, falls vor dem Start der „Columbia" ein anderes Flugzeug von Europa nach Amerika fliegt, die beiden Parteien das Recht haben, den Kontrakt innerhalb acht Tagen nach diesem Flug durch ein einfaches Schreiben zu anullieren. Der so ausgefertigte Vertrag wird der amerikanischen Botschaft zur Gegenzeichnung unterbreitet.

*

Die Betrügereien bei der Staatslotterie

Berlin, 9. Aug. Wie der „Berliner Lokalanzeiger" meldet, beschäftigt sich auch das preuß. Justizministerium mit der Betrugsaffäre bei der Klassenlotterie. Nach dem Bericht, den der die Untersuchung führende Staatsanwalt dem Justizministerium erstattet hat, ist zweifellos der Inspektor Böhm die treibende Kraft bei den Veruntreuungen gewesen. Nach einer Meldung des „Vorwärts" soll man auch noch anderen Schiebungen der beiden ungetreuen Beamten auf die Spur gekommen sein. Sobald irgend eine Nummer mit einem großen Gewinn bekannt wurde, benachrichtigten sie einen auf der Straße wartenden Radfahrer, der dann zu dem das Los besitzenden Lotteriekollekteur fuhr und das Los erstand. So haben sie bereits vor einiger Zeit einen Gewinn in Höhe von 50 000 Mark erobert. — Die „Vossische Zeitung" weiß auch noch von betrügerischen Manipulationen eines in Berlin-Mariendorf ansässigen Lotterieeinnehmers zu berichten, der Lose überantwortet bekam, obwohl er schon wegen Betrugs und Urkundenfälschung bestraft war. — Aus Stuttgart wird gemeldet, daß bei dortigen Lotteriekollekteuren bereits von zahlreichen Spielern gegen die Gültigkeit der Ziehungen Einspruch erhoben worden ist.

Inspektor Böhm und Obersekretär Schleinstein haben bei ihrer gestrigen Vernehmung der B. Z. zufolge ferner erklärt, daß sie auch bei der gegenwärtigen laufenden Ziehung noch einmal den gleichen Trick zu ihren Gunsten anwenden wollten. Die Generaldirektion hat daraufhin gestern eine Revision des großen Losrades angeordnet und dabei festgestellt, daß sich in der Trommel 277 999 Lose befanden, daß somit ein Los fehlt. Es wird jetzt festgestellt werden, ob das fehlende Los etwa die Nummer 360 672 trägt, die Böhm angegeben hat.

Von amtlicher preußischer Stelle erfahren wir noch: Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung gegen die betrügerischen Beamten der Generallotteriedirektion hatten diese anscheinend für die fünfte Klasse der laufenden 29. Klassenlotterie wiederum betrügerische Manipulationen beabsichtigt. Um jeden Zweifel an der Vollständigkeit des Nummernrades auszugleichen, ist die Zusammenstellung des gesamten Nummernmaterials angeordnet worden und bereits im Gange. Die Wiedereinschüttung der Nummernröllchen wird öffentlich erfolgen und jedem Spieler die Möglichkeit gegeben, sich von der Wiedereinschüttung seiner Nummer zu überzeugen. Ueber den Termin der Wiedereinschüttung und den Ziehungstermin erfolgt spätere Bekanntmachung. Der Finanzminister hat angeordnet, daß eine Untersuchung des gesamten Materials bei der Generaldirektion der Preußischen-Süddeutschen Klassenlotterie stattfinden soll, sodaß gegenwärtig zwei Untersuchungen in der Lotterieangelegenheit erfolgen.

Waffenfunde beim Jungstahlhelm

Berlin, 9. August. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Göttingen: Die Polizei hat in Hann. Münden Waffen beschlagnahmt, u. a. Mauser- und Armeepistolen, Mauser- und Karabinermunition und eine Anzahl Eierhandgranaten. Die Waffen wurden bei zwei Mitgliedern des Jungstahlhelms gefunden, gegen die ein Verfahren eingeleitet worden ist. ff

Baden

Sozialdemokratie und Teuerung

Aus Württemberg wird uns geschrieben:

Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften Groß-Stuttgarts hat in einer Vertreterversammlung und mit einer Entschließung an die breite Oeffentlichkeit sich ernstlich gegen die Teuerungswelle auf den verschiedensten Gebieten gewandt, die die Lebenshaltung weiter Volkskreise unerträglich verschlechtert und eine soziale und politische Gefahr bedeutet. Dieses Vorgehen der christlichen Gewerkschaften nimmt die sozialdemokratische Presse nicht zum Anlaß einer Unterstützung, sondern bezeichnenderweise zum Ausgangspunkt eines echt sozialistischen Agitationsmanövers. Die „Schwäbische Tagwacht", Stuttgart (Nr. 178) würdigt die Entschließung in der Form eines parteipolitischen Leitartikels mit der Ueberschrift: „Hunger und Politik, Christliche Gewerkschaften gegen ihre Regierung und ihre Partei." In der sozialdemokratischen Presse im Reich erscheint ein Korrespondenzartikel, betitelt: „Christliche Gewerkschaften gegen die Politik ihrer eigenen Parteien."

Diese Auslassungen zeigen, daß es der Sozialdemokratie in erster Linie um eine parteipolitische Auswertung zu tun ist. Mögen die Arbeiter hungern, wenn nur der politische Weizen blüht. Statt sich mit Menschen anderer Gesinnung an einen Tisch zu setzen, um gemeinsam zu versuchen, einem Uebelstand abzuhelfen, kneift die sozialistische Presse, setzt sich mit hämischen Bemerkungen über die Sachlage hinweg und glaubt alles mit dem Hinweis auf die Zollpolitik der Reichsregierung abtun zu können. Wie man angesichts des nachweisbaren Sinkens landwirtschaftlicher Erzeugerpreise noch zu behaupten wagt, die Zollpolitik sei schuld an der Teuerung, ist unverständlich und beweist nur den Grad der Verstiegenheit genössischer Wirtschaftsbetrachtung. Wir empfehlen im übrigen den Herrschaften das Studium der zollpolitischen Betrachtungen des sozialdemokratischen Abg. Engler in der Mainummer der „Sozialistischen Monatshefte" (9. Mai 1927). Engler führt hier sehr richtig aus, daß die Frage, ob für bestimmte Agrarprodukte Schutzzölle erforderlich sind, rein sachlich vom Produzentenstandpunkt untersucht und nicht einem imaginären Konsumenteninteresse zuliebe plattweg verneint werden soll. In seinen weiteren Auslassungen befürwortet sodann Engler aus allgemein wirtschaftlichen Gründen den Zollschutz landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Und schließlich sollte auch der „Tagwacht" nicht unbekannt sein, daß die preußische Regierung, an deren Spitze ein Sozialdemokrat steht und der namhafte Sozialdemokraten angehören, der Erhöhung der Schweinezölle bei der kürzlich erfolgten Verlängerung des Zollprovisoriums zugestimmt hat.

Aber was soll dieser nutzlose Streit? Es steht doch fest, daß verschiedene landwirtschaftliche Produkte, vor allem die Schweine, im letzten halben Jahre im Preise beträchtlich gesunken, diese Senkung aber in keiner Weise dem kaufenden Publikum fühlbar geworden ist. Daß hier die Ursachen anderswo als im Schutzzoll liegen, ist klar. Die liebevolle Inschutznahme der milchverteuernden Stuttgarter Milchzentrale durch die sozialistische „Schwäb. Tagwacht" ist geradezu rührend. Wir fragen: Wo hat die Sozialdemokratie, insbesondere die Stuttgarter mitsamt der vor ihr beherrschten Konsumvereinsbewegung irgendwo einmal etwas Praktisches gegen die Teuerung getan? Ihr ganzes Gebaren auch jetzt wieder ist nur dazu angetan, denen den Rücken zu steifen, die eine günstige Konjunktur auf Kosten der Konsumenten auszunützen bestrebt sind. Auch die „freien" sozialistischen Gewerkschaften, die sonst bei politischen Demonstrationen gleich dabei sind, sehen der verhängnisvollen und hemmungslosen Ausnützung einer günstigen Konjunktur durch einzelne Gruppen zum Schaden der breiten Masse untätig zu. Das wird sich die Arbeiterschaft merken müssen.

Essener Jubiläumstagung des KKV.

V. (Schluß.)

Essen, 7. August.

Der Sonntag der Jubiläumstagung war bestimmt, als Abschluß der Feier, den Jubelverband öffentlich mit der ganzen Größe seiner Ideen und der Begeisterung seiner Vertreter in die Erscheinung treten zu lassen. Früh am Morgen war feierliches Pontifikalamt in der herrlich geschmückten St. Gertrudiskirche, zelebriert von dem Protektor des Verbandes in der Erzdiözese Köln, dem Herrn Weihbischof Dr. Hammels. Von der Kirche zog ein Fahnenfestzug zum neuen Verbandshause in der Huyssenallee. Gegen 200 der herrlichsten, farbenprächtigen Fahnen und Banner, mehr als 50 davon gestellt von den Jugendgruppen des Verbandes. Es war ein überwältigendes Bild, als sich die Fahnenabordnungen im Garten des Verbandshauses aufgestellt hatten, um hier die begeisternden Worte zu lauschen, die Weihbischof Dr. Hammels vom Balkon aus zu seinen „lieben Freunden vom KKV" nach vollzogener Einweihung des Hauses und dessen Stellung unter dem Schutz der Mutter Gottes sprach.

Der Einweihungsfeier im Verbandshause folgte alsbald ein öffentlicher Festakt in dem neu mit Blumen aufs herrlichste geschmückten großen Festsaal des städtischen Saalbaues. Der Präsident der Tagung, Dr. Tewes, sprach herzliche Begrüßungsworte. Dann ergriff Weihbischof Dr. Hammels das Wort, um den Glückwunsch des Kardinals Schulte zu wiederholen. In anerkennendsten Worten gedachte er der großen Leistungen des Verbandes auf sozialem, wirtschaftlichem und caritativem Gebiete. Der Bischof rief der gesamten katholischen Kaufmannschaft in eindringlicher Mahnung zu, bis zum letzten Stift und zum größten Industriellen sich ausnahmslos dem Verbande anzuschließen. Große Freude löste es aus als der Bischof nach seiner Rede im Auftrage des Hl. Vaters dem Tagungspräsidenten Dr. Tewes (Düsseldorf) und dem stellvertretenden Verbandsvorsitzenden Dr. Söhling (Essen) das Ritterkreuz vom hl. Silvester überreichte.

Das Schlußwort sprach dann der Vorsitzende des Jubelverbandstages Dr. Tewes. Nach herzlichen Dankworten an alle, die zu dem schönen Gelingen beigetragen, faßt er in scharf geprägte Sätze programmatisch die Aufgaben des Verbandes in der kapitalistischen Wirtschaft unserer Zeit.

In hohem, rednerischem Schwung klangen die Worte des Verbandspräsidenten aus in eine Mahnung an alle Mitglieder des Verbandes, dem KKV die Treue bis zum Tode zu bewahren. Die Rede fand stürmischen Beifall. Orgelmusik und herrliche Gesänge des Essener Lehrer- und Lehrerinnengesangvereins beendeten den Festakt, wie sie ihn eröffnet hatten. Diese Kundgebung bildete einen würdigen Schlußakkord des in vollster Harmonie verlaufenen Verbandstages. Reichskanzler Marx hatte in letzter Stunde wegen dienstlicher Verhinderung sein Erscheinen abgesagt, dem Verbande aber ein herzliches Glückwunschtelegramm gesandt.

Für heute mittag war ein großer Teil der führenden Persönlichkeiten des Verbandes von der Stadt Essen zu einem Festmahl geladen. Abends vereinte die Kongreßgäste ein Festball mit der katholischen Kaufmannschaft Essens.

Das ganze Jubelfest verlief ohne Störung, man suche eine solche denn darin, daß unbekanntgebliebene Täter in der Nacht zum Sonntag vom hohen Flaggenmast an der Front des Verbandshauses die schwarz-rot-goldene Reichsflagge gestohlen haben.

Die badischen Kalitransporte auf dem Rhein ab Basel

Man schreibt uns:

Die Hafenverwaltung Basel gibt jetzt auch die Juliziffern des Rheinverkehrs bekannt. Wir hatten seinerzeit die Juniziffern besprochen und dabei auf die befriedigende Feststellung verwiesen, daß zum ersten Male die badischen Kaligruben von Buggingen an dem Talverkehr des Rheines mit Verladungen beteiligt sind. Der Monat Juli hat eine Steigerung dieser Transporte gebracht, die ausnahmslos für Holland bestimmt sind. Die dieses Jahr ungewöhnlich günstigen Wasserverhältnisse, selbst im Hochsommer, haben diese Transporte ermöglicht. Im Gegensatz zur Bahnfracht ergibt sich für den Kalidünger auf dem Wasserwege eine äußerst niedrige Frachtrate. Bekanntlich haben die deutschen und die französischen Kaliproduzenten in Holland vor einem Vierteljahr ein gemeinsames Verkaufskontor im Gewande einer Aktiengesellschaft errichtet; es ist nun interessant, zu sehen, daß gerade wegen des billigen Wasserweges dem badischen Kali die Belieferung Hollands zugeteilt wurde. Aber auch von anderem Gesichtspunkte aus, nämlich der dringend nötigen und beschleunigten Regulierung des Oberrheins (noch vor dem Bau des Rheinseitenkanals), ist der Tatbestand hervorzuheben, daß für das badische Kali der Wasserweg auf dem Rhein auch in der Saison des niedrigen Wasserstandes freigehalten wird.

L. K.

66. Katholikentag Dortmund

Erfahrungsgemäß haben viele, die an Tagungen im Ruhrbezirk teilnehmen, den Wunsch, anschließend einen Ausflug in die benachbarten Gebiete zu machen. Auch den Mitgliedern des Katholikentages soll diese Möglichkeit gegeben werden. Auf Wunsch und im Einvernehmen mit dem Lokalkomitee hat der Verkehrsverein Dortmund das Programm für mehrere Gesellschaftsfahrten in das benachbarte Sauerland und Münsterland, an den Rhein, nach Holland, zu den Kriegergräbern in Flandern usw. zusammengestellt. Jene, welche an diesen Fahrten teilzunehmen gedenken, mögen recht bald das ausführliche Programm einfordern vom Verkehrsverein Dortmund, Hohestraße, F. 106000 bis 10603.

Der Augustinus-Verein

wird am Tage des Beginns der Generalversammlung der deutschen Katholiken, auch in diesem Jahre eine Generalversammlung abhalten. Dieselbe findet Samstag, den 3. September, nachmittags 3 Uhr, im Festsaale des alten Rathauses in Dortmund (Markt) statt. Auf der Tagesordnung stehen nur ganz kurze geschäftliche Mitteilungen, dann aber eine Aussprache über die politische Lage und die Zentrumspresse. Der aktuellste Gegenstand für die Zentrumspartei im Lande ist gegenwärtig das Reichsschulgesetz. Das Referat hat Herr Regierungsrat Reichstagsabgeordneter Rheinländer, der bekannte Vorkämpfer für die Bekenntnisschule, übernommen. Daran anschließend soll eine längere Aussprache über die Schulfrage und andere politische Tagesfragen stattfinden. Daß diese Dinge gerade jetzt, unmittelbar vor dem großen Katholikentage in Dortmund in einer Sonderversammlung auch vom politischen Standpunkte erörtert werden müssen, ist selbstverständlich. Wir müssen gerade jetzt, wo selbst ehemalige Freunde des Zentrums am Werk sind, die deutschen Katholiken auseinander zu manövrieren, zu einer klaren, entschiedenen Stellungnahme in der katholischen Presse kommen. Die diesmalige Generalversammlung des Augustinusvereins dürfte eine der bedeutungsvollsten und wichtigsten werden, welche der Augustinus-Verein jemals abgehalten hat. Es wird deshalb dringend gebeten, die Anmeldungen und Quartierbestellungen zum Katholikentag, soweit es noch nicht geschehen ist, umgehend bei dem „Büro des Katholikentages in Dortmund, Silberstr. 9 zu machen. Zur Generalversammlung, des Augustinus-Vereins haben selbstverständlich nur Mitglieder des Vereins Zutritt.

Gewerkschaftliches

Die Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren an Sonntagen.

Karlsruhe, 9. Aug. In einem Verfahren gegen einen Konditormeister wegen unerlaubter Herstellung von leicht verderblichen Konditorwaren an Sonn- und Feiertagen hatte der Strafsenat des Badischen Oberlandesgerichts diese Arbeiten ohne besondere Genehmigung durch die Gewerbeaufsichtsbeamten für unzulässig erklärt. Nachdem eine Reihe anderer Oberlandesgerichte die Herstellung sogenannter leicht verderblicher Konditorwaren aufgrund des § 105 c Gewerbeordnung für zulässig angesehen hatten, haben nun auch der 1. Strafsenat des Sächsischen Oberlandesgerichtes in Dresden, das Kammergericht und das Reichsgericht mit Urteil vom 18. Januar 1927 die Rechtsauffassung des Badischen Oberlandesgerichtes gestellt. (Die näheren Abgaben über die Urteile und ihre Begründung finden sich in dem Reichsarbeitsblatt, Jahrgang 1927, Heft 17.) Bei dieser Sachlage muß vor der Herstellung sowie Fertigstellung leicht verderblicher Konditorwaren an Sonn- und Feiertagen ohne Genehmigung des Gewerbeaufsichtsamtes dringend gewarnt werden.

Wieviel Arbeiter erhalten bezahlten Urlaub?

Die „Internationale Rundschau der Arbeit" errechnet, daß in Europa ungefähr 19 Millionen Arbeiter oder rund 40 v. H. der Gesamtzahl aller europäischen Arbeiter einen jährlich bezahlten Urlaub auf Grund tarifvertraglicher oder gesetzlicher Bestimmungen erhalten. Von diesen 19 Millionen Arbeitern entfallen 8 140 700 auf Deutschland, 1 500 000 auf England, 317 600 auf Schweden, 119 300 auf Norwegen 101 060 auf die Niederlande, 50 000 auf Dänemark, 38 466 auf Frankreich und 44 200 auf Rumänien. Prozentual berechnet erhalten 82,7 v. H. der deutschen Arbeiter gesetzlichen oder tarifvertraglichen Urlaub, 13 v. H. der englischen, 31,5 v. H. der rumänischen, 7,8 v. H. der niederländischen und 0,8 v. H. der französischen.

Das blaue Band des Ozeans

Roman von Adolph Wittmaack

33)

Da kam Sophus plötzlich eine rettende Idee.

Die Firma Jonathan Maiwaldt u. Co. hatte in Newyork eine Filiale errichtet. Das wußte er. Die mußte er finden. Sein Unternehmungsgeist erwachte von neuem. Er aß in einer billigen Cafeteria zu Nacht und freute sich, daß auf der Speisenkarte neben den Gerichten die darin enthaltenen Wärmeeinheiten und Vitamine angegeben waren. Dann nahm er sich in seinem alten Hotel wieder ein Zimmer und fand mit der Hilfe des Bürobeamten hinter der Tonbank noch am gleichen Abend die Adresse von Jonathan Maiwaldt u. Co. heraus.

Am nächsten Morgen um zehn Uhr war er in Manhattan, wo sich am Broadway, nicht weit vom Kolumbusdenkmal, das gesuchte Kontor befand, und traf zu seiner Ueberraschung Clemens Maiwaldt an, der für das Reedereiunternehmen eine Agentur in St. Franzisko eröffnet hatte und von dort zum Abschluß eines wichtigen Geschäftes nach Newyork gekommen war.

Clemens war sofort bereit, das nötige Reisegeld vorzustrecken.

„Wie geht es zu Hause?" erkundigte er sich.

„Soweit ich unterrichtet bin, gut," entgegnete Sophus. „Daß die Heiraterei kein Ende nimmt, wirst du ja selbst gehört haben. Erst die alten Herrschaften, dann Marga und jetzt Irmgard."

„Irmgard auch?" rief Clemens, „das wußte ich noch nicht."

„Ja, mit Peter Popp, sie müßte Prügel haben," erklärte Sophus.

Clemens Maiwaldt sah vor sich hin und seufzte. „Wie ist es möglich?" sagte er mit einem tiefen Bedauern in seiner Stimme. „Das hätte ich nie geglaubt."

Er ahnte nicht, daß er selbst den Anstoß zu dieser Heirat gegeben hatte.

Sophus und Clemens waren sich durch den Austausch der Neuigkeit nähergekommen, und Clemens machte einen Versuch, seinen neuen Stiefbruder von dem wenig ehrenvollen Gewerbe des „Bootleggers", wie die Amerikaner die Spirituschmuggler nannten, abzubringen, indem er ihm von dem neuen Schnelldampfer erzählte und ihm eine Mitarbeiterstelle in der Schiffahrtsgesellschaft anbot.

Aber Sophus wollte keine Mitarbeit.

„Ich mag lieber mein eigener Herr sein," sagte er. „Außerdem verdiene ich mehr als du. Wir bekommen noch englisches Kapital dazu."

Er bedankte sich nochmals herzlich für das Darlehen. Sie schüttelten sich die Hand zum Abschied und als Sophus schon in der Tür war, rief er noch zurück:

„Wir wollen mal sehen, wer zuerst das Blaue Band wieder holt." Ich baue mir nächstens ein Gleitschiff mit Luftpropellern."

„Das tue du nur!" rief Clemens und lachte. „Unseres läuft aber schon in vierzehn Tagen vom Stapel."

XLIV.

Auf der Werft von Holm und Frahm ragten die Hellinge wie ein ungeheueres, eisernes Netzwerk in den grauen Hafenhimmel. Die Kranwagen rollten hoch in der Luft mit großen Eisenteilen an den Ketten hinüber und herüber. Es hämmerte, klopfte und nietete an allen Ecken und Enden. Und die Menschen bewegten sich wie Ameisen um die Größe des gewaltigen Baues, der nach und nach in einigen Monaten entstanden war. Schon bald nach dem Eintreffen der Nachricht von Clemens hatte man den Kiel gestreckt. Die Kräne trugen die Doppelbodenwrangen herbei. Die Winkeleisen wurde angenietet, an denen die ungeheueren Spanten befestigt werden konnten. Die Decks mit ihrem Unterbau gaben diesem phantastischen Riesengerippe einen inneren Halt. Es bekleidete sich unter unaufhörlichem Geknatter der Nietinstrumente mit Platten. Von innen waren Längs- und Querschottenwände eingebaut worden. Und jetzt hingen bereits die Maler auf ihren Gerüsten und Fahrstühlen wie wimmelndes Gewürm an dem Giganten herum, um ihn unter Farbe zu setzen.

Claus von Aspern saß, ermüdet von dem Klettern zwischen den Decks, unter dem Heck und sah, seine Pfeife rauchend, den Arbeitern zu, die Keile unter den Kiel trieben, um den Stapellauf vorzubereiten, als der leitende Ingenieur sich in Begleitung eines anderen Herrn näherte.

Es war Clemens, der dieser Tage aus Amerika erwartet wurde und soeben angekommen war.

Sie begrüßten sich herzlich und besahen miteinander das Schiff, über dessen edle Form Clemens sich immer wieder freute, trotzdem er sie bereits aus den Zeichnungen kannte.

Der Stapellauf konnte in einigen Tagen stattfinden.

Claus von Aspern hatte schon Vorbereitungen getroffen und von dem regierenden Bürgermeister die Zusage bekommen, daß er die Taufrede halten werde.

Als sie alles in Augenschein genommen und besprochen hatten, fuhren sie zusammen nach Harvestehude und überraschten Maria.

Es gab viel zu fragen und zu bereichten.

Wie es Clemens erscheinen wollte, waren die Eltern in ihrem großen Hause etwas vereinsamt. Ulla hatte sich wieder dem Kunstgewerbe zugewandt und hauste zusammen mit zwei Freundinnen auf der anderen Seite der Alster. Peter Popp und Irmgard führten in Blankenese das regelrechte und einfache Dasein eines Fischerpaares. Er holte mit der „Gesina" aus der Nordseee, was die Jahreszeit ihm bot, fuhr damit zum Markt nach Altona und brachte den Erlös nach Hause, wo er in die Verwaltung Irmgards überging, die alle Unkosten bestritt und den Rest wenn ein solcher vorhanden war, auf die Sparkasse trug. Dann blieb Peter Popp einen oder zwei Tage zu Hause und bereitete sich auf die Lotsenprüfung vor. Claus von Aspern und Maria schlossen daraus, daß sich in dieser Ehe alles in die ererbte Form gefügt habe, und Clemens schwieg dazu. Er sagte auch nicht, daß er Sophus in Newyork getroffen hatte. Die Enthüllungen über das Vorleben des Herrn Denkermann und Margas Stellungnahme dazu waren ihm eine peinliche Ueberraschung. Es bestand übrigens kaum noch ein Zusammenhang mit ihnen. Sie bekümmerten sich nicht um die Familie, führten ein Leben größten Stils und und machten die Oeffentlichkeit über ihren Reichtum reden.

Maria setzte ihre Schule in dem beschränkten Rahmen fort, der sich ergeben hatte, weil die geschäftliche Lage durch die Stabilisierung der Währung einer Krise entgegenging und die Schüler zumeist mit anderen Sorgen als der Vollendung ihrer Umgangsformen behaftet waren.

„Das hast du aber doch gar nicht nötig," sagte Clemens, während sie darüber sprachen. „Du bist jetzt wieder eine leidlich wohlhabende Frau."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ungünstiger würde das Bild für den deutschen Arbeiter, wenn man die Urlaubstage der Berechnung zugrunde legen würde.

Wie hoch ist der Prozentsatz der Organisierten in den verschiedenen Ländern

Der Prozentsatz der gewerkschaftlich Organisierten zu der Gesamtzahl der Beschäftigten beträgt: in Deutschland 28,56 v. H., in der Tschechoslowakei 27,43 v. H., in Belgien 23,64 v. H., in Großbritannien 23,60 v. H., in Dänemark 22,38 v. H., in Schweden 20,36 v. H., in den Niederlanden 19,04 v. H., in Australien 12,40 v. H., in der Schweiz 11,69 v. H., in Norwegen 8,88 v. H., in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 7,33 v. H., in Frankreich 6,52 v. H.

Daraus geht hervor, daß Deutschland die verhältnismäßig höchste Zahl von gewerkschaftlich Organisierten hat, und weiter die bekannte Tatsache, daß die Zahl der Unorganisierten die größere ist. Das ist etwas ganz Natürliches. Denn die letzteren sind eben die blinde, denkfaule und opferscheue Masse, und es ist immer schon so gewesen, daß die standesbewußten, weitsichtigen und aktiven Menschen nur gering an Zahl, aber um so größer an Erfolgen für die Gesamtheit ihres Standes waren. Das Beispiel Amerikas ist dafür typisch.

Chronik

Weiher, 9. August. (Zum Unglück auf der Bahnstrecke Weiher-Stettfeld.) Ueber das schwere Unglück am Bahnübergang ist folgendes festzustellen: In der Nähe der Unfallstelle befindet sich auch ein Hauptübergang, dessen Benutzung jedoch einen Umweg bedeutet. Nicht weit davon führt ein Feldweg über die Bahn, der stets durch eine einfache Barriere geschlossen ist. Diesen Weg benutzten auch die beiden getöteten jungen Männer. Sie hatten einen Güterzug vorüberfahren lassen und wollten dann den Bahnkörper überqueren, da brauste der Schnellzug heran, der beide bis zur Unkenntlichkeit zermalmte.

Mannheim, 9. August. (Beim Baden ertrunken.) Der Großbetrieb am Sonntag in den Flußbädern hier hat zwei Todesopfer gefordert. Beim Strandbad am Rhein ertrank ein 27jähriger Polizeiwachtmeister aus Ludwigshafen-Mundenheim, und im Neckar, oberhalb der Friedrichsbrücke ein 20jähriger Schreiner aus Dietramsstein beim Baden. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Heidelberg, 9. August. (Schwere Hagelschäden.) Die meist lokalen und kurzen Gewitter haben insbesondere an den Tabakpflanzungen der Umgebung schwere Schäden angerichtet. Durch den Hagelschlag mit massenhaften, Tauben- bis Hühnereigroßen Eisstücken wurden in Eppelheim die mit Tabak bepflanzten Grundstücke, die den Landwirten die größten Hoffnungen und besten Einnahmen des Jahres versprachen, in einem Augenblick vernichtet. Die Tabakblätter wurden vollständig vom Stengel abgeschlagen und zerfetzt, sodaß nichts mehr brauchbar ist. Auch der Obstschaden ist groß. Der bei der Gemeinde Eppelheim angerichtete Schaden an Tabakkulturen wird allein auf 150 000 Mk. geschätzt, der Gesamtschaden einschließlich Ober- und sonstiger Flurschäden auf eine halbe Million — und das innerhalb 10 Minuten. Auch auf den Gemarkungen Nieblingen, Grenzhof, Plankstadt und Oftersheim war das Unwetter von verheerender Wirkung. In Nieblingen ist dreiviertel der Tabakkulturen durch den Hagel vernichtet, im Gewann Oberfell sind alle Felder zerschlagen. In Oftersheim hat das Gewitter am Tabak, Hopfen und Obst gleichfalls ungeheueren Schaden angerichtet. Zwei Drittel der Ernte wurden durch die 11 Minuten dauernde Wetterkatastrophe zunichte gemacht. In Pfaffengrund wurden etwa 200 Fensterscheiben ausgeschlagen, die aus Anlaß eines Arbeitergesangvereinsfestes aufgestellten vier Triumphbögen sind umgefallen. Hierbei hätte leicht ein größeres Unglück entstehen können, weil in demselben Augenblick die Straßenbahn vorbeifuhr, auf deren Dach die Bögen fielen. — (Neue Auto-Linie.) Seit Samstag ist eine neue Postautolinie in Betrieb genommen worden, die Heidelberg mit den Nachbargemeinden Peterstal und Wilhelmsfeld verbindet.

Reichelsheim, 9. August. (Vom elektrischen Strom getötet.) Der frühere Bürgermeister Weidmann kam beim Ausschalten eines Motors der elektrischen Leitung zu nahe und wurde getötet.

Rastatt, 9. August. (Mittelbadisches Gauturnfest.) Der Turnerbund Rastatt feierte am Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest durch ein Bankett, dem am Sonntag das Mittelbadische Gauturnfest folgte. An dem Festzug und den Massen-Freiübungen beteiligten sich 24 Vereine. Die Vereins- und Einzelwettkämpfe brachten erstklassige Leistungen, die mit einer Reihe wertvoller Preise belohnt wurden.

Bühl, 9. August. (Zum Obstfest.) Seinen Höhepunkt fand das am Samstag und Sonntag veranstaltete Bühler Obstfest mit dem Festzug, an dem sich 44 Gruppen beteiligten. Rund 9000 Personen hatten sich zur Besichtigung des Zuges eingefunden. Der Festzug, der in origineller und geschmackvoller Form zahlreiche sich auf den Obst- und Weinbau beziehende Bilder brachte, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An die Verleihung des Marktrechts an die Stadtgemeinde Bühl vor 500 Jahren erinnerte der Einzug des Kaisers Ruprecht von der Pfalz.

Achern, 9. August. (Rätselhafter Tod.) Der in den 30er Jahren stehende Sohn Karl des Kaufmanns Joseph Hund wurde beim Felsenbad tot aufgefunden. Es ist noch nicht festgestellt, welches die Ursache des Todes ist.

Unterharmersbach, 9. August. (Zu dem Brand im Hause Gutmann.) Zu dem Brand im Anwesen des Hofbauern Bernhard Gutmann wird noch berichtet: Am Samstag abend gegen 5 Uhr zog vom Prechtal und Kinzigtal herkommend ein Unwetter über das Harmersbachtal. Der Blitz kchlug in das große Anwesen des Hofbauern Gutmann. Gutmann war gerade dabei, auf der Matte die durch Wasser und Schlamm verstopften Gräben wieder zu öffnen, als er plötzlich sein Haus in Flammen sah. Der Blitz hatte einen vollbeladenen Erntewagen in Brand gesetzt, das Feuer war auf die Scheune übergesprungen, ohne daß die Hausbewohner, die gerade beim Vesper saßen von der Gefahr eine Ahnung hatten. Das Anwesen brannte vollständig nieder. Mit Mühe konnte das Großvieh in Sicherheit gebracht werden, die Fahrnisse fielen den Flammen zum Opfer. Der Gebäudeschaden wird auf 30 000 Mk., der Fahrnisschaden auf 23 000 Mk. geschätzt. Nur die Gebäude waren versichert.

Villingen, 8. August. (Schwerer Unfall.) Ein schweres Unglück ereignete sich gestern vormittag bei der Einmündung der Gerberstraße in die Bickenstraße. Ein vom Marktplatz kommender Motorradfahrer stieß mit einem aus der Gerberstraße kommenden Vierauto derart zusammen, daß ihm an der linken Schläfe der Schädel zersplittert wurde und das linke Auge zur Höhle heraushing. Der Verunglückte, ein 19jähriger Mechaniker von hier, wurde im Krankenhaus sofort operiert. Sein Zustand ist ernst. — (Flugtag.) Sonntag abend fand auf dem hiesigen Flugplatz ein von der Stadtverwaltung Villingen veranstalteter Großflugtag statt. Der bekannte Pilot Jährling aus Darmstadt vollführte dabei hervorragende Kunstflüge, namentlich auch einen Segelflug aus 100 Meter Höhe, bei dem er zweimal bei abgestelltem Motor Loopings ausführte. Ferner ist hervorzuheben die Luftakrobatik von Dimpfel-Royal, der sich an einem unter dem Flugzeug hängenden Trapez, frei in den Zähnen hängend, entkleidete. Auch der Fallschirmabsprung der bekannten Frau Triebner aus einem Reichardt-Sportflugzeug fand großen Beifall, während infolge des am Abend einsetzenden Regenwetters der geplante Doppelabsprung des Ehepaars Triebner nicht mehr erfolgen konnte. Doch soll derselbe am Dienstag abend nachgeholt werden. Der Veranstaltung wohnten etwa 10 000 Menschen aus nah und fern bei. Alles verlief ohne den geringsten Unfall.

Furtwangen, 9. August. (Brand.) Das alte Schulhaus in Linach wurde am Samstag während eines schweren Gewitters gegen 4 Uhr vom Blitze getroffen, der zündete und das Gebäude in kürzester Zeit einäscherte. Sämtliches Inventar ist verbrannt. Die Löschmannschaft von Linach mußte sich darauf beschränken, ein Umsichgreifen des Feuers auf das in der Nähe stehende neue Schulhaus zu verhüten. Das alte Schulhaus war von dem Weißenbauer bewohnt. Der Schaden ist bedeutend.

Bonndorf, 8. August. (Zuchtviehschau.) Am 18. August findet hier Zuchtviehschau statt für oberbadisches. Fleckvieh, verbunden mit Viehprämiierung. Zugelassen werden Züchter dieser Gattung aus den Kreisen Freiburg, Villingen und Waldshut. Staat, Kreis Freiburg und die Stadt-Gemeinde Bonndorf haben namhafte finanzielle Unterstützung zugesagt. An selben Tage findet auch der kalendermäßige Vieh- und Schweinemarkt hier statt.

Geisingen, 8. August. (Neue Autolinie.) Man trägt sich hier mit dem Gedanken, eine Privatautolinie von hier über Baldingen nach Oefingen einzurichten. Die Linie soll den Anschluß an alle Züge herstellen. Die beteiligten Gemeinden sollen wie verlautet eine finanzielle Garantie übernehmen.

Waldshut, 9. August. (Geländet.) Donnerstag wurde aus dem Rhein beim Kloster Rheinau eine unbekannte männliche Leiche geländet. Es handelt sich um einen ca. 40—45 Jahre alten Mann, 175 Zentimeter groß, blondrote Haare, starker Schnurrbart, nach oben gekämmt, hat unter dem linken Auge eine 2½ Zentimeter breite Schnittwunde, welche mit Heftpflaster versehen ist. Die Leiche war bekleidet. An den Strümpfen befinden sich rote Initialen E. R.

Radolfzell, 9. August. (Ertrunken). Hier mietete sich am Sonntag ein etwa 20—30jähriger junger Mann aus Singen, namens Fridolin Weltin, ein Boot und fuhr damit in Richtung Iznang auf den See hinaus. Das Boot wurde später treibend gesehen und an Land gezogen. Da Kleider und Geld des jungen Mannes im Bootvo rgefunden wurden, nimmt man an, daß er ein Bad genommen hat und dabei ertrunken ist.

Friedrichshafen, 9. August. (Eine neue Bodenseedurchschwimmung.) Am Sonntag entschloß sich wiederum ein junger Friedrichhafener, den See zu durchqueren. Es handelt sich diesmal um den 18½jährigen Sohn des früheren städtischen Beamten Vogt, den Konditor Willi Vogt. Angeregt durch den letzten Versuch kam Vogt mit dem Techniker Pschorr überein, am Sonntag in Begleitung, in dem Pschorr den Beobachter machte, die Durchquerung des Sees zwischen Friedrichshafen und Romanshorn zu unternehmen. Ostwind trieb den Schwimmer zwar leicht aus der Richtung ab, sodaß er, als er etwa in Seemitte gelangt war und kräftige Wellen das Beginnen erschwerten, aufgeben wollte. Nach kurzer Ueberlegung wurde der Versuch dennoch fortgesetzt. Sein Begleiter reichte ihm von Zeit zu Zeit Kolatabletten und einige Brote als Erfrischung. Nach sieben Stunden 45 Minuten konnte der Schwimmer am Schweizer Ufer, unweit der Badeanstalt Romanshorn um 4.45 Uhr nachmittags an Land gehen. Beim Wiegen wurde festgestellt, daß keine nennenswerte Gewichtsabnahme erfolgt war. — (Verstärkung der Bodenseeflottille.) Die Bodenseeflottille wird in diesen Tagen um ein neues Fahrzeug vermehrt werden und zwar um ein Dieselmotorschiff, das rund 300 Personen und einer größeren Anzahl Güter Raum gewähren wird. Das neue Schiff ist 35 Meter lang und 6,6 Meter breit, also etwas kleiner als die Bodenseedampfer.

Freudenstadt, 9. August. (Schweres Gewitter.) Das Gewitter am Samstag abend, das sich längere Zeit auch über der Stadt mit wolkenbruchartigen Regengüssen entlud, war besonders stark zwischen Baiersbronn und Mitteltal. Beim Hang am Rauhfelsen waren die Schäden am größten. Hier wurden Erde und Steine in Menge auf die Straße herabgeschwemmt, sodaß diese eine zeitlang gesperrt war. In Friedrichstal rutschte ein Teil des Feldes beim Eisenwerk durch die Wasserfluten den steilen Hang abwärts mitsamt den Bäumen in den Königshammersee hinab.

Freudenstadt, 9. August. (Pferderennen.) Das Pferderennen am vergangenen Sonntag war vom Wetter sehr begünstigt. Eine große Zuschauermenge hatte sich dazu eingefunden. Alle Rennen waren für Halbblutpferde. In dem ersten Rennen um den Schwarzwaldpreis wurde Oberleutnant Holste erster, im zweiten Rennen um den Keßler-Preis siegte Reichswehrleutnant Merk. Im Studentenrennen gewann Held-Tübingen. Im Heeresjagdrennen siegte Rittmeister Heyne, im 5. Rennen um den Eszet-Preis wiederum Heyne, und im letzten Rennen um den Preis der Kurverwaltung Leutnant Merk. Beim Heeresjagdrennen stürzte Oberstleutnant Freiherr von Waldenfels und über ihn hinein Rittmeister von Senger, doch blieben erfreulicherweise beide Stürze ohne Folgen.

Bad Liebenzell, 9. August. (Aus dem Zuge gestürzt.) Am Samstag abend stürzte eine ältere Dame beim Aussteigen aus dem Zug nach Pforzheim und schlug mit dem Hinterkopf so stark auf das Pflaster, daß sie halb betäubt liegen blieb.

Ebingen (Wttbg.), 9. August. (Von einer Kreuzotter gebissen.) Von einer Kreuzotter gebissen wurde am Sonntag im Walde auf dem Meßtetterberg ein 14jähriger Zögling der hiesigen Augustenhilfe. Der Knabe fand die Otter unter einer Hecke versteckt, zog sie mit der bloßen Hand hervor und hielt sie auch einige Zeit in der Hand. Erst beim Wegwerfen biß sie ihn in den Mittelfinger der linken Hand. Trotz der die Kinder begleitende Lehrer die Bißwunde sogleich reinigte und aussog, stellten sich alsbald starke Anschwellung und heftige Schmerzen ein. Aerztlicher Hilfe gelang es, weiterer Gefahr Einhalt zu tun.

St. Ingbert, 9. August. (Wegen der Stiefmutter ins Wasser.) In nahen Hühnerfeld stürzte sich ein 14jähriges Kind in selbstmörderischer Absicht in einen Weiher. Es gelang die Lebensmüde zu retten. Das junge Mädchen erklärte, daß es die Mißhandlungen der Stiefmutter nicht mehr ertragen könne und sich deshalb das Leben nehmen wollte.

Miltenberg, 9. August. (Brudermord in Spessart.) Im Spessartdörfchen Unter-Altenbuch gerieten die beiden Brüder Schröck wegen einer Erbteilungsangelegenheit in heftigen Streit, in dessen Verlauf dem jüngeren Bruder von dem älteren so schwere Stichverletzungen beigebracht wurden, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er jedoch bald darauf starb.

Frankfurt a. M., 9. August. (Zwei D-Zugräuber festgenommen.) Von einem Beamten des Eisenbahnsicherheitsdienstes im hiesigen Hauptbahnhof wurden zwei D-Zugräuber festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Beide waren, mit Bahnsteigkarten, versehen, in einen Wagen eines D-Zuges eingestiegen und besichtigten alle Abteile, ohne etwas mitzunehmen. Als sie wieder ausgestiegen waren, gaben sie sich mit den Händen Zeichen und wollten sich entfernen, wurden aber festgenommen. Bei ihrer Vernehmung gaben sie zu, zwei Koffer am 30. Juli aus einem Eilzug entwendet zu haben. Bei einer sofort vorgenommenen Haussuchung wurden aber weitere sechs Koffer gefunden und beschlagnahmt.

Stuttgart, 9. August. (Werkbundausstellung „Die Wohnung", Stuttgart, 23. Juli bis 9. Oktober 1927.) Der Sonntag brachte der Werkbundausstellung „Die Wohnung" zahlreiche Gäste aus Baden. Karlsruhe—Pforzheim und Mannheim—Heidelberg hatten in Sonderzügen cirka 1500 Besucher entsandt und dadurch ihr starkes Interesse am Werkbund-Gedanken bewiesen. Die Gäste, die am Hauptbahnhof abgeholt und dann nach den Ausstellungsgeländen geleitet wurden, zeigten sich der einzigartigen Ausstellung gegenüber äußerst angeregt und befriedigt. — Eingelegte Sonderführungen rundeten die Eindrücke zu einem geschlossenen Ganzen. — Der Abend vereinte dann Sonderzugsteilnehmer und Einheimische zu gemütlichem Beisammensein im Stadtgarten bis um 9 Uhr und 10 Uhr, für manche zu früh, die Stunde der Heimreise schlug.

Variete im Zentralbahnhof

Man soll, wenn man einen Affen hat, vorsichtig damit umgehen. In jeder Beziehung. Diese Vorsicht hatte ein Artist auf dem Amsterdamer Zentralbahnhof vermissen lassen. Und das war die Ursache, daß Tausende von Menschen stundenlang in eine riesige Aufregung versetzt wurden, und, daß schließlich sogar die Feuerwehr gegen den Affen ausrücken mußte.

Es war 7 Uhr morgens. Der D-Zug nach Berlin stand bereit. Unter den Reisenden befand sich auch ein Artist. Er reiste nicht allein. Er reiste mit seinen Kompagnons. Die Kompagnons war vier Affen. Ohne sie konnte er nicht auftreten. Die Affen waren in einem Käfig im Gepäckraum untergebracht. Es war noch eine Viertelstunde bis zum Abgang des Zuges. Zeit genug, um noch einmal nach den Affen zu sehen und sich noch einmal von ihrem Wohlbefinden zu überzeugen. Der Artist geht in den Gepäckwagen, öffnet die Tür des Käfigs, streichelt seine Gefährten über den Rücken und hinter die Ohren und wendet all die Zärtlichkeiten an, die seine Affen von ihm gewohnt sind.

Drei der Affen lassen sich mit sichtlichem Wohlbehagen streicheln und krabbeln. Der vierte Affe aber hat seine besondere Gedanken. Sein Zärtlichkeitsbedürfnis ist anscheinend geringer, als sein Freiheitsdrang. Mit einem kühnen Satz ist er aus dem Käfig. Einige weitere Sprünge und er befindet sich hoch oben auf dem eisernen Gitter, das sich unter dem riesigen Glasdach des Bahnhofs wölbt. Das Tier dort oben in der Höhe erregt sofort allgemeine Aufmerksamkeit. Alles reckt die Hälse. Neugierige sammeln sich, drängen von den anderen Bahnsteigen. Der Affe ist plötzlich Mittelpunkt allgemeinen Interesses. Er sitzt vergnügt und sieht mit viel größerer Gemütsruhe auf die Menschenmenge dort unten, als die Menge auf ihn. Der Artist ruft den Affen. Er bittet, er fleht, allerlei Kosenamen fliegen nach oben. Es nützt nichts. Der Artist schimpft, er wettert, alles vergebens, die Gemütsruhe des Affen ist unerschütterlich.

Eine Minute verrinnt nach der andern, der Zug muß jeden Augenblick abgehen. Der Artist ist verzweifelt, er muß weg und wenn auch ohne den vierten Affen. Man soll ihm das Tier mit dem nächsten Zug nachschicken. Ein Sprung ins Abteil, der Zug setzt sich in Bewegung.

Aber niemand achtet darauf; war der Zug auch weg, der Affe war ja da. Er hatte es aufgegeben, ruhig dazusitzen. Er machte Kletterkunststücke, schwang sich mit unglaublicher Geschicklichkeit von einer Eisenstange zur andern. Die Menge klatschte in die Hände, schrie Bravo! Das Klatschen und Schreien war dem Affen wohl weniger sympathisch, er ging höher und höher. Kaum war er noch zu sehen. Man zeigte von unten nach ihm, reckte die Hände: „Da ist er!" Die Menge wächst, von allen Seiten strömen die Reisenden hinzu: all die Hunderte, die um diese Morgenstunde von der Umgebung nach Ansterdam strömen, wollen das Schauspiel mitgenießen. Es entsteht ein furchtbares Gedränge. Der ganze Verkehr wird behindert. Die Bahnhofsbeamten sind machtlos. Die Polizei wird geholt. Befehle sind bei der Menge ebenso fruchtlos, wie vordem bei dem Affen. Die Menge will diese Gratis-Vorstellung weiter genießen.

Beratschlagung der behördlichen Autoritäten. Es hilft alles nichts, man muß den Affen unter dem Glasdach wegbekommen. Eher geht die Menge nicht auseinander. Man kann gegen die Menge nicht gut mit der Feuerspritze vorgehen, wohl aber gegen den Affen. Also wird die Feuerspritze alarmiert. Sie kommt. Die Spritze wird in Bewegung gesetzt. Ein kalter Strahl jagd nach oben. Ert rifft den Affen nicht. Der ist längst auf einem anderen trockenen Platz, als der Strahl oben anlangt. Ein zweiter Strahl, ein dritter, der Affe rettet sich immer wieder mit behenden Sprüngen. Aber es scheint ihm jetzt doch dort oben unter dem Dache nicht mehr ganz geheuer. Er kommt tiefer. Da hat ein Postbeamter die rettende Idee: er hält dem Affen eine Banane hin und lockt und lockt. Begehrliche Blicke des Affen nach der Frucht. Langsam kommt er näher. Jetzt ist er ganz nahe. Ein schneller Griff nach der Banane, ein noch schnellerer des Beamten nach dem Affen. Der Freiheitstraum ist zu Ende und das Schauspiel auch.

Die Menge zerstreut sich, die Feuerwehr zieht ab, bald hat der Bahnhof wieder sein normales Aussehen, der Affe sitzt friedlich in seinem Käfig und hat keine Ahnung davon, daß tagelang eine ganze große Stadt von nichts anderem spricht, als von ihm, dem verschmitzten Aefflein. Man ist ja mit jedem Gesprächsstoff zufrieden und sehr anspruchslos in der Unterhaltung, wenn man „einen Affen" hat. —S—.

Neuzeitliche Händel-Aufführungen

Die seit einigen Jahren im deutschen Musikleben sich mehr und mehr durchsetzende sogen. „Händelrenaissance" ist eine der erfreulichsten Erscheinungen unserer Kultur. Die großartigen Erfolge, die hervorragende Dirigenten und Dramaturgen mit der Aufführung Händelscher Oratorien und Opern erzielt haben, beweisen, daß diese Bewegung eine nicht mehr fortzuleugnende Bedeutung in unserem heutigen Kunstleben erlangt hat.

Ihre Aufgabe aber muß es sein, die Werke Händels in einer Form darzubieten, die dem heutigen musikalischen Empfinden entspricht; das heißt, es gilt, Händel des Staubes der Jahrhunderte zu entkleiden und das Unsterbliche an ihm aus dem Unwesentlichen seiner Zeit herauszuschälen, indem man durch Fortlassung der für unser Gefühl unerträglichen Längen und Wiederholungen das wahre Gold desto heller erstrahlen läßt. Es gilt ferner, dem neuartigen Gedanken einer dramatisch-szenischen Darstellung der Händelschen Oratorien, wie sie Nidecken-Gebhardt in Hannover, Münster und Wien erfolgreich versucht hat, immer weiter auszubauen. Denn dieser szenische Aufführungsstil hat die unendlich gesteigerte Wirkung für sich. Ihm gehört die Zukunft des Händelschen Oratoriums. Leider gibt es bisher in ganz Deutschland kein passendes Haus, um diesen glänzenden Gedanken völlig gerecht werden zu können. So ist aus dem Wunsche heraus, die bisher zersplitterte Händelbewegung innerlich und äußerlich zu vereinheitlichen und für sie eine Zentral- und Weihestätte zu schaffen, der Gedanke des Händel-Festspielhauses in Bergedorf entsprungen, — dem lieblichen Villenvorort Hamburgs am Rande des Sachsenwaldes, der Wirkungsstätte Friedrich Chrysanders,, auf dessen Vorarbeit die ganze jetzige Bewegung fußt, und mit der internationalen Riesenzentrale Groß-Hamburgs als wirtschaftlichem Sicherheitsposten im Rücken!

Die Pläne dieses Festspielhauses sind für alle Formen des Händelschen Lebenswerkes unter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen auf das sorgsamste ausgearbeitet. Um in erster Linie den unbedingt nötigen intimen Eindruck des „Kammerstils" zu wahren, ist der Hauptsaal des geplanten Hauses nur für 1200 Zuhörer berechnet. Und da keine Galerien beabsichtigt sind, werden die Sitze der freien Uebersicht wegen nach hinten ansteigend angeordnet. Das Podium soll Raum für mindestens 300 Mitiwrkende bieten. Im Hintergrund wird in halber Höhe die Orgel eingebaut, davor eine Galerie für Hilfschöre. Der Orgeltisch selbst ist beweglich gedacht zur Verwendung an beliebigem Platz. Hierdurch sind zunächst die Bedingungen für rein konzertante Aufführungen in vorzüglicher Weise erfüllt.

Für halbszenische Aufführungen (Niedecken-Gebhardt) treten nun wesentliche Aenderungen ein: Das Konzertpodium kann in kürzester Zeit in eine Bühne mit Proszenium seitlich sich öffnendem Vorhang, Oberbeleuchtung und allem Zubehör nach Bedarf verwandelt werden. Der epische Teil, Singchöre und Orchester ist in diesem Falle vor der Bühne angeordnet, und zwar versenkt, also dem Zuhörer unsichtbar, ähnlich wie das Orchester in Bayreuth.

Volkshumor

Um das liebe Geld. Ein Dieb steigt nachts in die Bude eines Stuenden ein, um zu stehlen. Er findet nichts, weckt den im Bett schlafenden Studio und schreit ihn an: „Ich suche Geld!" Der Student reibt sich die Augen und sprach ganz gelassen: „Warten Sie einen Augenblick, ich suche mit."

Bubikopf. Warum Bubikopf? Weil die Herren immer weibischer und die Damen immer herrischer werden.

gehalten werden: nur für wenig Erlesene die gefährliche, glücklose Erkenntnis; für die Menge die verhüllte Wahrheit, das verschleierte Bild zu Sais, der Mythus, das Symbol. Hans Blühers „Aristie" proklamiert eine solche Allogenität der Menschheit: ein Kastengeist für die Allogenen, die „nicht aus der einheitlichen, gleichmäßigen und allen Menschen zugänglichen Weltsituation stammen". So mag es gewiß sehr menschenfreundlich sein, wenn man seinen Freunden nach dem Vorbild Dr. Rellings in Ibsen's „Wildente" die Lebenslüge erhalten will. Nur muß man dann wohl oder übel heucheln, daß man an sie glaubt; nicht aber dem Freunde ständig zurufen: beschwindle dich nur ja weiter; sei froh, daß du dich beschwindeln kannst. Schon Lessing hatte gelegentlich, um die sittliche Bedeutung des Wahrheitssuchens auf die Spitze zu treiben, den Wahrheitsinhalt als gleichgültig hingestellt: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit verborgen hielte, in seiner Linken den immer regen Trieb nach Wahrheit, jedoch mit dem Zusatz, mich immer irren zu lassen und spräche: „Wähle!" — ich fiele mit Demut in seine Linke und spräche: „Vater gib; die volle Wahrheit ist ja doch nur für dich allein." In einem so märchenhaften Gespräch dürfen natürlich auch die psychologischen Voraussetzungen Märchenhaftes enthalten. Legt man aber einmal Wirklichkeitsmaßstäbe an, dann müßte man für Lessing ein Doppel-Ich wünschen: der wahrheitssuchende dürfte von dem volkserzieherischen nichts mehr wissen. Denn wie sollte ein Mensch mit der ganzen Kraft seiner Seele noch nach Wahrheit streben können, wenn er nicht nur weiß, sondern wenn er sogar will, daß sein Streben vergeblich bleibt? Dieser bewußte Wille zum bewußt Aussichtslosen ist höchst problematisch. Eigentlich ist es sogar ein Wille zum Ungewollten.

Lessings Verherrlichung des Wahrheitstriebes berührt sich nur äußerlich mit Nietzsches leidenschaftlicher Entwertung der Wahrheit. Er spricht von „Illusionsnetzen" und „Trugmechanismen", weil ihm der Schein eine heilsame und notwendige Vorkehrung des Instinkts ist. Doch manchmal ist dieser Gedanke, bewußt in der Unwahrheit bleiben zu müssen, für ihn Qual; aber manchmal ist auch jene Bejahung des Scheins lustvoll. Denn „wir müssen das Irren lieben und pflegen als Mutterschoß der Erkenntnis". Vaihingers Lehre des Als-Ob wird in der Einsicht in die Beschaffenheit des Scheins als Bestätigung gefaßt, zu dem was Nietzsche als Irrtumsbedingung des Lebens bezeichnete. Aber ursprünglich sind die Vaihinger'schen Fiktionen Erkenntnismittel, die wieder ausgeschaltet werden sollen wie Gerüste, die man nach dem Bau abbricht. So werden die Denkfehler durch die entgegengesetzten wieder kompensiert.

Auch für die Geschichte hat man sich in die bewußte Illusion geflüchtet. Geschichte gibt als Wirklichkeitswissenschaft (nach Theodor Lessing) nur sinnlose Lebenstragödien eines Ameisenhaufens, der von Hunger und Brenst getrieben dahinlebt, bis er durch Erkaltung der Erde oder durch eine Weltkatastrophe sprulos zu Grunde geht. Gewaltakte, Räubereien, Metzeleien, Handlungen von Narren, Wüstlingen, Betrogenen und betrogenen Betrügern, ehrgeizigen Rhetoren, glücklichen Soldaten, genialen Verbrechern: dies ist der Takt der Weltgeschichte. Keine Vernunft und Ethik im Völkerleben gibt es, keinen Sinn, keine Entwicklung, keinen Fortschritt, aber auch kein Ziel und keine Gesetze. Eine andere Geschichte soll uns werden, die nicht nüchtern die Wirklichkeit kennen lehrt, sondern dem Leben des Menschen einen steigernden, fortzeugenden Sinn einhaucht; die der Wirklicheit Wahrheit einlügt. Sie überliefert nicht mechanische Objektivität, sie befreit von ihr. Sie treibt nicht das traurige Geschäft des Erkennens: zu entgöttern, zu ernüchtern, das Ideal als Lüge zu enthüllen, sie schafft lebensnotwendige Illusionen, sie dichtet und denkt um.

Diese Mischung aus Drang nach Wahrheit und Lust am Irrtum offenbart indessen die schmerzlichste Sehnsucht nach der festen Stütze, nach einer trotz revolutionärem Drang nach Neuordnung zielvollen und metaphysisch orientierten Weltanschauung. Denn man wird nicht glauben, daß dieser moderne Lessing — ein wunderbarer Zufall der Namensgleichheit — mit seinem Vorfahren Gotthold Ephraim in dessen märchenhaftem Wahrtrieb übereinstimmt. Denn nun bekommt wieder der Wahrheits inhalt einen Sinn, weil man eben mit der Wirklichkeitswissenschaft, der Geschichte, lediglich überhöht durch eine gedachte Illusion ohne Hintergrund, unzufrieden geworden ist. Gewiß sind an Tatsachen und Menschen, um mit Theodor Lessing zu sprechen, noch ungeheure und fast fabelhafte Neugestaltungen, Umprägungen, Zurechtlegungen, Religions- und Mythenbildungen möglich. Aber gerade die Sehnsucht darnach ist das Bezeichnende und Entscheidende, denn plötzlich bekommt die Fiktion wieder einen hintergründigen Sinn.

Kritiker-Ecke

Zur „Geschichte der europäischen Malerei und Plastik" im neunzehnten Jahrhundert

Von Ludwig Moser.

Der zweite Band des Werkes von Karl Scheffler (Bruno Cassirer Verlag, Berlin, 348 S. 174 Abb.) enthält die Geschichte der europäischen Malerei vom Impressionismus bis zur Gegenwart und die der Plastik im 19. und 20. Jahrhundert.

Man kann fast sagen, daß die Darstellung Schefflers mit der Entwicklung seines Gegenstandes hier den Höhepunkt erreicht. Es handelt sich ja um die Geschichte der bürgerlichen Kunst, und um die Epoche, in der der Bürger in der Tat der wirkliche Souverän des Staates war. Letzten Endes auch dort, wo er die öffentliche Verantwortung nicht voll übernahm, wie in Deutschland.

Er tat es nicht aus „Idealismus". Bitter ist nun allerdings, wie Scheffler von diesem „Idealismus", soweit er sich in der Kunst und der Kunstpflege — insbesondere in dem empörten Widerstand gegen die Impressionisten — zeigte, die Hüllen zieht. Er steht mit Recht auf Seiten der Ehrlichkeit, derer, die Konsequenzen zu ziehen wußten. Daneben in unübersehbarer Menge, doch ohne geistigen Wert, steht im Schatten die Kunst für „Alle", die Kunst des „gebildeten" Bürgertums.

Noch stärker als im ersten Band betont die Darstellung hier die Leistung des Einzelnen. Mit Recht, denn sie ist dies ja ihrem wesentlichen Sinne nach, für sie gab es „keines Mediceers Güte", keine Resonanz in der großen Oeffentlichkeit.

Die Monographien, welche so den einzelnen Impressionisten, einem Manet, Monet, Renoir, Degas, einem Liebermann, Corinth und Slevogt und seinen Problemvatikern Cézanne, van Gogh, Munch gewidmet sind, kann man nur Meisterstücke nennen. Sie sind es, weil sie mit einer ruhigen Sicherheit jene Stelle aufdecken, wo Kunst und Menschentum sich berühren, wo der Stoff in die Form übergeht, wo das „Müssen" des Künstlers deutlich wird. Hier wird dann auch klar, wie wenig der Impressionismus in Wirklichkeit nur eine optische Angelegenheit war — außer bei gewissen Nachtretern.

Ueber den vierten Teil seiner Darstellung setzt Scheffler das Wort „Manierismus". Er resigniert wohl als Historiker, aber auch hier bleibt genug dem feinfühligen Kritiker genug Objektivität, um Wertungen aufzustellen, die zum großen Teil die Zukunft wohl bestätigen wird. Im Ganzen ist der Ausklang nicht gerade freundlich zu nennen, so manchem „großen Mann" der Gegenwart (vergl. etwa Archipenko) wird in aller Ruhe ein Strich durch den Ruhm gemacht; das bloß Moderne imponiert hier nicht. Ebensowenig die „Weltanschauung", soweit sie nicht fähig ist, in gutes Handwerk überzugehen. Die „Akademie" aber wird noch in ihren letzten Verlarvungen aufgespürt.

Von der Geschichte der Plastik gilt dasselbe wie von jener der Malerei; sie ist für Scheffler eine Angelegenheit der Individualitäten. Fassen wir zusammen!

Das Buch Schefflers ist in seiner Gesamtheit sicherlich die beste Kunstgeschichte des bürgerlichen Zeitalters unter dem vorherrschenden Gesichtspunkte des künstlerischen Werturteils. Sie wird hierin schwerlich ihresgleichen finden und stets eines der wertvollsten Dokumente unserer Zeit und ihrer Selbsteinschätzung durch einen führenden Kopf genannt werden.

Es könnte nun so scheinen, als handle es sich beim Ausklang des Werkes in dem symbolischen Satze: „Das Wahrscheinliche ist, daß kommen wird, was der Landmann eine Brache nennt", zusammen mit der ganzen Urteilsrichtung um das berühmte Mißverstehen der Jugend durch das Alter.

Aber so einfach liegt der Fall ganz bestimmt nicht, sondern Scheffler hat recht, nämlich gerade für das Wesen der Kunst, welches er in seiner Darstellung behandelt hat und das ihm, wie man schließen darf, besonders am Herzen liegt.

Die Frage ist lediglich die, ob die Kunstentwicklung nicht etwa auf einem anderen Gleis weiterläuft. Wir haben ja ähnliches in der Literatur, wo das Drama so gut wie abgestorben ist und die schöpferischen Kräfte dem Roman zuströmen. So könnte man sich auch denken, das seit der Renaissance blühende Zeitalter der „freien" Kunst sei, wenigstens der Idee nach, zu Ende, und es ist klar, daß Malerei und Skulptur dadurch bis in ihr Innerstes getroffen werden müßten. Indessen versagen wir uns hier ein weiteres Ausspinnen dieser Gedankenfäden; es mag die Andeutung genügen, worum es geht, und man wird daher auch verstehen, weshalb das Werk Schefflers etwas wie eine Gesamtabrechnung vorstellt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Babenia A.-G., Karlsruhe.

Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 32 | Mittwoch, den 10. August | 1927

Geistige Entwicklungen und ihr Ende

Von Max Dufner

Hier soll der Seelenzustand und die gesellschaftliche Einordnung jener Gebildeten aufgezeigt werden, die das Unglück an sich erfuhren, von ihrem angestammten Glauben entfremdet worden zu sein.

Zur genauen Blickeinstellung ist es erforderlich, die Generation genau zu bestimmen, und wir nehmen zu diesem Behuf das Jahr 1888 als ihre ungefähre Geburtsgrenze.

Geistreiche Literaten wie Ludwig und Hellpach haben dieses Zeitalter mit Vorliebe das wilhelminische genannt, aber dieser Begriff ist für die angezeigte Generationsepoche zu eng, denn der Umsturz hat in ihr keine Wendung gebracht, vielmehr ist bis heute der Entwicklungsgang der bezeichneten Seelenart der gleiche geblieben.

Die zeitlichen Merkmale zeigen das Reich in einem Zustand des materiellen Glanzes ohnegleichen. Die Rechengesetze des weltwirtschaftlichen Wettbewerbs mit ihrer seelenlosen Zahlengewalt erheben den äußeren Erfolg auf allen Gebieten des Lebens zur Richtschnur des Urteils. Die Religion wird in die hinterste Kammer der Privatsache abgeschoben. Wie es mit den Wissenschaften steht, zeigt das Beispiel der Medizin, die in dieser Epoche glänzende Erfolge auf dem Gebiet der Chirurgie erzielt, vor den Fragen der inneren Heilkunst versagt, weil eben das Einheitsgefüge von Leib und Seele dem materialistischen Denken der Naturwissenschaften nicht mehr offenbar wird. Die Geistesdisziplinen verfallen einem unschöpferischen Historismus, der die Metaphysik des Geschehens durch phänomenologische Filmbänder zu ersetzen versucht. Die Künste schließlich versagen an der Ausdrucksgestaltung der Seele und tasten dafür mit dem Messer ihrer Herzlosigkeit an den zuckenden Fibrillen des Trieblebens herum. Ueberall ist das ganze Denken auf die Materie gerichtet, hier feiert es säkulare Erfolge, aber hinter all diesem zeitlichen Glanz verkümmert das ewige Leben der verleugneten Seele.

Es fällt in diese Epoche der literarische Begriff von Naturalismus. Er enthüllt plötzlich die Lage. Wie es sich nämlich in der Schilderung dieser Kunstart fast durchweg nur um die Darstellung des Abnormen handelt, so ist diese Generation überhaupt aus dem Zaubergarten des Naturparadieses ausgeschlossen. Sie ist aus der angestammten Landschaft entwurzelt und unter dem Einfluß des Maschinendenkens auf eine Materie gestoßen, die mit der ursprünglichen Natur nichts mehr gemein hat! Dieser Materialismus hat nichts zu tun mit der derben Lebensfülle unserer Vorfahren, er hat sich einer Schimäre verschrieben, nämlich der Unnatur.

Die zur Betrachtung angegebene Generation hat großenteils das humanistische Gymnasium besucht, da dieses aber ohnehin nicht mehr den strengen Sondercharakter seiner Blütezeit hat, bezeichnen wir als gemeinsames Bildungsfundament schlechthin die deutsche Mittelschule. Auf einer Philologentagung kurz vor dem Kriege wurde ihre Aufgabe dahin gekennzeichnet, daß sie keine Erziehungsanstalt sei, sondern lediglich der Ermittelung von Wissensstoff zu dienen habe. In dieser Auffassung liegt der Krankheitskeim für die seelische Entfremdung des jungen Menschen von der Religion. Ein nur übungsmäßig wertvoller Lernmaterialismus, der aber die kostbaren Stunden der blühenden Werdezeit überstark in Anspruch nimmt, schafft die Grundlage für ein indifferentes Denken. Der Mangel an Erziehungszielen in der deutschen Mittelschule hat viele Gebildete auf den Weg der kirchlichen Gleichgültigkeit gebracht.

Ueber das Grundübel unser heutigen Hochschulbildung, ihre fachschaftliche Beziehungslosigkeit zur Universalität ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden, und Geheimrat Krehl hat seinerzeit anläßlich der Einweihung des akademischen Krankenhauses in Heidelberg als Mediziner in ganz auffallender Weise seiner Sehnsucht nach Totalität als Forschungsprinzip Ausdruck gegeben. Geholfen haben allerdings alle diese Warnrufe — nichts. Von allen Lehrstühlen wird nach wie vor das Dogma von der Wertfreiheit verkündet. Wir dürfen mit eisiger Ruhe feststellen, daß dieser wissenschaftliche Fachschaftswahn noch so lange währen wird, als der unter der heute studierenden Jugend bestehende Examensmaterialismus andauert, und dies wird vor Umgestaltung der Mittelschule nicht der Fall sein. Es ist verständlich, daß die Akademiker der bezeichneten Generation bei solchen Verhältnissen an der Universität von dem einmal beschrittenen Weg der Indifferenz nicht mehr weichen konnten.

Wir stehen hier am Grabe des ertöteten Religionsgefühls. Es ist vergiftet dahingesunken unter dem Anhauch der geschilderten Bildungsverhältnisse. Mitgewirkt haben freilich noch alle die zersetzenden Mächte des modernen Lebens, die mit Sturmesgewalt die Masse nach dem Abgrund reißen, Schlagwort und Mode. Mit der Indifferenz des Denkens machte sich gleichzeitig ein Lauheit und Ermattung der Gemütskräfte bemerkbar, die jeden Aufschwungswillen im Keime erstickt, eine Art Melancholie des Unvermögens. Welchen Weg geht nun aber der Kreis dieser Gebildeten außerhalb ihres angestammten Glaubens weiter?

Eine Gruppe ist durch Veranlagung für Realitäten empfänglich, diese Menschen stellen sich politisch und gesellschaftlich meist bedenkenlos auf den Boden der jeweiligen Tatsachen, ihre Axiome stammen aus dem Bereich eines heidnischen Hedonismus, je nach Temperament, entweder zur Gemütlichkeit des Philisters herabgezogen, oder in die abgrundsteile Höhe des Uebermenschentums hochgesteigert.

Wo das Gefühl den Charakter ausschließlich bestimmt, irrt der glaubenslose Mensch in die verführerischen Arme der Schöngeisterei. Er sucht die Rechtfertigung vor sich selbst in den Paradoxen eines ästhetischen Libertinismus. Die Jugendirrungen von Friedrich Schlegel und Klemens Brentano können als Merkzeichen dieser Gefühlslage dienen. In diese Kategorie gehört aber auch die Beschäftigung mit der gesamten Literatur unserer Gegenwart überhaupt. Sie maßt sich die Stellung eines geistigen Religionsersatzes an, eitle Maske und übertünchtes Grab, wohinter sich der Verlust der göttlichen Gnade verbirgt.

Der Weg der auf ein Ideal gerichteten Willensnaturen führt gewöhnlich in die verschiedenen Lager eines nationalliberalen Stoizismus. Liebe zum kategorischen Imperativ, zum friderizianischen Preußentum nimmt oft schwärmerische Form an und gibt diesen Beamtengestalten ihre markante Note.

Wo sich in dieser Generation eine spekulative Vorliebe für religiöse Fragen erhalten hat, befriedigt sie sich in den Denkformen des rationalen Protestantismus, neigt also dem Unding eines dogmenlosen, also doch eigentlich glaubenslosen Christentums zu, oder die restliche Ahnung eines geheimnisvollen Weltgrundes führt ihre Esoterier in den Geistbereich der deutschen oder indischen Mystik. In dieser Doppelgruppe finden wir die Anhänger für die Utopie eines völkischen Glaubens.

Der Ausschluß aus dem Gemeinschaftsbereich der Kirche treibt die also geschilderten Gebildeten zum Eingehen neuer Bindungen.

An erster Stelle ist hier die Freimaurerloge zu nennen. Man tut wohl dieser Institution nicht unrecht, wenn man sie schlecht und recht einen Zweckverband zur Wahrung der gegenseitigen Interessen nennt. Ihr geistiges Grundgesetz ist der Liberalismus, also das absolute Nichts, die charitative Tendenz ist eine liebenswürdige Selbsttäuschung, das Brimborium eine gerechte Strafe für die freie Torheit.

Ein dürrer Gemeinschaftsersatz anderer Art ist die Zugehörigkeit zu einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Gesellschaft, mag sie sich auch um die Namen von Kant und Goethe scharen, denn wer hier eintritt, hat seine lebendige Seele in ein staubiges Antiquariat vertrödelt.

Die niederste Form zur Befriedigung des vereinsamten Gemeinschaftsbedürfnisses ist der Klub, darum enden in ihm auch die meisten der hier schattenbilderhaft vorüberziehenden Gestalten.

Es ist ein trübes Zeitbild, das hier entworfen wurde. Aber die Hoffnung der erlösenden Gnade ist nahe. Die Sehnsucht nach Damaskus, wo das göttliche Licht aus dem Saulus einen Paulus machte, ist mit ursprünglicher Gewalt in der Seele dieser Zeit an-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gebrochen; die allem Irrtum des Abendlandes zugrundeliegende immanente Denkweise verliert in hellen Scharen ihre Anhänger. Was hätte die Revolution noch Sinn und Verstand, wenn sie uns nicht aus den Fesseln des Materialismus befreite? Wir haben den Willen, da muß der Weg sich lichtvoll bahnen.

Gottes Wetter stürmen zerschmetternd über die Freiheitslehre des Menschleins hinweg. Wir wollen keine Vernunft mehr, wir sehnen uns einzig nach Gnade. Die Widerrede der Klügler gilt uns gleich. Die uralten Stimmen der heimatlichen Landschaft werden laut und rufen uns heim:

Wer Ohren hat zu hören, der folge!

Zur Katholischen Literaturkrise

Zu dem Thema „Kathol. Literaturkrise" sind uns weiterhin eine Reihe von Zuschriften zugegangen, besonders solche von geistlicher Seite. Wir möchten die oft im gleichen Sinne geschriebenen Einsendungen jedoch nicht zum Abdruck bringen, um einerseits die Debatte nicht im Fruchtlosen verfanden zu lassen und andererseits einen Aufsatz von Pater Friedrich Muckermann S. J. Aufnahme gewähren zu können, den wir in der Sonntagsbeilage der K. V. vom 7. August finden. Trotzdem der Verfasser bei seinem geistlichen Stande eine gewisse Zurückhaltung walten läßt, scheint er uns doch die Gründe der Krise bis in ihre eigentliche Wurzel hinein darzulegen.

Soeben lese ich in der Frankfurter Zeitung, die dort im politischen Teil erschienene Zuschrift von Arthur Friedrich Binz, die unter der Ueberschrift „Kirchenbehörde und Literatur" erscheint. Binz beklagt sich in seiner Zuschrift bitter darüber, daß der Bischof von Trier dem verehrten Jubilar, Pfarrer Mumbauer, nicht zum 60. Geburtstage gratuliert habe. Er schließt mit den Worten: „Diese für jeden Teilnehmer an Mumbauers Fest geradezu herausfordernde Mißachtung geistiger Arbeit durch die Kirchenbehörde ist für alle Katholiken, die sich um Herausführung des Katholizismus aus dem „Exil" zu einer neuen lebendigen und zeitoffenen Wirkung bemühen, wieder einmal ein Beweis, daß sie von „offizieller" Seite gegenwärtig nichts mehr zu hoffen hat . . ."

Diese paar Zeilen sind der symptomatische Ausdruck einer Tragödie, die sich vor unsern Augen abspielt. Einerlei wie es sich mit der Richtigkeit jener Tatsache verhält, ob der Bischof von Trier gratuliert hat oder nicht, ob er es absichtlich unterlassen oder am Ende für später aufgespart hat, feiert man doch Jubiläen viele Wochen und gar Monate hindurch — man erinnere sich an Gerhart Hauptmann —, also ganz abgesehen von dem Grund der Beschwerde, überderen Inhalt mir kein Urteil zusteht, jene ganz andere Tatsache, daß da ein Katholik in der „Frankfurter Zeitung" sich über den eigenen Bischof beschwert, sie spricht eine zum Nachdenken zwingende Sprache. Mag Arthur Friedrich Binz gewertet werden wie immer, er ist jedenfalls ein Autor, der im Heiligen Feuer schreibt, im Literarischen Handweiser, im Hochland, in allen möglichen auch katholischen Zeitungen und Zeitschriften. Es gibt zweifellos viele Katholiken, denen eine solche Handlungsweise derartig befremdlich und gänzlich unfaßbar ist, daß man schon feststellen muß: Es liegen hier Klüfte, die zu Abgründen sich erweiteren wollen. Ueber diese Abgründe ist eine Verständigung weniger und weniger möglich.

Dazu kommt, daß Stimmen und namentlich Stimmungen, wie sie hier, an einen zufälligen Anlaß geknüpft, hervortreten, durchaus nicht mehr vereinzelt sind, daß sie sogar sich ständig ausbreiten. Seit dem Fall Wittig, und neuerdings besonders genährt durch manche Vorkommnisse, die sich an den Namen Leo Weismantels knüpfen, endlich jetzt wieder durch die Verurteilung des Buches von Ernst Michel, Politik aus dem Glauben, durch die Bischöfe von Mainz, Limburg und Fulda, will ein gewisser innerkirchlicher Antiklerikalismus nicht mehr zur Ruhe kommen. Es hat hier wenig Sinn, sich zu empören und jene Worte hinauszuschmettern, wie sie am Ende der reine katholische Standpunkt und der Geist unserer Väter forderte. Wir stehen vielmehr einer Krankheitserscheinung gegenüber, die sich zu sehr ernsten Krisen entwickeln kann. Im Politischen, im Literarischen, hier und da öffentlich, viel häufiger in privaten Gesprächen, tritt es immer erneut zu Tage, daß da eine Spannung vorhanden ist, die das kirchliche Empfinden zu sprengen droht. So weit sind diese Ansichten schon Gemeingut geworden, daß man sich vor ihrer Aussprache in nichtkatholischen Zeitungen nicht zu fürchten braucht. Dergleichen gilt nicht mehr als unfair oder unkirchlich, es gilt vielmehr manchen Kreisen als notwendig und darum gut. Daß Teile der Jugend von dieser Krankheit erfaßt sind, ist doppelt verhängnisvoll, zumal es sich nicht um die geistig unregsamsten handelt. Daß es wirklich nicht bloß um Literatur geht, das wird vor allem deutlich, wenn man die literarische Substanz in diesem ganzen Kampfe unterzieht. So wird man vergeblich nach wertvollen neuen Gesichtspunkten fahnden, die jenen Fragenkomplex, den wir aus dem Literaturstreit her kennen, irgendwie vertieften oder erweiterten. Es verdichtet sich schließlich alles zu einer einzigen Anklage gegen den Klerus.

Sowie man in diesem engeren Gesichtsfelde wenigstens nach Literarischem sucht, so muß man wieder feststellen, daß hier verdrängte Komplexe viel stärker mitsprechen, als die wirklichen Ausführungen auf den ersten Blick zu verraten scheinen. Mag der Klerus der Literatur zu wenig Verständnis entgegenbringen, so sind doch hierin andere Stände ihm noch weit über. Anderseits gehört bis heute gerade der Klerus zu den eifrigsten Lesern unserer Zeitschriften. Unglaublich groß sind die Opfer, die im Stillen gerade vom Klerus für diesen und jenen Schriftsteller gebracht werden, ich könnte obendrein eine Reihe von Fällen aufführen, die deutlich zeigen, daß Kardinäle, Bischöfe und Priester sich sehr liebevoll der Dichtung, der Kunst und ihrer Träger angenommen haben. Es kommt hinzu, daß wir doch auf diesem ganzen Gebiete auch Fortschritte haben. In der Görresgesellschaft sind sehr viele Geistliche, und man hat doch die literarische Sektion eingeführt. Es ist auch die öffentliche Kritik heute so, daß Werke von wirklich dichterischer Bedeutung nicht mehr unterdrückt werden können aus reiner Prüderei oder dergleichen. Leidet natürlich die Muse unter den Waffengängen der überreizten Politik, unter der wirtschaftlichen Not, und unter der immer weiter um sich greifenden Sensationslust, wir dürfen doch froh sein, daß in solchen Tagen noch immerhin so viel geschieht. Dazu kommt, daß die wesentlichen Forderungen jener Unzufriedenen auch von vielen vertreten werden, die hier die Wege zur Rettung mehr in der Evolution als in der Revolution sehen. So ist man für die literarische Ausbildung des Klerus in den Stimmen der Zeit eingetreten, und im Gral sind alle jene, als so kühn bezeichneten Objekte literarischer „Stierkämpfe" sozusagen schon Gemeinplätze geworden, wie denn die Ansprüche von Binz in der Frankfurter Zeitung, die er von Dörfler und Jakob Kneip anführt, fast wortwörtlich ebenfalls im Gral gestanden haben — lange vor ihrem Abdruck in der Frankfurter Zeitung. Wir sind ja schon viel weiter. Wir werden auch noch dauernd weiter kommen.

Muß man es nicht wirklich als ein nachahmenswertes Vorbild begrüßen, wenn in dem eben erschienenen Vorlesungsverzeichnis der von Jesuiten geleiteten Philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Frankfurt am Main auch öffentliche Vorlesungen über literarische Themen eingeschaltet wurden? Hier liegen die Dinge wirklich nicht so, daß man nicht zu einer Einigung und zu einer ruhigeren Zusammenarbeit kommen könnte. Es handelt sich um Tieferes. Es handelt sich um eine innerkirchliche Krise.

Daß in solcher Entwicklung alle möglichen gefährlichen Ideen der Zeit sich hineinmischen, ist kein Wunder, ich wäre aber geneigt, nicht darin, also nicht in Ketzereien, um es beim Namen zu nennen, den eigentlichen Kern dieser Krise zu sehen. Im Gegenteil kann man den Worten, die gerade auf jener Seite der katholischen Kirche alle Anerkennung zollen, den Worten, wie sie Jakob Kneip am Schluß seiner Rede gesprochen hat, ihren ehrlichen Sinn durchaus lassen. Es geht vielmehr um ein schwer auf-feste Formeln zu bringendes neues Lebensgefühl. Man versteht sich oft nicht, nicht etwa weil man verschieden denkt, sondern weil man anders fühlt. In diesem neuen Lebensgefühl stecken natürlich viele Keime des Denkens, und es ist dieses Denken gewiß nicht immer richtig, aber es wehrt sich nicht als Denken, sondern vielmehr als Fühlen, und man darf sogar versuchen, ein Grundgefühl festzustellen, dessen Ausdruck immer wiederkehrt. Man empfindet die geistige Not der Zeit. Und man empfindet anderseits, daß das Wort der Kirche, wie sie es tatsächlich spricht, den Weg zu dieser Not vergeblich sucht. Man erinnert sich der Jahrhunderte, wo das Wort dieser gleichen Kirche das Wort Europas war, und man trauert darüber, daß es heute scheinbar in einem Ghetto verklingt und versinkt. Wie oft ist es mir selbst schon begegnet, daß ich in einem Gespräch mit Dichtern oder Schriftstellern, Protestanten, Juden oder Jungsozialisten unwillkürlich dachte: „Ach, wie schade! Wären doch alle meine Konfratres da, um das mit anzuhören. Man würde plötzlich etwas sehen, was man offenbar in seinem gewohnten Gange heute nicht sieht und nicht hört . . ." Der Großstadtseelsorger weiß gewiß darum. Aber viele andere wissen es doch nicht. Und man kann auch in einer Großstadt sitzen und doch nichts gewahr werden.

Eines ist gewiß: Diese Krise kann nicht durch irgendwelche gewaltsame Operationen überwunden werden. Abgesehen von den inneren Kräften der Religion und von ihren übernatürlichen Gnadenmitteln, von denen hier nicht gesprochen werden soll, obwohl

sie an erster Stelle in der objektiven Rangordnung stehen, also abgesehen davon wird man hier vor allem wirken müssen als barmherziger Samaritan. Aber nicht nur mit Oel, das sänftigt, sondern auch mit Wein, der kräftigt und am Ende sogar einmal ätzt. Beides muß zusammenkommen. Nur keine Aengstlichkeit und Nervosität. Und wieder auch nicht die Ruhe und erst recht nicht und gar nicht die Sattheit des Philisters. Es gibt doch noch Menschen unter uns, die sich einerseits noch vollkommen gefestigt fühlen in einem Glauben, der von noch so gewaltigen und schrecklichen Katastrophen unserer Zeit nicht einmal auch nur leise erschüttert wird, die aber anderseits jenen lebendigen Glauben haben, der Augen gibt zu sehen und Ohren zu hören, der von der Liebe begleitet seine Straße zieht und Gottes Werke tut. Eine Weltkirche kann nicht sentimental sein, aber die Erfahrung, die zu reifer Güte wird, die sollte ihr eignen . . . und die ernste, göttlich grauenhafte Erkenntnis, daß es dieser von der Wahrheit gefestigten Güte wohl gelingen wird, in jeder Zeit Getreue zu sammeln, daß es aber auch in jeder Zeit nicht an Menschen, an rätselhaft erblindeten Menschen fehlt, die auch diese Güte noch ans Kreuz schlagen . . .

Gibt es heute noch eine christliche Dichtung?

Von Friedrich Muckermann S. J.

Im „Neuen Reich" Nr. 44 finden wir folgende Betrachtung Friedrich Muckermanns, die uns aufschlußreich genug dünkt für die Frage, inwieweit ein Dichter christlicher Weltanschauung die heutigen Gegenwartsprobleme lösen kann und muß, um sie hier zum Abdruck zu bringen.

Es ist zu natürlich, daß innerhalb einer Religion, die stark aus dem Leben in die Kirche zurückgedrängt wurde, eine pietistische Vereinseitigung eintrat, die dann auch die von dieser Religion beeinflußte Dichtung charakterisierte. Das ist eine ganz allgemein geltende Erfahrung, die wir schon in den Anfängen der neueren deutschen Literatur bei Schiller und Goethe bestätigt sehen, haben doch beide, soviel sie dem seelischen Schwung des Pietismus verdanken, seine zu starke Abneigung gegen die Welt überwinden müssen. Das wieder auf neue Eroberung ausgehende Christentum von heute, insbesondere der Katholizismus, befindet sich in ähnlicher Lage.

Sind wir der Idee nach fähig, die ungeheure Weite der in schier endlosen Kulturspiegelungen sich neu offenbarenden Menschheit ihrem Sinngehalt nach zu schauen, so bietet unsere Ideenwelt andererseits auch jenes tiefe Bett, das den neu aufgebrochenen Strom neuzeitlichen Gotterlebens in sich aufzunehmen vermag.

Wir sind so glücklich, für beide Tendenzen, die in die Weite und die in die Tiefe gehenden, ein Beispiel nennen zu können, das zum wenigsten als ein bedeutender katholischer Versuch in dieser Hinsicht gelten muß. Gemeint ist Franz Herwigs Roman „Die Eingeengten". Gerade in diesem Zusammenhang muß man den bisher stärksten Versuch von katholischer Seite, einmal die soziale Wirklichkeit von heute dichterisch einzufangen, begrüßen. Sollte er überhaupt unternommen werden, dann war es natürlich notwendig, das soziale Elend auch in aller epischen Breite darzustellen, und man muß sich wundern, daß einem katholischen Dichter dies verübelt werden konnte, wo wir uns doch keineswegs darüber aufregen, wenn wir dergleichen bei Destojewski lesen. Wenn Karl Muth sich genötigt sah, eine Glosse zur Verteidigung dieses Romans zu schreiben, und zwar zur Verteidigung dessen, was es zum Gegenstand dieser Glosse macht, dann möchte man schier verzweifeln am katholischen Publikum, das dergleichen in einer Zeitschrift von solcher geistigen Höhe nicht verträgt. Solch ein Publikum wird alle Herausgeber und alle unsere Verleger zur Verzweiflung treiben, unsere dichterischen Begabungen aber in andere Lager, wo man so ehrlich ist, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Franz Herwig gehört zu jenen, die sich nicht daran gewöhnt haben, Menschen und Verhältnisse, wie sie uns umgeben, als etwas Selbstverständliches hinzunehmen und weiter nicht darüber nachzudenken. Er ist ein Mensch, der nach dem Sinn fragt und den rechten Sinn auch wirklich aufzeigt und Geister beschwört, denen die Kraft innewohnt, in allem das Göttliche zu offenbaren. Handel-Mazzetti, Weismantel, Roselieb und andere haben ähnliches schon versucht, jeder in seiner Weise. Wichtiger noch als die soziale Seite an diesem Roman ist die religiöse, gewinnt doch vielleicht erst auf diesem Gebiet der Titel von den Eingeengten seinen tiefsten Sinn. Auch das Entsetzen mancher Kritiker über das Stoffliche dieser oder jener Szene findet nur darin seine ausreichende Erklärung, daß man die religiösen Kräfte, die in diesem Gebilde allen Stoff in die lichte Zone idealer Deutung heben, nicht hinreichend gewürdigt hat. Franz Herwig arbeitet vor allem das Vertrauen auf die Vorsehung Gottes heraus, der alles wunderbar zum Guten zu lenken weiß. Und das tut der Dichter mit einer so lebendigen und persönlichen Empfindung, daß es jenen bänglich zumute werden mag, die des Glaubens liebstes Kind gleich gefährdet sehen, wenn sie es nicht in ihrer wohlgezimmerten Vernunftwiege schaukeln können. Franz Herwig hebt stark die Gnade hervor, und wie sollte man ihm nicht dafür danken, wo sie gerade im sozialen Bereich, wie es denn ja auch alle seine Personen außer Hildegard zeigen, Schuld und Schicksal zu einem so unentwirrbaren Knäuel verbinden, daß das Salva me fons pietatis zu einem ergreifenden Flehen wird, zu einem wundersamen Choral der Enterbten, der aus Kerkern, Tränen und Dunkelheiten sehnsuchtsvoll und auch wieder gebrochen zum Himmel der Barmherzigkeit dringt. Wem das Leben ein leichteres Los zugewürfelt hat als denen, die hier an uns vorüberziehen, dem armen Daniel, dem phantastischen Walter, den unglücklichen Dirnen, den unter all dem leidenden Seelsorgern, der mag der Gnade weniger bedürfen und über den Christus, der leuchtend neben seinen Heiligen steht, jenen andern vergessen, der sich mitleidsvoll zu der Ehebrecherin herabließ. Neben dem verlorenen Sohn gab es in der Parabel des Evangeliums bekanntlich das ältere Kind des Hauses, und es gewinnt oft den Anschein, als wolle es ewig schmollend im gesicherten Winkel stehen bleiben, wenn der unvernünftig barmherzige Vater dem Heimgekehrten ein Kälblein schlachtet. Zweifellos liegt in dem Roman eine gewisse Verwandtschaft mit Stimmungen, denen wir bei Joseph Wittig begegnet sind, und es wäre auch sonst rein ästhetisch noch viel dazu zu sagen und dagegen einzuwenden. Aber hätte Joseph Wittig mit so sicherem Takt Rationales und Ueberrationales, Freiheit und Schicksal, Menschenschuld und Gottesgabe voneinander geschieden wie Franz Herwig, es wäre uns zweifellos in Deutschland eine Tragödie erspart geblieben.

Wie immer man die Zukunft einer christlichen Dichtung beurteilen mag, ihre Aussichten sind so groß und so klein als die Aussichten des Christentums überhaupt. Es wird immer die Frage wiederkehren, ob es, nicht theoretisch — was selbstverständlich ist —, sondern praktisch dem Christentum gelingen wird, dem Dasein von heute Deutung und Sinn zu geben. In den einen lebt die soziale Welt wie etwa unter diesen siebzig bei Karl Bröger und Heinrich Lersch, in anderen mehr die nationale wie etwa bei Otto Brües oder Ernst Freiherr von Wolzogen, bei einer nicht geringen Zahl das religiöse Problem als solches, und so gibt es der Strömungen unendlich viele. Kühn und gläubig bei aller hier doch wieder gebotenen Klugheit und Vorsicht hineinzuschreiten, klärend und helfend, das ist die Aufgabe der Christen von heute und der christlichen Dichtung im besonderen. Und so hat Arnolt Bronnen ganz recht, wenn er meint: „Die Frage der zeitgemäßen Lebendigkeit entscheidet alles".

Illusion und Irrtum

Von Hans Harder.

„Wissen ist Leiden. Wer am meisten weiß,
Beklagt am tiefsten die unsel'ge Wahrheit.
Der Baum des Wissens ist kein Baum des Lebens."

Diese Klage Byrons im „Manfred" über die Verödung des Herzens, über die gelähmte Freudigkeit zum Handeln und über das gehemmte Leben richtet sich gegen das lächerliche Pathos der sieghaften Wahrheit, die, wie der Speer des Achill, immer wieder die Wunden selbst heile, die sie geschlagen. Aber nicht einmal der folgerichtige Skeptizismus eines Georg Brandes vermochte ihm bei aller Negation eine Wahrheit zu geben, wie sie jener griechische Sophist emphatisch verkündete: „es gibt keine Wahrheit, und wenn es eine gibt, ist sie nicht erkennbar, und wenn sie erkennbar ist, ist sie nicht mitteilbar". Man kann auch auf solche Weise den Irrtum als förderlich und den Trug als heilig gelten lassen; eine gewollte Illusion, ein durchschauter Wahn hat nicht einmal Nietzsche oder Vaihinger oder den amerikanischen Pragmatismus vermocht, ihr bewußtes Verharren in der Unwahrheit tapfer als „fable convenue" zu verspotten.

Was bleibt nun noch, wenn die bürgerliche Welt aus jenem Kampf gegen die „imaginären Wesenheiten" ihre Moral ablieft? Der Vater, der die unwiderleglichen Beweise für die Ehrlosigkeit seines Sohnes in Händen hat, wird sich nun der Illusion hingeben, eben dieser Lump sei ein Ehrenmann, und ihm dann sein Vermögen anvertrauen. Aber es ist eine andere Sache, ob man Illusionen nur für sich oder auch für den Freund und Nächsten züchten will. Im ersten Fall müßte eigentlich die esoterische Wahrheit geheim

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Amtliches

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw.

der planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Planmäßig angestellt:

Werkführer Georg Stier bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen als Oberwerkführer.

Ministerium des Kultus und Unterrichts

Ernannt:

Hauptlehrerin Ottilie Kammerer an der Mädchenrealschule in Freiburg zur Turnlehrerin daselbst, Lehrerin Elsa Ritter an der Mädchenrealschule in Freiburg zur Hauptlehrerin daselbst.

Versetzt:

Handelslehrer Otto Brandner an der Handelsschule I hier, in gleicher Eigenschaft an die Handelsschule in Weinheim.

Versetzt in gleicher Eigenschaft:

Handelslehrer Arnold Brachat von der Handelsschule in Pforzheim an jene in Freiburg.

Tagungen

Tagung der badischen Ratschreiber

Mosbach, 9. August. Die hier stattgehabte 38. Hauptversammlung des Badischen Ratschreibervereins war von etwa 750 Mitgliedern besucht. Den Vorsitz führte Bundespräsident Person-Durlach. Landrat Dr. Pfaff-Mosbach sprach namens der Regierung, Bürgermeister Dr. Boulanger namens der Stadt Mosbach Begrüßungsworte. Hinsichtlich des badischen Grundbuchwesens wurde bei den Erörterungen Einspruch gegen die geplante Verlegung der Grundbücher auf die jeweiligen Amtsgerichte Einspruch erhoben und die Beibehaltung des bisherigen Systems empfohlen. Die nächstjährige Tagung findet in Schönau i. W. statt.

Kirchliche Nachrichten

Die römisch-katholische Kirche und die Lausanner Konferenz.

Lausanne, 8. August. (Eig. Ber.) Der deutsche Text, der in der schweizerischen Presse über die Worte des anglikanischen Bischofes der Episkopalgemeinschaft, Rev. Manning von Newyork, an die Adresse der römisch-katholischen Kirche verbreitet wird, trifft nicht ganz den warmherzigen Ton dieses Amerikaners, der auch schon bei anderen Anlässen seiner Sympathie für die römische Kirche Ausdruck verliehen hatte. Rev. Manning sprach nicht nur von Gefühlen der „Liebe und Freundschaft", sondern der „Liebe und Herzlichkeit", die er ihr entgegenbringe; er sagte dann weiter: „Von dieser Versammlung aus bringen wir die Hoffnung zum Ausdruck, daß unsere römisch-katholischen Brüder ihre Gebete mit den unsrigen vereinigen, damit wir auf dieser Konferenz von Ihm geleitet werden, der gebetet hat, daß wir nur Eines seien und daß durch Seinen Geist wir alle zum Frieden und zu der Einigkeit geführt werden, die seinem Willen wohlgefällig sind." Gerade diese wahrhaft schönen Worte sind in der deutschen Uebertragung fortgefallen. Wir reproduzieren sie nach dem französischen Text der „Gazette de Lausanne", der wir auch noch entnehmen, daß Bischof Manning in Newyork gegenwärtig eine Kathedrale baut, die zweimal so groß wie die anglikanische St. Pauls-Kathedrale in London und drei Meter breiter als die Peterskirche in Rom ist.

Altarweihe auf Dampfer Dresden.

Es ist bekannt, daß unsere deutschen Schiffslinien den Wünschen ihrer Reisenden in jeder Weise Rechnung zu tragen suchen, ja ihnen entgegenkommen, wo sie können. Manche Verbesserung ist auf diese Weise zustandegekommen und vorbildlich für ausländische Reedereien geworden. Als erste unter den deutschen Linien führte vor nahezu zwei Jahren der Norddeutsche Lloyd für seine reisenden katholischen Geistlichen und Missionare feststehende Altäre ein. So wurden im Lauf dieser Jahre der Riesendampfer Columbus und die Schiffe Lützow, Seidlitz, München und Berlin damit ausgerüstet. Nunmehr hat auch die „Dresden", das neueste Schiff des Lloyd seinen feststehenden Altar bekommen. Die Weihe dieses Altars wurde am 4. August, dem Tag vor der ersten Ausreise im Auftrag des Bischofs von Osnabrück vom Generalsekretär des St. Raphaelsvereins, Hochw. Herrn Georg Timpe, P. S. M., vorgenommen. Der Weihe, an der außer den Vertretern der Lloyddirektion der Kapitän des Schiffes und eine Anzahl geladener Gäste teilnahmen, schloß sich eine Ansprache an und gleich darauf die hl. Messe. Der Altar ist in der gefälligen Form eines Rollschrankes gehalten, ist mit allen kirchlichen Gerätschaften aufs Beste ausgestattet und läßt sich leicht für die gottesdienstlichen Zwecke herrichten.

Der Dampfer selbst hat insofern seine Geschichte, als er sich bei Ausbruch des Krieges im Bau befand — er sollte „Zeppelin" heißen — und dann für den Feindbund fertiggestellt werden mußte. Nunmehr hat der Lloyd ihn von seinem englischen Besitzer zurückgekauft und ihn hauptsächlich für den nordamerikanischen Touristenverkehr einrichten lassen. Das Schiff enthält außer Kajüte und dritter Klasse als Zwischenklasse die neue Touristenklasse, die sich für die vielen Besuchsreisenden aus den Vereinigten Staaten so gut eingeführt hat.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 7. August: Maria Schilling, Arbeiterin, ledig, 19 Jahre; 8. August: Albert Krieger, Dr. Oberarchivrat a. D., Witwer, 66 Jahre; Rudolf Weber, Pflästerer, Ehemann, 70 Jahre; Ida Ehret, Witwe von Eduard, Taglöhner, 39 Jahre; Elisabeth Frischholz, 1 Jahr 10 Monate 20 Tage alt, Vater Otto, Posamentier.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 9. Aug. Die Geschäftstätigkeit war bei Beginn des heutigen Verkehrs wieder sehr gering. Für eine Reihe von Werten konnten feste Kurse mangels Umsätze nicht festgestellt werden. Gleichwohl war die Haltung an der heutigen Börse ziemlich fest. Die Besserungen von Montanpapieren gegenüber dem gestrigen Schluss blieben nicht nur in vollem Umfange erhalten, sondern erfuhren sogar noch eine Erweiterung. So setzten Phönix, Ver. Stahlwerke, Laurahütte, Buderus um 1 Prozent höher ein und zogen im Verlaufe angeblich auf Deckungen noch weiter an. Mannesmannröhren, die anfangs zur Schwäche neigten, erfuhren gleichfalls eine bemerkenswerte Erhöhung. Farben schwankten um den gestrigen Schlusskurs herum. Ludwig Löwe holten den gestrigen Verlust von 5 Prozent ziemlich wieder ein, blieben dann aber gebessert. Elektrowerte behaupten ihre Festigkeit. Ges. f. elektr. Untern. zogen im Anschluss an die Aufwärtsbewegung der Chade-Aktien weiter an. Nur am Kalimarkte war die Kursgestaltung unregelmässig. Gegenüber der sonstigen guten Haltung gaben Kali Aschersleben ziemlich 3 Prozent nach. Die zunehmende Erleichterung des Geldmarktes gewährte dem Markte gute Stütze und so konnten sich trotz der Geschäftsstille die Kurse behaupten. Am Schiffahrtsmarkt besserten sich Nordd. Lloyd um etwa 2 Prozent. Banken änderten sich wenig. Für Anleihewerte fehlt Interesse. Umsätze waren daher äusserst beschränkt. — Tagesgeld 4½ bis 6 Prozent, Monatsgeld 7¾—8½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 5¾ Proz.

Berliner Devisen

	8. August.		9. Aug.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,788	1,792	1,789	1,793
Kanada	4,194	4,202	4,196	4,204
Japan	1,984	1,991	1,991	1,995
Kairo	20,927	20,967	20,95	20,99
Konstantinopel	2,115	2,119	2,093	2,097
London	20,411	20,451	20,424	20,464
Newyork	4,200	4,208	4,2025	4,2105
Rio de Janeiro	0,4957	0,4977	0,4957	0,4977
Uruguay	4,176	4,184	4,176	4,184
Amsterdam	168,35	168,69	168,70	168,74
Athen	5,564	5,576	5,544	5,556
Brüssel	58,435	58,555	58,464	48,585
Danzig	81,39	81,55	81,42	81,58
Helsingfors	10,582	10,602	10,589	10,609
Italien	22,88	22,92	22,89	22,93
Jugoslavien	7,395	7,409	7,398	7,412
Kopenhagen	112,50	112,72	112,58	112,60
Lissabon	20,71	20,75	20,71	20,75
Oslo	108,52	108,74	108,59	108,81
Paris	16,455	16,495	16,465	16,505
Prag	12,447	12,467	12,458	12,478
Schweiz	80,965	81,125	81,00	81,16
Sofia	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien	71,03	71,17	70,98	71,12
Stockholm	112,62	112,84	112,68	112,90
Wien	59,165	59,285	59,21	59,23
Budapest	73,26	73,40	73,33	73,47

Berliner Effekten

	9. Aug.
Ablösungsschuld kl.	57¼
dito, grosse	58
dito, ohne Auslosungsr.	16
Deutsche Reichsanl.	86
5% Badenkohlenwertanl.	12,60
5proz. Pr. Kali	6,4
5proz. Pr. Roggen	7,66
Hapag	153,5
Hansa Dampf.	225,5
Nordd. Lloyd	153¼
Danatbank	232¾
Deutsche Bank	161¾
Disk. Kommand	159
Dresdener Bank	168
A. E. G. Stamm	189¼
Bergmann	197¾
Berlin-Karlsruher	78
Deutsche Erdöl	156,5
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	260,5
Deutsche Maschinen	93
Dynamit Nobel	152,5
Elsässisch-Badische Wolle	34,5
Farben J. G.	318
Gaggenau	55¾
Gelsenkirchen	162,5
Ges. f. elektr. U.	254,5
Gritzner	117,5
Hammersen	174,5
Harpener	208
Holzmann	192⅛
Karlsruher Maschin.	27¼
Knorr	183
Kollm. Jourdan	82,5
Leopoldsgrube	102¼
Mannesmann	187
Neckarsulm	117
Oberbedarf	97
Orenstein	140
Phönix	122,5
Rheinische Stahlwerke	217,5
Südd. Zucker	142¼
Sinner	78
Wieslocher Tonwerke	109,5
Zellst. Verein	167
Zellst. Waldhof	339⅞

Wirtschaftsschau

Neuer Konzessionsvertrag der Firma Fried. Krupp in Russland.

Das Hauptkonzessionskomitee schloss mit dem Vertreter der Firma Fried. Krupp einen neuen Vertrag in Abänderung der bisherigen landwirtschaftlichen Konzession im nordkaukasischen Gebiete auf eine Fläche von 31 900 ha ab. Die Konzession wird aus einer reinen Ackerbau- in eine Ackerbau- und Viehzuchtkonzession umgewandelt. Die prozentuellen Abgaben werden herabgesetzt und ausserdem dem Konzessionär eine Reihe anderer Vergünstiguigen gewährt. Die Konzession gilt bis 1958. Der Vertrag ist der Regierung zur Bestätigung unterbreitet.

Die Kapitalerhöhungspläne der A. E. G.

In den Kreisen des Aufsichtsrates der A. E. G. beschäftigt man sich gegenwärtig mit Kapitalerhöhungsplänen. Ueber das Ausmass der in Aussicht stehenden Transaktionen sind nähere Einzelheiten noch nicht bekannt geworden, doch verlautete bereits, dass den Aktionären ein Bezugsrecht gewährt werden solle, und zwar im Verhältnis von 6: 1 zu einem Kurse von etwa 130 Prozent. Auch über die Verwendung der neuen Mittel fehlen vor der Hand noch jede Angaben. In der Hauptsache dürfte die Gesellschaft bestrebt sein, ihre Betriebsmittel im Interesse des laufenden Geschäftes zu verstärken. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass vor kurzem gemeldet wurde, dass der A. E. G.-Konzern in Verbindung mit der Berliner Kreditanstalt für Verkehrsmittel einen Plan für den Bau eines grossen Enns-Wasserkraftwerkes ausarbeitet. Die Kosten dieses Projektes werden auf 100 Millionen R.-M. geschätzt. Daneben wäre es möglich, dass der Konzern weitere Angliederungspläne verfolgt. Eine weitere Möglichkeit, die angesichts des gegenwärtigen günstigen Kurses der A. E. G.-Aktien viel für sich hat, wäre die, dass für den Umtausch der 6½% Amerikaanleihe Aktienbeträge benötigt werden. In dem Geschäftsjahr 1925/26 wurde bereits ein Betrag von 3 Mill. Dollar dieser Anleihe gegen 12 Mill. R.-M. Stammaktien eingetauscht, d. h. auf 1000 Dollar Obligationen wurden 4000 R.-M. Aktien bezogen. Wenn man nun annimmt, dass der Rest dieser Anleihe in Höhe von 7 Mill. Dollar nunmehr ebenfalls in Aktien umgetauscht werden soll, so wären für diesen Zweck nom. 28 Mill. R.-M. Aktien erforderlich. Zur Verfügung standen der Gesellschaft am Schluss des Geschäftsjahres 1925/26 aber nur 4,34 Mill. R.-M. Vorratsaktien, so dass, falls ein Umtausch der Obligationen in voller Höhe in Aussicht genommen ist, noch rund 23,63 Mill. R.-M. Aktien benötigt werden.

Internationale Rohstahlgemeinschaft.

Der am 5. Juni von der Internationalen Rohstahlgemeinschaft eingesetzte Ausschuss zur Prüfung der Stellungnahme der verschiedenen Länder zur Schaffung von Verkaufsstellen von Formeisen und Halbzeug ist am Freitag in Paris zusammengetreten. Trotz mehrstündiger Verhandlungen konnte der Ausschuss zu keinem einstimmigen Ergebnis gelangen. — Es wurde deshalb beschlossen, die weiteren Beratungen auf Ende September zu vertagen, wo die Rohstahlgemeinschaft ihre Vollversammlung abhalten wird.

Braustatistik. — Erhöhte Produktion.

Nach der amtlichen Statistik wurden in den Monaten April bis Juni d. J. von den deutschen Brauereien 13,54 Mill. Hektoliter Bier erzeugt gegen 12,51 Mill. Hektoliter in der gleichen Zeit des Vorjahres und 12,98 Mill. Hektoliter vor zwei Jahren. Der Malzverbrauch betrug 2,61 Mill. Doppelzentner gegen 2,35 bezw. 2,45 Mill. in den gleichen Zeiträumen der beiden Vorjahre. Auf Berlin entfiel ein Bierausstoss von 1,34 (i. V. 1,08) Mill. Hektoliter, auf München 1,92 (1,41) Mill. Hektoliter und auf Nürnberg 1,26 (0,98) Mill. Hektoliter.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat und Reparationsabkommen mit Belgien.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat bestätigt vorbereitende Besprechungen mit der belgischen Regierung über Anrechnung von Kohlen- und Kokslieferungen auf Reparationskonto. Während nämlich in der letzten Zeit zwischen der belgischen Regierung und dem Kohlensyndikat keinerlei Verträge in Kraft waren, wohl aus dem einfachen Grunde, weil die belgischen Guthaben auf Reparationskonto zu gering waren, führte nunmehr ein Anwachsen dieser Guthaben zu der beabsichtigten Verrechnung auf Kohlen- und Kokslieferungen, wie sie ähnlich auch zwischen der französischen Regierung und dem Kohlensyndikat vereinbart wurden. Die Vorbesprechungen haben eine völlige Uebereinstimmung auf beiden Seiten ergeben, ein ähnliches Abkommen Kohlensyndikat — belgische Regierung zu treffen, wie es vom Syndikat mit Frankreich kürzlich abgeschlossen wurde.

Die Aufwertung von Industrie-Obligationen.

Nach einer in „Wirtschaft und Statistik" vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Uebersicht liegen die Ergebnisse der Aufwertung von Industrie-Obligationen und ähnlichen Schuldverschreibungen nunmehr vor. Im Jahre 1914 liefen im heutigen Reichsgebiet Schuldverschreibungen von Privatunternehmungen in Höhe von rund 4500 Mill. M. um. Bei Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes betrug der Umlauf von vor dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Schuldverschreibungen 1923,8 Mill. G.-M. (darunter 1854,3 Mill. M. von Anleihen, die in den Jahren bis 1914 ausgegeben waren, d. h. rund 41 Prozent des Vorkriegsumlaufs mussten aufgewertet werden). Der Aufwertungsbetrag für die gesamten vor dem 1. 1. 1918 begebenen Schuldverschreibungen belief sich auf 360 Mill. R.-M. nominal, von denen 3,9 Mill. R.-M. auf Zusatzaufwertung von Obligationen und 81,1 Mill. R.-M. auf Genusscheine für Altbesitz kamen. Die Aufwertung der Schuldverschreibungen ohne die Sondervergünstigungen des Altbesitzes betrug danach 14,3 Prozent. Einschliesslich der Sonderbelastung durch den Altbesitz betrug die Aufwertung der vor dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Anleihen 18,7 Prozent. Der Umlauf der nach dem 31. Dezember 1917 ausgegebenen Schuldverschreibungen betrug in Goldmark umgerechnet bei Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes 605,6 Millionen G.-M., die Aufwertung betrug 86,4 Mill. R.-M. nominal gleich 14,3 Prozent. Von der gesamten Aufwertungsschuld in der Form von Schuldverschreibungen im Betrage von 364,9 Mill. R.-M. nominal und von Genusscheinen im Betrage von 81,1 Mill. R.-M. nominal waren zur Zurückzahlung bis zum 1. Oktober 1926 17,2 Prozent gekündigt. Die Aufwertungsbelastung belief sich daher an diesem Tage noch auf 369,45 Mill. Reichsmark.

Die amerikanische Baumwollernte.

Washington, 8. Aug. Das Censusbüro schätzt in seinem ersten Bericht die bis zum 1. August entkörnte Baumwollmenge diesjähriger Ernte auf insgesamt 163 000 Ballen (runde als halbe gezählt), gegen 47 749 im vergangenen Jahre und 161 632 im Jahre 1925.

Washington, 8. Aug. Das Ackerbauamt schätzt in seinem zweiten Bericht den Stand der Baumwolle am 1. August auf 69,5 Prozent gegen 69,8 Prozent im vergangenen Jahre und 65,6 Prozent im Jahre 1925. Unter Zugrundelegung dieses Durchschnittsstandes errechnet das Amt die voraussichtliche Ernte mit 13 492 000 Ballen von je 500 Pfund gegen 17 910 258 von je 500 Pfund im Jahre 1926 — 16 103 679 im Jahre 1925 — 13 627 936 im Jahre 1924 — 10 139 671 im Jahre 1923 und 9 762 069 im Jahre 1922. In den letzten fünf Jahren betrug die Produktion von Baumwolle im Durchschnitt 13 508 723 Ballen. Den Ertrag per Acres schätzt das Ackerbauamt auf 156,8 englische Pfund.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Pommerscher 272—271½, Schlesischer 272—271, Mecklenburgischer 272½ bis 271½, Roggen: Märkischer 215—219, Pommerscher 229¾—228, Schlesischer 229¾—228½, Mecklenburgischer 230—229, Gerste: Wintergerste neue 199—206, Hafer: Schlesischer 201—202, Mais loco Berlin 193—195, Weizenmehl 34¾—36½, Roggenmehl 31—32¾, Weizenkleie 13¾—14, Roggenkleie 15, Raps 275 bis 285, Viktoriaerbsen 44—56, Kleine Speiseerbsen 28—32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 21½—23½, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22 bis 24, Lupinen blau 14¾—15¾, Lupinen gelb 15¾—17¾, Rapskuchen 14,8—15, Leinkuchen 21,2—21,6, Trockenschnitzel prompt 12½—13, Soya 19½—20,4.

Mannheimer Produktenbörse

Mannheimer Produktenbörse vom 8. Aug.: Weizen inl. 28—28,50, ausl. 30,50—32,50, Roggen inl. 23,75—24, ausl. 24,25—24,75, Hafer ausl. 22,50—24, Futtergerste 22,75—24, Mais, gelb, m. S. 19,50—19,75, Weizenmehl, Spez. 00, m. S. 39,50, Weizenbrotmehl, südd., m. S. 31,50, Roggenmehl, südd., m. S. 34—35,50, Weizenkleie, feine, 13—13,25, Raps 34—35, Trokkentreber 15,25—16,25; Tendenz stetig.

Stuttgarter Produktenbörse vom 8. Aug. Weizen 29—30½, alle übrigen Preise unverändert.

Obst

Bühler Frühobstmarkt vom 8. August. Frühzwetschgen 20, Birnen 12 und 18, Aepfel 12—20 Pfg

Bühler Frühobstmarkt vom 9. August: Frühzwetschgen 14—16, Reinclauden 12—13, Birnen 14, Aepfel 10—12.

Wein

Wenig Champagner.

Aus der Champagne wird gemeldet, dass infolge der endlosen Regengüsse die Hoffnungen auf eine reichliche Champagnerernte ebenso vernichtet sind wie jene auf eine gute Qualität. Der Meltau tritt in einem bisher nie gekannten Umfange auf.

Vieh

Durlacher Schweinemarkt vom 8. August: Auftrieb 64 Läuferschweine und 373 Ferkelschweine. Verkauft wurden 44 Läuferschweine und 290 Ferkelschweine, Preise pro Paar Läuferschweine 38—50, Ferkelschweine 20 bis 30 Mark.

Bruchsaler Schweinemarkt: Anfuhr 278 Milchschweine und 29 Läufer. Verkauft: 200 Milchschweine und 20 Läufer. Preise: 20 bis 28, Läufer 40—56 Mark.

Mannheimer Viehmarkt vom 8. August: Auftrieb: 227 Ochsen, 222 Bullen, 255 Kühe, 395 Färsen, 593 Kälber, 34 Schafe, 3117 Schweine, 119 Arbeitspferde, 64 Schlachtpferde und 6 Ziegen. Preise: Ochsen 61—63, 47—52, 51—57, 38—44, 32—36, 30—32, Bullen 52—55, 44—46, 34—36, 30—34, Kühe 50—53, 35—40, 28—32, 16—20, Färsen 62—65, 50—54, 38—42, Kälber 66—80, 62—66, 60—64, 55—60, Schafe 40—48, Schweine 64—65, 66—67, 69, 66—67, 62—64, 60—63, 54—58 R.-M. Arbeitspferde 900 bis 1700, Schlachtpferde 70—150 R.-M. Marktverlauf: Mit Grossvieh mittelmässig, geräumt, mit Kälbern mittelmässig, ausverkauft, mit Schweinen langsam, geräumt, mit Arbeits- und Schlachtpferden mittelmässig.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 127½ Mark per 100 Kilogramm, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 50½—51½, Original-Hütten-Aluminium 210, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 88—93, Silber in Barren 75¼ bis 76¼ Mark per 1 Kilogramm.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 9. Aug. Ein Kilo Gold 2800 Mark Geld, 2814 Mark Brief; ein Kilo Silber 73,80 Mark Geld, 75,50 bis 77 Mark Brief; ein Gramm Platin 7,95 Mark Geld, 8,55 Mark Brief.

Karlsruhe

den 10. August 1927

Die Verfassungsfeier im Stadtgarten

Noch in jedem Jahre wies in Karlsruhe die Verfassungsfeier einen ausgezeichneten Besuch auf. So soll es auch am nächsten Donnerstag bei dem vom Staatsministerium und von der Stadtverwaltung festgesetzten Verfassungsfest im hiesigen Stadtgarten sein!

Wie schon mitgeteilt, spielt die in den letzten Wochen durch ihre auswärtigen Gastspiele mehrmals lobend erwähnte Vereinigung der badischen Polizeimusiker unter der bewährten Leitung des Herrn Obermusikmeisters Heisig, und auf gesanglichem Gebiete bringt die „Lassallia", welche als einer der ersten Arbeitergesangvereine in Baden gilt und erst vor kurzem bei dem Wettsingen anläßlich des mittelbadischen Arbeitersängerfestes in Karlsruhe vorzüglich abgeschnitten hat, einige der Feier des Tages entsprechende Lieder zum Vortrag.

Ueberall im Reiche rüstet man zur Verfassungsfeier, welche in diesem Jahre im größeren Umfang wie sonst begangen wird. Karlsruhe wird seiner Bezeichnung als Landeshauptstadt der Republik Baden sicher alle Ehre machen. Seine Einwohnerschaft wird am Donnerstag zahlreich bei der Verfassungsfeier im Stadtgarten erscheinen.

Besuchen Sie ein Getreidefeld!

Verzweifeln Sie an sich selbst oder sind Sie krank? Dann besuchen Sie ein Getreidefeld. Lassen Sie Ihren Kanarienvogel und Ihre Medizinflaschen zu Hause, schlagen Sie sich alle Grillen aus dem Kopf. Der Gang nach dem Getreidefeld kostet Sie nichts; Sie brauchen nur Schusters Rappen dazu. Nehmen Sie sich Zeit, Verehrtester, es fährt kein D-Zug vom Getreidefeld ab. Vergessen Sie aber Ihren Regenmantel nicht, wenn Sie unter allen Umständen eine trockene Haut behalten wollen. Am Getreidefeld können Sie wundervoll Atemgymnastik treiben. Sie werden mit besserem Appetit heimkehren und ohne Brom, Baldrian oder Nerventee eine ruhige Nacht verbringen. Haben Sie Vertrauen!

Sind Sie gesund? Dann besuchen Sie auch ein Getreidefeld. Es ist ein erhebendes Gefühl, zu wissen, daß dem Magen auch im neuen Jahre sein Recht werden wird. Als Aesthät kommen Sie auf Ihre Rechnung, wenn der Wind seinen griffigen Kamm durch die Aehren zieht. Vom Wogen des Getreidefeldes erzählte Ihnen das Lesebuch, als Sie die Schulbank drückten, jetzt dürfen Sie sich überzeugen, daß damit nicht zuviel behauptet wurde. Verehrtester, als moderner Mensch haben Sie zudem Gelegenheit, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Im nahe gelegenen Wirtshaus erwartet Sie gewiß ein aktionsbereiter Bierkran, oder wenn Sie Abstinenzler sind, eine Brauselimonade und ein Glas Milch. Mit Rücksicht auf diesen Genuß wiederholen Sie wohl Ihren Besuch bald.

Sie sind mit der sozialen Struktur der Gesellschaft unzufrieden, erbittert es Sie, daß viele den Kopf zu hoch halten? Dann besuchen Sie ein Getreidefeld. Da gibt es Halme, die so stolz, unnahbar und neunmalklug ihre Aehren über andere heben und reckten, als wären sie wunders wie vornehm und altaristokratisch. Was steckt aber hinter ihrer Herrlichkeit? Leeres Stroh! Bitte, überzeugen Sie sich. Wenn Sie bedenken, daß viele Menschen diesen strohernen Getreideköpfen gleichen, dann finden Sie das seelische Gleichgewicht wieder. Und sahen Sie schon ein Getreidefeld nach einem regelrechten Hagelschlag? Niemand soll den Tag vor dem Abend loben. So ein Getreidefeld erteilt einen feinen Anschauungsunterricht.

Halten Sie sich zu Großem Berufen, suchen Sie Vorbilder, die zum Ausharren ermuntern? Dann besuchen Sie ein Getreidefeld. Aus einem kleinen Korn wird ein streberischer Halm, und wirft der Regen ihn einmal auf die Erde, so gibt er sich noch nicht besiegt. „Müssen wieder in die Höhe", trotzt er, richtet sich auf, setzt Körner an. Das ist ein Beispiel, das Nachahmung verdient. Machen Sie etwas aus sich! Oder wollen Sie sich gar durch einen simplen Halm beschämen lassen? —

Lassen Sie sich den erzieherischen Wert eines Getreidefeldes durch den Kopf gehen! Wieviel Anregungen, Anreize zu philosophischen Betrachtungen bietet es, wieviel staatsbürgerlich Belehrendes könnte von ihm den Weg in unser Volk finden! Sind Sie dann der Meinung, daß es im Interesse jedes Bürgers liegt, ein Getreidefeld häufiger aufzusuchen, so gehen Sie mit gutem Beispiel voran. Besuchen Sie ein Getreidefeld, es wird Sie nicht gereuen.

Heinrich Wiegmann.

Aus der Stadtratssitzung vom 4. August

Hindenburgspende. Aus Anlaß des bevorstehenden 80. Geburtstages des Ehrenbürgers der Stadt, Reichspräsidenten von Hindenburg, stiftet die Stadt dem Verein Jugendhilfe e. V. zur Einrichtung des von ihm zu erbauenden Kindersolbades in Donaueschingen einen Betrag von 5000 Mark. Neben dieser Zuwendung wird die Zustimmung des Bürgerausschusses zur Gewährung eines Darlehens von 186 000 Mk. an den genannten Verein zu den Baukosten des Solbades beantragt werden. Der Stadtrat knüpft an diesen Beschluß die Erwartung, daß die Karlsruher Einwohnerschaft diesem Beispiel folgen und sich nach besten Kräften an der Hindenburgspende beteiligen wird. Weiter soll die neu zu erbauende Handelsschule zu Ehren des derzeitigen Reichspräsidenten die Bezeichnung „Hindenburgschule" erhalten.

Beamtenbeleidigung. Gegen einen hier wohnhaften Hafenarbeiter, der einen Straßenbahnschaffner in Ausübung seines Dienstes tätlich beleidigte, wurde Strafantrag gestellt.

Goldene Hochzeit. Den Weichenwärter a. D. Johann Wälde Eheleuten hier wurde anläßlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, übersandt.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierte am gestrigen Dienstag der Musikreferent des „Karlsruher Tagblatt", Herr Anton Rudolph mit Gemahlin. Wir bringen mit den zahlreichen Freunden und Verehrern des in weitesten Kreisen geschätzten Musikschriftstellers, Kritikers und Menschen unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Nicht nur in Theaterkreisen, sondern ebenso auch bei der Leserschaft ist sein abgeklärtes, durch staunenswerte Sach- und Fachkenntnis gestütztes Urteil hoch geschätzt. Neben seiner kritischen Tätigkeit geht auch eine intensive Kompositionsarbeit einher, und bis weit hinein in die musikalischen Kreise Deutschlands ist sein Ruf als Mozartbearbeiter gedrungen. Wer der durch goldenen Humor und kollegialer Hilfsbereitschaft ausgezeichneten Persönlichkeit Anton Rudolphs einmal persönlich nähergetreten ist, wird den Eindruck einer feingebildeten, liebenswürdigen und ganzen Persönlichkeit nie mehr vergessen. Ihm und seiner verständnisvollen Gattin daher von Herzen unser Glückwunsch!

Rundfunk. Früherer Beginn der Uebertragung der Verfassungsfeier der Stadt Stuttgart durch den Süddeutschen Rundfunk. Die Uebertragung der Verfassungsfeier der Stadt Stuttgart durch den Süddeutschen Rundfunk am Donnerstag, den 11. August beginnt nicht wie auf dem Programm angezeigt 20.15 Uhr, sondern bereits 20 Uhr. Zur Uebertragung gelangt folgendes Programm: 1. Beethoven, Symphonie Nr. 5, I. Satz (Philharmonisches Orchester). 2. Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser" von Richard Wagner (gesungen von Maria Auerbach). 3. Ansprache von Staatspräsident a. D. Prof. Dr. Hellpach. 4. Beethoven, Symphonie Nr. 5, II. Satz (Philharmonisches Orchester). 5. Beethoven, Die Ehre Gottes (gesungen von Maria Auerbach). 6. Meistersinger-Vorspiel, von Richard Wagner (Philharmonisches Orchester). — Zu dem Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters am Mittwoch, den 10. August um 20 Uhr ist es dem Süddeutschen Rundfunk noch gelungen, den bekannten Piston-Solisten Richard Stegmann-Würzburg zu einem Gastspiel zu gewinnen. Stegmann wird Variationen über Volkslieder, eine Arie aus Donizettis „La Favorita", ein Lied von Halévy, sowie eigene Kompositionen zum Vortrag bringen.

Festgenommen wurden: Ein 28 Jahre alter Kaufmann aus Irmelshausen wegen Betrugs und Urkundenfälschung, eine 48 Jahre alte Fabrikarbeiterin aus Bodersweier wegen Abtreibung mit Todesfolge, ein 23 Jahre alter Landwirt aus Schweigen wegen Fahrraddiebstahls, ein 33 Jahre alter Architekt von hier wegen Erregung öffentl. Aergernisses, ein 60 Jahre alter Kaufmann aus Rastatt zum Strafvollzug, sowie fünf Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Verfassungsfeier im Stadtgarten. Anläßlich des Verfassungstages am 11. August d. J. finden im Stadtgarten folgende Veranstaltungen statt: Vormittags von 11—12¼ Uhr veranstaltet die Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker ein Promenadekonzert, zu dessen Besuch kein Musikzuschlag erhoben wird. Abends um 8 Uhr findet dann ein Gartenfest statt unter Mitwirkung der Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker und des Gesangvereins „Lassallia" und in Verbindung damit eine bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen. Da der Eintrittspreis für die Abendveranstaltung allgemein auf 20 Pfg. je Person festgesetzt ist, dürfte zu dem Gartenfest, wie alljährlich, eine große Besucherzahl zu erwarten sein. Um den Verkehr mühelos bewältigen zu können, werden sämtliche Eingänge (Nord, Süd, Ost — beim Vierordtbad — und Ettlingerstraße 6 — beim Gartenamt —) geöffnet. Um Stauungen an den Kassen zu vermeiden, empfiehlt sich das Bereithalten von abgezähltem Geld; lästiges Wechseln wird dadurch vermieden. — Im Falle schlechten Wetters muß die Veranstaltung ausfallen, da in diesem Falle der große Festhallesaal wegen Renovierung leider nicht zur Verfügung steht.

Wiener Operette im Konzerthaus. Wegen technischer Schwierigkeiten mußte die Erstaufführung der Lehar-Operette „Paganini" auf morgen, Donnerstag verschoben werden. Heute gelangt dafür zu stark ermäßigten Preisen „Die Dollarprinzessin" zur Aufführung. Bereits gelöste Karten können in den Vorverkaufsstellen, in denen sie gelöst wurden, gegen Billetts für morgen umgetauscht werden.

Anni Heuser-Abschiedsabend im Stadtgarten: Fräulein Anni Heuser, die bekannte und beliebte 1. Solotänzerin an unserem Badischen Landestheater, die mit Ende der diesjährigen Spielzeit aus dem Verbande des Badischen Landestheaters ausgeschieden ist, verläßt Karlsruhe, um einem Antrage an das Nationaltheater Mannheim Folge zu leisten. Die hervorragende Künstlerin, die seit frühester Jugend der Karlsruher Bühne angehörte und ihre Ausbildung bei der vorzüglichen Tanzpädagogin, der früheren Balletmeisterin des ehemaligen Großherzoglichen Hoftheaters, Frau Allegri-Bayz, erhielt, wußte sich in zahlreichen künstlerischen Aufgaben die stetig wachsenden Sympathien des Publikums zu erobern. Es wird deshalb allerseits begrüßt werden, daß dem Publikum, kurz vor dem Weggange der Künstlerin aus Karlsruhe, noch einmal Gelegenheit geboten wird, die reife Kunst Frl. Anni Heusers zu bewundern. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, findet am Samstag abend im Stadtgarten um 8 Uhr ein „Anni Heuser-Abschiedsabend" statt, in dessen Verlauf Frl. Heuser und einige ihrer Schülerinnen Tänze von Sibelius (Valse triste), Mozart (Menuett), Strauß (Wiener Bonbons und Violetta Polka) usw. vorführen werden. Den musikalischen Begleitpart des Abends führt die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. Liese aus, die auch das übrige Konzert des Abends spielt. Bei der großen Beliebtheit der Künstlerin dürfte ein starker Besuch dieses Tanzabends zu erwarten sein. Näheres siehe Plakate und Anzeigen.

Die Bunte Zeitung

Die Schwarzwaldbauern sagen:

Es wäre schon alles recht, wenn die Weiber wären, wie die Männer sein sollten.

*

Spring nit so, es wird doch Nacht!

*

Man braucht nit Schuster zu sein, um Pech zu haben.

*

Fingerslang gehandelt ist besser als armslang geschafft.

*

Der Bäcker ist nie vergnügter, als wenn er brotlos ist.

*

Du bist krank? Ja Freundchen, alles Ende muß einen Anfang haben.

Tödliche Wirkungen eines Blitzstrahles.

Pforzheim, 9. Juli. Montag abend wurden auf dem Felde bei Neuhausen an der Würm zwei Frauen vom Blitz getötet und ein Mann betäubt. Darüber wird ausführlicher berichtet: Der 45jährige Landwirt und Wagnermeister Robert Wiedmann war mit seiner Familie, Frau, zwei Kinder und Schwiegermutter, etwa 20 Minuten vom Orte entfernt auf dem Felde mit Garbenbinden beschäftigt. Als ein schweres Gewitter heraufzog, flüchteten die Leute unter einen alten Birnbaum. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl in diesen und tötete die Frau und die Schwiegermutter Wiedmanns auf der Stelle, während Wiedmann selbst nur betäubt wurde und das im Kinderwagen liegende, neun Wochen alte Kind ebenso wie ein nicht weit davon entferntes 4½ Jahre altes Kind unverletzt blieben. Leute, die in der Nachbarschaft ebenfalls Schutz unter Bäumen gesucht hatten, hatten den Vorfall überhaupt nicht bemerkt, bis Wiedmann hilferufend nach dem Ort eilte. Die Frau Wiedmann war 35 Jahre alt, die Mutter, die Frau des Landwirts Damian Holzhauers, 64 Jahre alt. Beide Leichen waren vom Blitz ziemlich geschwärzt.

Unwetterschäden im Bergischn Land.

Elberfeld, 9. Aug. Gestern gingen über dem Bergischen Land heftige Unwetter nieder. In Barmen sind durch wolkenbruchartige Regen verschiedene Straßen unter Wasser gesetzt und die Keller und Hausflure überschwemmt. Im Stadtteil Wichlinghausen stand das Wasser ein Meter hoch in den Kellern. In Ronsdorf und Remscheid gingen ebenfalls starke Gewitter nieder und richteten großen Schaden an. In einigen Stellen schlug der Blitz ein, ohne jedoch nennenswerten Schaden zu verursachen. Die Barmer Bergbahn hatte durch die Verschlammung der Gleise eine anderthalbstündige Verkehrsstörung.

Das größte Hotel der Welt.

Wenn man jede Nacht ein anderes Zimmer benützte, würde man acht Jahre nötig haben, um in allen Zimmern geschlafen zu haben, die das größte Hotel der Welt zählt. Man könnte in diesem Hotel die Bevölkerung einer ansehnlichen Stadt unterbringen. Ein Fensterputzer hätte bei täglicher Arbeit von acht Stunden fünf Monate nötig, um alle Fenster des Riesenhotels zu putzen.

Dieses Hotel ist das Riesenhotel namens Stevens-Hotel in Chicago, das 36 Etagen hoch ist und die kleine Summe von 30 Millionen Dollars (126 Millionen Mark) gekostet hat. Das Hotel besitzt 7000 Stühle, 130 000 Teller außer anderem Porzellan, für dessen Transport 50 Waggons nötig wären, drei Eisenbahnzüge Matratzen, 138 000 Tischtücher, 300 000 Servietten, 48 000 Trinkgläser, eine Länge von 100 Kilometer Flurteppiche, 6000 Originalradierungen und Oelgemälde. Auf einer der unteren Etagen ist ein Ballsaal, so groß, daß 3000 Personen darin zu gleicher Zeit tanzen können und einander dann noch nicht in den Weg . . . tanzen. Speisesäle, in denen 5000 Personen zu gleicher Zeit ihre Mahlzeit einnehmen können.

Weiter enthält das Hotel eine größere Krankenabteilung, eine Bibliothek mit 10 000 Büchern und einen besonderen „Menageriesaal", in dem Hunde und andere Lieblingstiere der Gäste angenommen und versorgt werden. Beinahe jedes Tier, angefangen vom Kanarienvogel bis zum Tiger, kann hier gut untergebracht werden. Weiter kann das Hotel sich des Besitzes einer der größten Schalttafeln der Welt rühmen. Zum Bedienen dieser Schalttafel sind 22 Telephonisten nötig. Die Durchschnittszahl der täglichen Telephongespräche beträgt 72 000. Im ganzen Hotel sind 3000 Angestellte tätig. Die vom Hotel verbrauchte elektrische Licht- und Kraftenergie würde im gewöhnlichen für eine Stadt von 250 000 Einwohnern reichen. Echt amerikanisch. — n. —

Kuriose Buchreklame durch hübsche Mädchen

Eine neuartige wenn auch nicht gerade einwandfreie Buchreklame hat sich, so berichtet die neueste Nummer der „Literarischen Welt", ein Londoner Verleger ausgedacht: An belebten Straßenecken tritt einigermaßen intellektuell aussehenden Passanten eine junge und natürlich sehr hübsche Dame in den Weg, die ihnen vorklagt, sie habe Unannehmlichkeiten mit der Polizei. Fragt man teilnahmsvoll — denn wen rührte eine hübsche junge Dame nicht — warum, so erfährt man, daß sie diese Unannehmlichkeiten eines Buches wegen, das sie herausgibt, erdulden muß. „Dabei wird dieses Buch überall so gelobt," flötet die junge hübsche Dame, „lesen Sie nur hier die Kritiken!" Damit drückt sie dem Betroffenen ein paar Blätter in die Hand und verschwindet im Gewühl. Neugierig studiert man die Waschzettel, und — der Zweck ist erreicht.

Was ich schu erlöbt ha!

Sehr geehrdr Herr Redakdeer!

Wun i letscht d'Ziddung in d'Händ kriägt ha, do hann i au ä indräsandä Briäf üs dr Residenz gläsä. I müäß schu sage, daß'er indräsand gsi isch, denn so ä Briäf liest m'r nit gli un züäm'a sone Jubiläum kunnt m'r au nimmi so schnell. Nur weiß i jetz nit rächt, wäm i gradbulirä soll, därä Herrschaft oder dänä Diänschtmädli, deß isch nämlig aso: „i bin au ä Diänschtmädli, awer selbverschdändlig ein in ghowener Schdellung, denn vorher bin i Zimmermaidli gsi, dno bin i als Kechi un zletscht als Maidli fir alles beferdert worre. Un grad desdrum, will i au a Dianschtmaidli in ghowener Schdellung bin, kann i güät mitfihlä, waß deß fir ä Körbers- und Geischdeskraft brücht hatt, bis des Jubiläum hett gfirt werre kenne. Jedefalls sinn des Diänschtmaidli gsi vu de'r neischdä Sord, un do sinn d'Herrschafdä meischt viel selwer schuld, denn diä welle au meischdens nurmä ä scheens, jungs Diänschtmaidli. A älderes, wu schu ä bizili ä Rumpflä im Gsicht het, deß kennä dia Herrschafdä nit brüchä, un drmit au bei ihne eins blibt, wurd in der Not au no ä Schdaubsfuger agschafft, drmits jo nit dräggig wurd. O ich waiß deß jo alles nummä züä güät, denn ich bin jetz au schu iwwer ä so ä Juwiläumsjohr in Schdellung un bin awwer au schu brämiärt worrä. Wenn i nummä dra denk, an där groß Hüffä Diänschtmaidli. Jetz im Schbodjohr wärrä wiedr ä baar brämiärt un wänn i's nägscht Johr noch bi därä Herrschaft bi, gno wir i nochämol brämiärt. I' mecht nummä ämol sähne, wänn's ämol so wit isch, daß d'Herrschafde brämiärt wärra, wänn si ä Diänschtmaidli lang hänn, wiavil daß es vu dänä sin; do drfu kennt ich ä groß Liadli singä. S'het jo jeder Mänsch Fähler, bloß mit dämm Underschid, daß dr Herrschafde ihri immer verdeckt wärre. A Schwätzbaas will i jo keini sie un bi au keini. I hann no immer s'Recht vu dr Herrschafdä gwahrt, awwer d'Diänschtmaidli sinn au nit immer schuld, wänn sich zwei nit vrtragä. Derum weiß i au nit, wär vu dänä schuld isch, d'Herrschaft oder dia zwelf Diänschtmaidli.

A baar Fähler vu dänä Herrschafdä, wu ich schu ka ha will, will i awwer doch in mi Briäf ni schriwä. Ei Herrschaft isch so güät gsi mit mr. Si hett so acht gäh, daß i s'Magedruggä nit kriägt hann, un desdrum hett si mr au ganz gnau d'Härdäpfelblättli abzehlt un wänn eins zviel im Däller gsi isch, drno ischs wieder rüs gnummä worrä; s'isch au für ebbis güät, hann i denkt, un hann acht gäh, daß i mi nit vrschluck. Sunscht isch's si freigäwig gsi. Jeda Dag hann i siwwe Kaffeebohnä nämmä därfä, un wenn Bsüäch kummä isch, hei des hett als erscht ä feinä Kaffee gäh. Uff Ordnung hett si sträng gsähnä, diä gnädig Frau. Zum Beischbiel hett si nit gärn gsähnä, wänn viel dräggigi Wäsch rumgfahrä isch, am allerliabschdä isch's ihr gsi, wänn iwwerhaubt keini do gsi isch. D'lieb Wäsch, hett sie züämer gsait, derf i nurmä all biarzeh Däg im Summer un im Winder alli drei Wochä wägslä. Ebbis wießes, wia zum Beischbiel ä Blüs, ä Krägli un so widder will si nit ammer sähnä. Daß i mi Wäsch elei, also bsunder wäsche müäß, wirri mir schu selwer denge kenne, hett sie gmeint. Schbäder hawi igsäh, daß es besser isch, wenn i mi Wäsch mit därä andrä nit in Berührung kummä isch. Üsserdämm hann i in demm gauzä Johr, wu i do gsi bin, niä heim därfä, un s'isch doch in dr glichä Schdadt gsi.

Dr Lohn, där isch so groß gsi, daß es mr grad zum ä baar Schüasohlä glangt hett. Wu dno ä Johr rum gsi isch, dno hett min Vadder gsait: „Horch, dü hesch doch au no Absätz." Uff deß hi bin i dno in ä Schdell, wummer dr Gehalt au noch zu ä baar Absätz glangt hett. Naddirlig bin i, will i no jung gsi bin, au no gwagsä. D'Fiäß sinn immer greeßer worrä, un d'Schüäsohlä hänn immer meh koschdet. Dia gnädig Frau hett mr nit meh gäh wellä, als was i diä Zitt här Lohn ka ha. Was hann i machä wellä? I hann halt kündigt un bin in ä andri Schdell, awwer vum Rägä in die Traufe kummä. Do hett als d'Dochder züä dr gnädigä Frau gsait, wu si mir als ä Schdick Budderbrot hett gä wellä: „Mutter, was fällt dir denn ein, man muß auch den Unterschied sehen zwischen einem Dienstmädchen und einer Herrschaft." Un wänni als ä Briäf krägt ha vu minnä Elderä oder sunscht Verwande, dno het d'Frau en immer zerscht gläsä, jedenfalls dorum, daß si mir en erkläre kennt. Grad so bevor i ein furtgschickt hann, hett diä Gnädig erscht glügt, ebb keini Fähler drin sinn. Wiä i ä Stolz ka ha, grad wiä ä Gogglär.

Isch diä gnädig Frau ämol verreißt gsi, un s'isch scho schbot gsi, ebbe elfi znacht, dno hab ich als mit emä Britschewägäli an de Bahnhof kummä miäse un diä groß dick Frau uffladä un heimfiärä miäse. Dr Wäg isch ä ganzi Schdund witt gsi. Also diä Frau isch doch sicher gnädig gsi. Vun wägänämä Hüsschlüssel! I hann keiner zfähnä kriägt, nit ämol, wu i volljährig gsi bi, awwer i läb doch no. Bi ärä andrä Herrschaft isch's grad s'Gegädeil gsi vu dämm, als was Ordnung haißt. Wänn i doämol mit dr Frau, wenn sie in dr Küche gsi isch, nit alles uffgreimt ha, dno isch si am andrä Morgä ganz sicher mit eim Schdrumpf am Bein rüskummä, will si dr ander nit gfundä hett. O diä meischde wäre jo schlimm dra, wänn si nit diä diänschtbarä Geischder häddä.

Alles kann i nit verzehlä, was i schu erläbt hann. Awwer diä berihmdescht vun allenä därfi doch nit vergässe. In dr Diänschtbodeverein hann i nitt sollä, awwer in d'Danzschdund. Richi Litt sin's gsi; ebbis gfligts isch au nit azogä worrä, des hänn diä Litt nitt nedig ghä. Halt richtiggi richi Litt sin's gsi. Uff eimol, i weiß nit, wie deß kummä isch, sins sie arm gsi, un henn kei Geld meh ka. Nummä noch Härdäpfel un sunscht Härdepfligs henn mer gässe, — o isch deß ämol güät gsi. Lohn hinn i lang keiner meh kriägt, awwer dafür hann i erschder Zeigä si därfä bi dr Ehscheidung. Un wu alles ferdig gsi isch, bin ich au no rich gsi, denn i ha viel glert drbi un vr allem mir vorgnummä, daß i ledig bliwe will. Sunscht will i nit vrzählä, denn ä Klatschbaas will i keini si un s'wär au zviel firs Blättli. I hann bloß mit einm Briäf sagä wellä, daß es au grad so Herrschafdä gitt wia Diänschtmaidli, sei a sie so oder so, do trei i d'Hand nit rum.

Ergebenscht

Josephine Raidt,

Diänschmaidle in ghowener Schdellung.

Spiel und Sport

Bergsportfest des Badischen Landesverbandes für Leichtathletik

Alljährlich einmal ruft der Bad. Landesverband für Leichtathletik seine Getreuen zu einem Bergsportfest zusammen. Für dieses Jahr hatte man den vergangenen Sonntag und als Austragugsort das neue, herrlich gelegene Durlacher Bergstadion gewählt. Die Beteiligung besonders von Seiten der mittelbadischen Vereine war eine überaus rege, die Kämpfe wickelten sich, vom Wetter außerordentlich begünstigt, flott und reibugslos ab und brachten zum Teil ganz prachtvolle Kämpfe. Wir bringen nachstehend die

Ergebnisse.

Dreikampf-Senioren: 1. Hammerich (Polizeisportverein Karlsruhe) 197 Punkte. 2. Schmidt (Sport-Vgg. Baden-Baden) 177 Punkte. 3. Fischer (P. Sp. V. Khe.) 167 Punkte. **Dreikampf-Junioren:** 1. Reiser (P. Sp. V. Khe.) 185 P. 2. Korta (Rastatter Fußballv.) 155 P. 3. Sauter (Sp. Vgg. Baden-Baden) 153 P. **Dreikampf-Anfänger:** 1. Kirchner (P. Sp. V.) 163 P. 2. Reisch (K. F. V.) 161 P. 3. Adler (P. Sp. V.) 157 P. **Dreikampf-Erstlinge:** 1. Schneider (P. Sp. V.) 133 P. 2. Kappler (P. Sp. V.) 129 P. 3. Steiert (P. Sp. V.) 128 P. **Dreikampf-Jugend** A (Jahrgang 1909/10): 1. Treiber (M. T. G.) 243 P. 2. Morlock (Sp. C. Pforzh.) 226 P. 3. Ruff (K. F. V.) 212 P. **Jugend** B (Jahrgang 1911/12): 1. Blankert (M. T. G.) 241 P. 2. Bundschuh (K. F. V.) 203 P. 3. Sollmann (V. f. B. Gaggenau) 196 P. **Jugend** C (Jahrgang 13/14): 1. Ganter (Sp. V. Baden-Bad.) 152 P. 2. Scherer (Rast. F. V.) 151 P. 3. Dolpp (Rast. F. V.) 164 P. **Alte Herren** (über 32 Jahre): 1. Brenner (P. Sp. V.) 102 P. 2. Wade rmann (Sp. C. Pforzh.) 55 P. **Alte Herren** (über 36 Jahre): 1. Amberger (Phönix) 110 Punkte. **Alte Herren** (über 40 Jahre): 1. Kienzle (V. f. R. Pforzheim) 74 P. 2. Ganter (Sp. Vgg. Baden-Baden) 51 P. **4 mal 100 Meter-Pendelstaffel:** Senioren A: 1. Sp. C. Pforzh. 46,9 Sek. 2. K. F. V. 47,1 Sek. Senioren B: 1. Rastatter F. V. 47,6 Sek. Senioren C: 1. Sp. C. Pforzh. 47,8 Sek. **Faustballspiele:** Vorrunde: Verbandsvorstand — Sp. C. Pforzh. 38:31. P. Sp. V. 1. — Rast. F. V. 35:34. P. Sp. V. 2. — Gaggenau 40:37. Zwischenrunde: Verbandsvorstand — P. Sp. V. 1. 42:37. P. Sp. V. 2. Freilos. Entscheidung: Verbandsvorstand — P. Sp. V. 2. 34:21. Sieger: Verbandsvorstandsmannschaft. K. A.

F. C. Mühlburg — K. F. V. Am Verfassungstag empfängt der F. C. Mühlburg auf seinem Platz an der Honselstraße die erste Elf des K. F. V. Es bedarf sicherlich keines besonderen Hinweises, daß der Spielausgang des K. F. V. gegen Fürth als Maßstab der derzeitigen Spielstärke der K. F. V.-Mannschaft nicht angewendet werden kann. Die Leitung des K. F. V. hat die aus dem verlorenen Spiele gezogenen Lehren benutzt und bestehende Schwächen im Mannschaftkörper ausgeglichen. Im bevorstehenden Spiel gegen Mühlburg wird der K. F. V. im Gegensatz zum Fürther Spiel bereits in geänderter und mit seiner derzeitig stärksten Vertretung antreten. Die Mühlburger Spieler, welche nicht nur durch ihren Sieg über den Rheinbezirksmeister Neckarau, sondern erst kürzlich über die komplette Stuttgarter Sportklubs im Jubiläumsspiel in Ettlingen, um den wertvollen Ehrenpreis der Stadt Ettlingen nach einstimmigen Berichten gezeigt haben, daß sie spieltechnisch nach wie vor, ihren früheren Gegnern in der Oberliga in nichts nachstehen, haben erneut Gelegenheit in dem am Donnerstag zum Austrag kommenden Wettspiel, ihr Können zu beweisen. Da die bisherigen Spiele K. F. V. — F. C. M. sich in Grenzen bewegten, die ein gutes Einvernehmen beider Vereine verrieten, dürfte auch das bevorstehende Treffen die Zuschauer in jeder Hinsicht befriedigen. Der Ehrenpreis der Stadt Ettlingen, welchen die Mühlburger anläßlich der 700-Jahrhundertfeier im Spiel gegen Sportklub Stuttgart erhielten, ist im Sporthaus Freundlieb ausgestellt

Letzte Meldungen

Verrat von Fabrikgeheimnissen

Ein Rezept für 900 000 Mk.

Höchst a. M., 9. Aug. Drei Angestellte der J. G. Farben, Werk V, hatten sich Rezepte zur Herstellung von Pyramidol und Chrom verschafft und beabsichtigt, diese ins Ausland zu verkaufen. Die Farbwerke hatten aber davon rechtzeitig Kenntnis erhalten und nun konnte die Kriminalpolizei die drei Betrüger festnehmen. Einer von ihnen hatte ein Pyramidol-Rezept, das ziemlich genau war, in den Strümpfen versteckt. Außerdem trugen sie einen durchgearbeiteten Vertragsentwurf bei sich, in dem folgende Bedingungen enthalten waren: Gefahrloser Transport mittels Flugzeugs nach England, Naturalisierung in England und Anstellung an der englischen Fabrik mit 6prozentiger Umsatzprovision. Die Verkaufssumme des Rezepts war mit 900 000 Mk. angesetzt. — Da nur versuchter Verrat von Fabrikgeheimnissen vorlag, mußte die Polizei die Betrüger wieder freigeben.

Eine verspätete Zeppelinbombe

(Eigener Bericht.)

London, 9. August 1927.

In der Nähe der großen Stahlwerke von Sheffield, die während des Weltkrieges eine riesige Munitionsfabrik darstellten, wurde in einem Bachbett eine Zeppelinbombe aus dem letzten Jahre des Weltkrieges gefunden. Die Bombe wiegt 60 Kilo und ist nach dem Urteil der Sachverständigen noch völlig explosionsfähig. Sie ist nach dem Artilleriepark gebracht worden. Die Presse benützt den Fund, um in Zusammenhang mit den kürzlich stattgehabten Luftmanövern ausgedehnte Luftrüstungen zu verlangen.

Trotzki zieht nach Schweden

Stockholm, 9. Aug. Ein hiesiges Blatt meldet unter Vorbehalt: Trotzki gedenke im kommenden Herbst, falls seine Anwesenheit in Moskau unmöglich werden sollte, sich in Stockholm niederzulassen. Er soll sich in der schwedischen Hauptstadt bereits ein Haus gekauft haben.

Literatur

„Hochland." Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Professor Karl Muth. Jos. Köselsche Buchhandlung, München und Kempten.

Inhalt des Augustheftes: Lebensdienst oder Lebensgenuß? Von Dr. Otto Meller. Charles de Coster. Zu seinem 100. Geburtstag. Von Dr. Wilhelm Meridies. — Die byzantinische und russische Ikonenmalerei. Von Professor Dr. Wilhelm Neuß. — Die Hand im Papier. Von Heinrich Lersch. — Fray Luis de León. Von Ludwig Pfandl. — Vom himmlischen Leben. Gedicht von Luis de León. — Reparationsagent und Reichsbankpolitik. Von Dr. Hermann Lufft. — Mariä Himmelfahrt. Gedicht von Luis de León. — Die Seelengeschichte eines kirchlichen Reformers. Aus den Bekenntnissen des P. Hyacinthe Loyson. Von Dr. Otto Knapp. — An Maria. Gedicht von Luis de León. — Kritik: Zur Philosophie der Technik. Von Dr. Georg Siemens. — Münchens Kampf um seine künstlerische Vormachtstellung. Kritisches zur Glaspalast-Ausstellung 1927. Von Reinhold Lindemann. — Rundschau: Ueber die Freiheit der Kunst. — Goethe und Maurice Barrès. — Hyacinth Holland zum 100. Geburtstag. — Hans Carossa. — Film und Musik. — Unsere Kunstbeilagen: „Die heilige Dreifaltigkeit" (Sergiew-Troizkaja Lawra) und „Die Gottesmutter von Wladimir" (Moskau).

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei anfangs heiterer Witterung und nordwestlichen Winden stiegen die Temperaturen gestern schon in den Vormittagsstunden erheblich, teilweise über 30 Grad an. In den Nachmittagsstunden kam es vielfach zu Gewitterbildungen, bei denen böenartig einbrechende Westströmung und starker Gewitterregen in kurzer Zeit eine Abkühlung von 10 Grad brachte. In der Nacht folgten weitere Gewitterregen.

Durch die nordostwärts gerichtete Bewegung des Tiefdruckausläufers wird das nordöstliche Hoch weiter auf Innenrußland verdrängt und verliert jetzt seinen Einfluß auf trocken-heiße Witterung. Nur vorübergehend kommt der von Süden her sich aufwölbende Hochdruck zur Geltung. Mit dem Durchzug der noch von den britischen Inseln vordringenden Luftwirbel gelangt der größte Teil Mitteleuropas in den Bereich der aus den grönländischen Hochdruckgebieten kommenden kühleren Strömung, bei der mehr wolkiges Wetter und zeitweise Regenschauer bevorstehen.

Voraussichtliche Witterung für 10. August: Nach Durchzug weiterer Gewitterstörungen kühle, vielfach wolkige Witterung bei zeitweise Regen.

Wasserstände des Rheins: Waldshut: 357 Ztm., gest. 1; Schusterinsel: 240 Ztm., gef. 10 Ztm.; Kehl: 360 Ztm., gef. 8 Ztm.; Maxau: 540 Ztm., gest. 5 Ztm.; Mannheim: 446 Ztm, gest. 1 Ztm.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei,** Direktor **Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus,** sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben der Alois Braun IX Witwe Maria Eva geb. Speck in Bulach werden die nachbeschriebenden Grundstücke am **Freitag, den 12. August 1927, vorm. 10 Uhr,** im Geschäftszimmer des Notariats IV Karlsruhe, Kaiserstr. 184, 2. Stock, Zimmer 10, öffentlich versteigert, nämlich:

I. Grundstücke auf Gemarkung Bulach:

1. Lgb. Nr. 80: 5 a 94 qm Hofraite im Ortsetter mit daraufstehendem **zweistöckigem Wohnhaus** mit Keller, Scheuer, Stallung und Schmiedewerkstätte sowie 3,10 a großem Hausgarten; geschätzt auf 4000 RM

„Davon kommen zur Versteigerung: Die **untere Hälfte des** Wohnhauses, die **Hälfte** des Speichers, des Kellers, der Scheuer, der Stallung und des Gartens."

2. folgende **Ackergrundstücke:**

Lgb. Nr. 1443: 17 a 55 qm Gewann Oberereuth, Schätzung: 700 RM
Lgb. Nr. 590: 4 a 60 qm Gewann Mittelfeld, Schätzung: 360 RM
Lgb. Nr. 590 a: 3 a 71 qm Gewann Mittelfeld, Schätzung: 185 RM
Lgb. Nr. 789: 14 a 36 qm Gewann Oberweingartenfeld, Schätzung: 700 RM
Lgb. Nr. 789 b: 3 a 96 qm Gewann Oberweingartenfeld, Schätzung: 160 RM
Lgb. Nr. 919: 12 a 31 qm Gewann Oberkirchfeld (Baugelände), Schätzung: 3000 RM

II. Grundstücke auf Gemarkung Ettlingen: (7 Wiesengrundstücke):

Lgb. Nr. 5013 b: 9 a 49 qm Gewann Rüppurrerwiesen, Schätzung: 189 RM
Lgb. Nr. 3506: 12 a 11 qm Gewann Seewiesen, Schätzung: 181 RM
Lgb. Nr. 5217: 8 a 60 qm Gewann Rüppurrerwiesen, Schätzung: 129 RM
Lgb. Nr. 5216: 9 a 04 qm Gewann Rüppurrerwiesen, Schätzung: 135 RM
Lgb. Nr. 5214: 9 a 41 qm Gewann Rüppurrerwiesen, Schätzung: 141 RM
Lgb. Nr. 5215. 8 a 88 qm Gewann Rüppurrerwiesen, Schätzung: 133 RM

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat IV. Die Versteigerungsbedingungen liegen zur Einsichtnahme auf:
Beim Sekretariat des Notariats IV,
beim Bürgermeisteramt Bulach,
beim Bürgermeisteramt Ettlingen und
beim Gemeindesekretariat Karlsr.-Rüppurr,
beim Gemeindesektretar. Karlsr.-Beiertheim.

Karlsruhe, den 28. Juli 1927.
Bad. Notariat IV.

Drucksachen
für Behörden
Jahresberichte
Dissertationen
Werke
sowie alle umfangreichen
Druckarbeiten
liefert in kürzester Zeit
in sauberer Ausführung
und zu billigem Preis
Badenia A.-G. Karlsruhe
Steinstrasse 17—21

Sportplatz F.C. Mühlburg
Verfassungstag, 6 Uhr abends
K.F.V. I → F.C. Mühlburg
Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Ia Möbel
Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer sowie Küchen kaufen Sie sehr vorteilhaft
und unter jed. Garantie bei
Husser
Möbellager
Am Stadtgarten 3
Karlsruhe

Badische Bauern-Bank
Filiale Karlsruhe
Freiburg i. B. — Karlstraße 21 Telefon 4024
Geschäftsguthaben, Haftsummen und Reserven:
R.-M. 28000000
Annahme von Spareinlagen bei guter Verzinsung
Ausgabe von Heim-Sparbüchsen.
Vermittlung von Hypothekengelder.
Führung laufender Rechnungen mit und ohne Kredit
Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte.
Auskunft und Rat in allen Geldangelegenheiten.
Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 1198.

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 215

Großes Unternehmen,
landwirtschaftliche G. m. b. H., Sitz Berlin (christliches Unternehmen), Großhandel in landwirtschaftlichen Produkten, Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen, Saatgut, Einkauf von Nutz- und Schlachtvieh, Fabrik veterinärpharmazeutischer Präparate, Immobilienverkehr, eigene Zeitschrift,
sucht
für alle Bezirke in Süddeutschland kaufmännisch gebildete Herren, im Verkehr mit der Landwirtschaft gewandt und guten Beziehungen zu den Genossenschaften als
Filial- od. Zweigstellenleiter
bei guten festen Bezügen. Bewerber müssen in der Lage sein für Depot und Inkassovollmacht mindestens 500 bis 1000 RM. zu erlegen. Herren, welche sich für einen größeren Bezirk allein interessieren, können bei entsprechender Kapitaleinlage als Gesellschafter aufgenommen werden. Tüchtigen Persönlichkeiten wird hier eine aussichtsreiche Dauerstellung mit eventl. Pensionsberechtigung geboten. Wir bitten um sofortige ausführliche Bewerbungen mit genauen Angaben über die bisherige Tätigkeit und Vermögensverhältnisse, unter:
„Wirtschaftsgemeinschaft 1927"
an die Geschäftsstelle. (Rückporto beifügen!)

Reichsbanner Schwarz — Rot — Gold Karlsruhe.

Verfassungsfeier: Mittwoch, den 10. Aug. 8¼ Uhr abends: Antreten zum Fackelzug am Mühlburgertor (Riesstahlstraße).

Der Zug bewegt sich durch die Kaiser-, Herren-, Erbprinzen-, Karlfriedrich-, Ettlinger-, Schützen-, Rüppurrer-, Kronen-, Kaiser-, Ludwig-Wilhelm-, Georg-Friedrichstraße nach dem ehemaligen Gottesauer Exerzierplatz.

Donnerstag, den 11. August, nachmittags ½2 Uhr: Antreten auf dem „Alten Bahnhofsplatz". Festzug durch die Adler-, Kaiser-, Karl-, Stefanien-, Hans Thomastraße nach dem Festplatz (Platz der Freien Turnerschaft).

Beide Banner (nicht Wimpel) sind zur Stelle. Anzug: Dienstanzug.

Reihenfolge der teilnehmenden Vereine jeweils nach Meldung auf den Sammelplätzen.

Parkett- Böden u. Linoleum reinigt man mit **Blitzsauber** Lt. -.60 und wachst mit **Edelwachs** Bld. —.80 **J. Lösch** Herrenstr. 35

Für die Ferien und Reisezeit
ist das Ideal ein
gutes Fahrrad!
Reiche Auswahl und günstige Zahlungsbedingungen bei
Karl Denner, Kaiserstraße 5.
Bitte achten Sie auf die Nr. 5. Kaufen Sie keine billige Schleuderware, denn dadurch kommen Sie um Ihr sauer erspartes Geld und um den Genuß des Radfahrens. Reparaturwerkstatt für alle Marken im Hause.

Die glückliche Geburt ihres Sohnes
Hermann Franzjosef
beehren sich anzuzeigen
Rechtsanwalt Dr. H. Kessler und Frau
Emma, geb. Zimmermann.
Karlsruhe, 8. August 1927.
Stabelstr. 10.

Operette im Konzerthaus
Wegen technischer Schwierigkeiten muß die Erstaufführung von Paganini auf Donnerstag verlegt werden.
Heute 7¾ Uhr zu stark ermäßigten Preisen
Die Dollarprinzessin.
Morgen nachm. 3 Uhr: Gräfin Mariza
abends 7¾ Uhr: Paganini.

STADTGARTEN
Donnerstag, den 11. August (Verfassungstag), vormittags von 11—12¼ Uhr: **Promenadekonzert** (kein Musikzuschlag), ausgeführt von der Vereinigung bad. Polizeimusiker. Abends von 8—10½ Uhr: **Gartenfest** unter Mitwirkung der Vereinigung bad. Polizeimusiker, Leitung: Obermusikmeister J. Heisig, und des Gesangvereins „Lassallia" Karlsruhe. **Bengalische Beleuchtung** des Sees und der Anlagen. Eintritt 20 Pfg. je Person. Sämtliche Stadtgarteneingänge sind geöffnet.

STADTGARTEN
Samstag, den 13. August, abends 8 Uhr:
Anni Heuser-Abschiedsabend.
Tänze, ausgeführt von Frl. Anni Heuser, I. Solotänzerin am Bad. Landestheater, und deren Tanzschule. **Konzert** des Musikvereins Kaslsruhe. Leitung: Obermusikmeister a. D. Liese. Programm der Tänze: 1. Valse triste von Sibelius. 2. Menuett von Mozart. 3. Wiener Bonbons von Strauss. 4. Violetta-Polka v. Strauss. 5 Zwei Bagatellen: a) al'Allemande, b) vivace Moderato von Beethoven. 6. Pas de Fleurs von Delibes. Eintritt: Nichtabonnenten-Erwachsene 60 Pfg., Abonnenten-Erwachsene 30 Pfg. Nachmittags von 3½—6 Uhr: **Konzert** des Musikvereins Karlsruhe. Eintrittspreise wie üblich.

Sofort! **Darlehn** Sofort!
innerhalb weniger Tage zu 1% Monatszins an Kaufleute, Landwirte, Beamte und Angestellte in sicherer Position durch
E. Dicke, Magdeburg
Fürstenufer 18, Tel. 42522

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private. Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)

Achtung! Wanzenvertilgung!
Wanzen samt Brut werden mittels meinem unübertroffenen **Vergasungs-Verfahren** mit glänzendem Erfolg vertilgt.
Strengste Diskretion, **kein Vorfahren mit Wagen oder Auto.**
Rationelle Ratten-, Käfer- und Mäusevertilgung
F. Höllstern
Herrenstr. 5, Zähringerstr. 70 II, Kaiserstr. 10
Telephon 5791. 5984

Unsere

Einheits-Preise

bieten eine ganz besondere Einkaufsgelegenheit. Jetzt kaufen, heißt sparen.

45 Pfennig

- 2 Kaffeeservietten weiß mit bunt. Rand
- 2 ges. grauhalbl. Gläsertücher
- 4 Topflappen
- 1/2 Dtz. Kindertücher weiß m. bunt. Kante
- 3 Bildertücher in Karton
- 3 Damentücher weiß Batist, mit Hohlsaum oder farb. Zäckchen
- 3 Stickereitücher
- 1 seidenes Einstecktuch
- 1 Paar Damenstrümpfe Baumwolle, Doppelsohle und Hochferse
- 1 Paar Herren-Socken Baumwolle farbig
- 1 Paar Herren-Socken grau, stark gestrickt
- 2 Paar Kinder-Söckchen Größe 1—10, einfarbig
- 2 Schleifenbinder hübsche, merfarb. Streifen
- 10 Mtr. Gardinenzacken
- 3 Abschnitte Rüschengummi
- 4 Paar kunstseidene Träger
- 2 Karten Perlmutterknöpfe
- 2 Rollen Reihgarn 1000 m, 2fach
- 2 Stück Wäschefestons à 5 m
- 2 Stück Wäschebördchen à 6 m
- 3 Dosen Stahlstecknadeln à 50 gr
- 1 Stück Schuhlöffelgarnitur
- 4 Rollen Reihgarn à 20 gr.
- 9 Stück Band mit weiß und farbig
- 5 Mtr. Miederband
- 1 Paar Knaben-Hosenträger solide Gummibänder
- 1 Paar Sockenhalter praktischer Klammernverschluß
- 1 seidenes Brusttüchlein hübsche Batik-Muster
- 2 Stück Stirnbänder
- 1 Stück Blusenschleife, bemalt
- 1 St. 5.50 m Valenciennespitzen
- 2 Stück Klöppel-Hemdenpassen
- 2 lein. Kissenecken
- 2 Schrifteinsätze für Kissen
- 3 Rollen Klosettpapier glatt
- 1 Schiefertafel u. 1 Karton Griffel
- 1 Butterdose gepreßt
- 1 Honigdose gepreßt
- 6 Wassergläser glatt
- 1 Blumenvase
- 1 Zuckerschale auf Fuß
- 2 Goldrandbecher
- 1 Spätzlebrett u. 1 Holzlöffel
- 5 Frühstücksbretter mit Aufschrift
- 1 Nudelholz
- Aschenbecher bunt mit Nickelrand
- Leuchter echt Messing mit Kerze
- 3 Postkarten-Rahmen
- Salzstreuer m. Silberdeckel
- Blusen-Nadeln, Platinin
- Kinderhalsketten, farbig
- Kinderringe, echt Silber
- 1 Spiegel mit vern. Rahmen
- 1 em. Casserolle
- 2 em. Schüsseln 16/18 cm
- 1 Auto mit Garage
- 1 Auto mit Uhrwerk
- 1 Schiff mit Uhrwerk
- 1 Eisenbahn mit Uhrwerk
- 1 Segelschiff
- 1 Brotdose, lackiert
- 1 Spieldose

95 Pfennig

- 1 Mtr. Fahnentuch
- 1 Mtr. bunter Möbelsatin
- 1 Mtr. Halbleinen 80 cm breit
- 1 Mtr. Nessel 140 cm breit
- 1 Mtr. Ia gebleich. Windelflanell
- 1 graue Schlafdecke
- 1 Zefirdecke 100/100
- 1 Mtr. bedruckt Cretonne
- 1 Mtr. 130 cm br. uni Rupfen
- 1 Reisekissen
- 1 Kissenplatte mit Rücken
- 1 Mtr. Galerieborde 45 cm br.
- 10 Mtr. kunsts. Wäschebindeband
- 3 Stück Express-Ondulations-Wickler
- 1 Stück Garnrollenständer
- 1 Mtr. bestickte Borden für Bulgarenblusen
- 1 Paar Damen-Handschuhe Lederimitation, mit mod. Manschette
- 1 Knabenhemd mit oder ohne Einsatz
- 1 Knabenhose makofarbig oder porös
- 1 Strumpfbandgürtel mit 2 P Halter
- 1 Büstenhalter in Trikot auf Renf
- 1 Kinderleibchen Größe 1—3
- 1 Jumperschürze i. gestr. Waschstof.
- 1 Einstoff-Sportkragen Marke „Hertie", bewährte Qualität
- 1 Schiller-Serviteur weiß Rips und farbig gestreift
- 1 Kleiderweste mit breiten Einsätzen
- 1 Kindergarnitur weiß mit Rüschen verziert
- 1 Matrosenkragen mit Manschetten
- 1 Dtz. Dessin-Bleistifte
- 1 Dtz. Kopierstifte
- 3 Blei- oder Kopierstifte Castell, Koh-i-noor, Mars oder Apollo
- 4 Tafeln Speiseschokolade à 100 gr.
- 4 Tafeln Cremeschokolade à 100 gr.
- Mundglas mit Zahnbürste u. Zahnpasta komplett
- 1 Flasche Birkenwasser
- 1 Fl. Kölnisches Wasser 80%ig
- 1 Zerstäuber mit Netzball
- Likörservice Tablett mit 6 bunten Gläsern
- Tablett echt Messing
- Eierservice echt Messing mit farbigem Becher
- Teegläser echt Messing
- Geldbeutel aus Leder
- Rucksäcke mit Lederriemen
- Kronprinz Wilhelm Erinnerungen gebunden
- Friedrich Weinbrenner Denkwürdigkeiten aus seinem Leben geb.
- Sommerspiele 3 teilig
- Sandformen in Karton
- Sandsiebe mit Formen
- Brunnen mit Eimer
- Brotdosen zum Umhängen
- Farbkasten
- 1 Bd. Kochlöffel, 1 Rolldecke
- 1 Wäschetrockner, 1 Seilhaspel
- 1 Putzkasten, 1 Quirl
- 1 em. Eimer
- 1 em. Spülschüssel
- 1 em. Kaffekanne
- 6 Teebecher glatt
- 1 Wasserflasche mit 2 Gläsern
- 2 Konservengläser 1 Liter
- 3 Weinrömer hoch
- 3 Tassen groß, mit Kinderbild

1.90

- 3 Eiswischtücher Halbleinen, gesäumt und gebändert
- 1 Damasthandtuch reinlein. gebleicht
- 1 Mtr. bunter Tischdeckenstoff
- 1 bunt gewebte Kaffeedecke
- 1 weisses Tischtuch Sterne- und Blumenmust.
- 1 Mtr. Madras 130 cm brt., indanthrenfarb.
- 1 Mtr. Voile Vitrage m. Volant, Spitze und Einsatz
- 1 Mtr. Cretonne 130 cm br. bedruckt
- 1 Kochelleinen-Tischdecke
- 1 Damen-Pullover Kunstseide ohne Arm, in schönen Farben
- 1 Kinder-Sweater Baumwolle, für 3—6 Jahre, 1/1 Arm
- 1 Paar Damen-Handschuhe unsere Spezialmarke Hertie
- 1 Herren-Ledergürtel feine Farben Ia. Ausführung
- 1 breiter Selbstbinder nur letzte Neuheiten
- Russenkittel in Rips, weiß, rosa. und hellblau, hübsche Verz.
- 1 Strampelhöschen in schön. Kd.-Farb., mit hüb. Stick., garn.
- 1 Laufröckchen in Rips, auf Croise, m. hübscher Bandgarn.
- Spielhosen für Mädchen und Knaben
- Brennlampe mit Schere
- Gummimassage-Kopfbürste und Franzbranntwein
- Kegelspiel lackiert
- Holz-Auto lackiert, groß
- Karton Sandformen u. Sieb
- Brunnen mit Eimer
- Schubkarren Holz, lackiert
- Tischtennis
- Puppe unzerbrechlich, 37 cm
- Baby mit Schlafaugen in Trik.-Anz.
- Bilderbaukasten
- Armkörbe Peddig
- 1 eleg. Voile-Weste weiß, mit reicher Valencienne-Garnitur
- Rucksäcke mit Lederriemen
- Stadtkoffer aus starker Hartplatte
- Moderne Colliers 800 Silber
- Elegante Blusennadeln m. Perlen u. Steinen
- Moderne Ohrringe in verschied. Ausführungen
- Fingerhüte 800 Silber mit Steineinlage
- Taschenbügel aus farb. Celluloid
- Jardinieren u. Körbe versilbert
- Gebäckdosen echt Messing mit Glas
- 6 Gläserteller m. Halter, echt Messing
- Blumen-Vase farbiges Glas
- 1 Handtuchhalter
- 1 Closettpapierhalter mit Spiegel u. Papier
- 1 Waschkessel 32 cm
- 1 Kaffeemühle
- 1 Gemüse u. 1 Saucenlöffel
- 1 Bügeleisen
- 1 Hackbeil
- 2 Blumenvasen gepreßt, bunt
- 1 Käseglocke
- 1 Satz Glasschalen 6 Stück im Satz
- 1 Tablett mit 6 Weingläsern
- 1 Bierservice 7 teilig
- 1 Tablett mit 6 Bierbechern
- 1 Eierservice 7 teilig
- 6 tiefe u. 6 flache Teller ger.
- 1 Suppenschüssel
- 1 Kinderservice Hahn u. Henne, 3 tlg.
- 1 Satz Schüssel bunt
- 6 Gewürztonnen Porzellan, bunt
- 1 Teigschüssel braun, weiß

2.85

- 1 Mtr. Rohseide gestreift Ia. Strapazierware f. Sportkleider u. Oberhemden
- 1 Mtr. Rohseide gefärbt, ca. 80 cm breit, reine Seide, Restposten
- 1 Mtr. Zwirnstoff ca. 100 cm breit, prima Strapezierware
- 1 □-Mtr. Linoleum-Auslegeware mit kleinen Farbfehlern
- 1 Mtr. Kokosläufer 90 cm br.
- 1 Messinggarnitur Rein Messing, ausziehbar bis 180 cm mit Klammern.
- 1 Pfund prima graue Bettfedern
- 1 Kinderkissen mit Federnfüllung
- 1 Reform-Kinderkissen
- 1 Herren-Hemd echt Macco, verschied. Größen
- 1 Herren-Hose echt Macco, verschied. Größen
- 1 Herren-Garnitur Jacke und Beinkleid, Baumwolle
- Br. Rindbox-Sandalen Flexible 31/35
- 1 Hosenträger-Garnitur mit S'Halter uud Aermelhalter
- 1 Herren-Ledergürtel vornehme Ausführung
- 1 blaue Tellermütze für Knaben und Mädchen mit Schriftband
- 1 blaue Eckenermütze beliebte Sportform
- 1 Jumperschürze aus gestr. Waschstoff, extra groß
- 1 Jumperschürze aus hübsch. Trachtenstoff
- 1 Waschkleid a. Uni, a. gestr. Zefir
- 1 Jumperschürze aus gut. Satin, hüb. Blumenmust., voll, weit
- 1 Nachthemdenpasse
- Kugelgelenkpuppe mit Schlafaugen u. Wimpern, ungekl., 52 cm
- Mama-Laufpuppe 52 cm
- Feldstühle
- 1 Closettwischer weiß
- 1 Tonnenetagere
- 1 Nähtruhe
- 1 em. Fischkessel
- 1 em. Kartoffelkocher
- 1 em. S. S. Sodagarnitur
- 1 Alum. Wasserkessel
- Einkaufsbeutel
- Damentasche Beutelform in Leder
- Schreibmappen
- Elegante Besuchstaschen in allen Ledersorten
- Stadtkoffer aus guter Hartplatte
- Wecker-Uhren gutes Schwarzwälder Fabrikat
- Moderne Colliers 800 Silber
- Moderne Ohrringe verschiedene Ausführungen
- 1 Korbflasche 5 Liter
- 1 Glasschale mit 6 Tellern
- 1 Likörservice 7 teilig
- 6 Konservengläser 1 Liter
- 1 Aquarienglas
- 1 Kuchenplatte u. 1 Kompottschale
- 1 Fruchtschale auf Fuß
- 1 feuerfeste Kasserole
- 1 Blumenkübel
- 1 Zwiebel- u. 1 Topflappenbehälter „Delft"
- 1 Schokoladekanne mit Siebdeckel
- je eine Zucker-, Kaffee-, Tee-, Kakaodose
- 1 Tortenplatte mit Fuß
- 1 Weinkrug grau, Kobalt
- 1 Kinder Esservice 3 teilig

4.50

- 1 Meter Epinglé-Schotten ca. 100 cm breit, prima reine Wolle, in schönen hellen Dessins
- 1 Meter Damassé 1/2 Seide ca. 85 cm br., prima Jacken- u. Mantelf.
- 1 Meter Faconnie ca. 100 cm breit., reine Wolle, Ia Qualität, in schönen Kleiderfarben
- 1 Reform-Kopfkissen ohne Füllung 40/50 cm
- 1 Kopfkissen 80/80 cm mit 2 Pfund Federnfüllung
- 1 Pfd. weisse Bettfedern
- 1 Paar Damenstrümpfe Ia Bembergseide mit Maschenfang
- 1 Paar Sportstrümpfe reine Wolle
- 1 Damen-Weste reine Wolle, gestreift
- 1 Damen-Pullover Kunstseide, weiß 1/4 Arm, farbig 1/1 Arm
- 1 Damenkleid Kunstseide
- Unterbettuch Haustuch, ca. 150/225 cm
- Nachthemden Mako, mit Val.-Spitze od. Stickerei garn.
- Spiralkorsett für ältere Damen
- Waschkleider Obert. uni, Rock. kar., Zefir
- Satinschürze extra weit, mit hübsch. Blumenmust. i. Jumperl.
- Jumperschürze gestreift, extra weit, prima Ware
- 1 Posten Seidenkissen mit Federnfüllung
- 1 m modernen Kunstseiden-Dekorationsstoff
- Schulranzen Kunstleder m. Rindlederriemen u. Hefttasche
- Rindbox Oesenstiefel Gr. 27/30
- Elegante Colliers 800 Silber
- Mod. Wachperl-Halsketten
- Schreibtisch-Uhr Marmor
- Tafelaufsatz versilbert
- Rauchservice echt Messing
- 6 Kompotteller geschliffen
- 1 Aufsatz 2 teilig
- 1 Kuchenplatte, 6 Teller geschliff.
- 1 Kristallschale
- 6 Weinrömer 1/4 Liter
- 1 Toilettengarnitur 6 teilig
- 1 Kristallrömer Überfangen
- 1 Waschgarnitur 5 teilig
- 1 Blumenkübel
- 1 Einmachtopf ca. 25 Liter
- 1 Kaffeemaschine „Bunzlau"
- 1 Satz Milchtöpfe 6 Stück
- 1 Teeservice Bauerndekor., 5 teilig
- 1 Wurzelbesen 1 Teppichbürste
- Weidensessel mit Zopfrand
- 6 Pr. Dessertbestecks
- 1 Kohlenbügeleisen
- 1 Wandkaffeemühle
- 1 elektr. Tischlampe mit Schirm
- 1 großer Briefkasten lack.
- 1 Obstschale
- 3 Teegläser mit Tablette
- 1 em. Toiletteneimer
- 1 em. Buntform, 1 Salatseier
- 1 em. Menage 4 teilig
- 1 Gaskochtopf Kosmos 26 cm
- 1 em. Fischkessel
- Kinderstuhl lackiert
- Turngeräte 3 teilig, Trapez, Schaukel u. Ringe
- Strassenroller
- Teddy-Bär 35 cm
- Glockenroller mit Gespann

Im Erfrischungsraum

1 Paar echte Frankfurter Würstchen mit Brot ..... 45 ₰

1 Portion Kaffee und 1 Stück Torte 45 ₰

TIETZ

Schriftliche Bestellungen werden sorgfältigst erledigt.

Von Mk. 20.— aufwärts Versand franko.

Bei Wirtschaftsartikeln vergüten wir die Fracht, jedoch nicht über 4 Prozent des Einkaufswertes.